E. FREIHERR VON ENGELHARDT
LEITER DES INSTITUTS ZUM STUDIUM
DER JUDENFRAGE

WELTMACHT-PLÄNE

Zur Entstehung der sogenannten Zionistischen Protokolle

Neue Zusammenhänge zwischen Judentum und Freimaurerei

ARCHIV-EDITION

E. Frhr. von Engelhardt
Weltmachtpläne

E. FREIHERR VON ENGELHARDT
LEITER DES INSTITUTS ZUM STUDIUM
DER JUDENFRAGE

WELTMACHT-PLÄNE

ZUR ENTSTEHUNG DER SOGENANNTEN ZIONISTISCHEN PROTOKOLLE

NEUE ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN JUDENTUM UND FREIMAUREREI

ARCHIV-EDITION

Archiv-Edition

Reihe *Hintergrundanalysen* – Band 35

Die *Archiv-Edition* dient dokumentarischen, wissenschaftlichen und bibliophilen Zwecken. Es werden in ihr vor allem solche Bücher und Schriften veröffentlicht, die historisch bedeutsame Vorgänge behandeln und im Rahmen der herrschenden Meinungsmanipulation totgeschwiegen oder bei den umfangreichen Büchervernichtungsaktionen nach 1933 und nach 1945 aus den Bibliotheken entfernt worden sind.

Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in der *Archiv-Edition* veröffentlichten Titel entsprechen keineswegs durchgängig der Überzeugung des Verlegers, sie finden daher auch nicht dessen ungeteilte Zustimmung, insbesondere dann nicht, wenn Autoren die geschichtliche Entwicklung zu sehr als Folge von Verschwörungen irgendwelcher Welt- oder Hintergrundmächte erklären und zu wenig die Bedeutung anderer geschichtegestaltender Kräfte herausarbeiten, vor allem die Rolle weltanschaulicher, kultureller und wirtschaftlicher, aber auch staatsrechtlicher, medien-, bildungs- und bevölkerungspolitischer Bestrebungen und in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle von Massensuggestion, Angsterzeugung und Gehirnwäsche, Drogenmißbrauch, Sendungs-, Auserwähltheits- und Rassenwahn.

Ausdrücklich distanziert sich der Verleger von allen Äußerungen, welche die Menschenwürde anderer angreifen könnten oder einzelnen Völkern, Gruppen oder Minderheiten bestimmte Verhaltensweisen pauschal zuordnen, vor allem, wenn dies geeignet ist, zu diffamieren, den Frieden zu stören oder die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung zu verletzen. Er verzichtet aber darauf, solche Äußerungen durch Schwärzung unkenntlich zu machen, um seiner wissenschaftlichen Verpflichtung zu dokumentarisch korrekter Werkwiedergabe zu genügen.

2003

Faksimile der 1936 erschienenen Ausgabe, 3. Auflage des Nachdrucks

Archiv-Edition – Verlag für ganzheitliche Forschung

Herstellung und Auslieferung: *Verlagsauslieferung Dietrich Bohlinger*

Freie Republik Uhlenhof

Postanschrift in BRD: D-25884 Viöl/Nordfriesland, Postfach 1

Druck: Eigendruck

ISBN 3-932878-70-1

Inhaltsangabe

1.

Die sog. „Protokolle“ – nicht Sitzungsprotokolle, sondern Richtlinien jüdischer Weltpolitik

Die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ wurden zum ersten Male von dem Russen Krushewan im Jahre 1903 in dessen Zeitung „Znamja“ und dann im Jahre 1905 von dem Russen Nilus veröffentlicht. Weitere Ausgaben in russischer Sprache folgten 1907 (durch den Russen Butmi), 1911, 1917 und 1920. Die erste Übersetzung ins Deutsche wurde 1919 zuerst von dem verdienstvollen, inzwischen verstorbenen Vorsitzenden des „Vereins gegen Überhebung des Judentums“, Hauptmann a. D. Müller von Hausen (Pseudonym: Gottfried zur Beek) herausgebracht. Bald darauf — 1921 — folgte die Herausgabe der „Protokolle“ im Hammer-Verlag Theodor Fritschs, der bereits 1924 die 6. Auflage (30. Tausend) veröffentlichte (1935: 107. Tausend, 16. Auflage). Hier wurde nach dem Original der Nilus-Ausgabe von 1905 im Britischen Museum in London die Übersetzung aus dem Russischen gegeben. Es folgten Ausgaben in fast allen Kultursprachen der Welt, da das darin enthaltene Material allen Völkern als wahr und wichtig erschien, — und das mit Recht. Laut Meldung der jüdischen Tageszeitung „Moment“ Nr. 249 vom 31. Oktober 1934 ist dieses Buch zur Zeit nach der Bibel das am meisten verbreitete Buch der Welt!

Der von Nilus für diese Richtlinien geprägte Ausdruck „Protokolle“ ist unglücklich gewählt, es handelt sich nicht um Sitzungsprotokolle, sondern um **Richtlinien**, die von irgendwelchen führenden Persönlichkeiten des Judentums vor einem auserlesenen engen Kreis während bzw. kurz vor oder nach dem Baseler Zionistenkongreß im Jahre 1897 vorgetragen worden sind.

Heute, nachdem fast 50 Jahre seit dem Baseler Zionistenkongreß von 1897 vergangen sind, ist es naturgemäß unwahrscheinlich, daß

es gerichtsnotorisch einwandfrei gelingen sollte festzustellen, auf welchem Wege diese Richtlinien in die Hände der russischen Regierung bzw. russischen Judengegner gefallen sind. Es kann mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Erklärung richtig ist, daß es irgendwelchen der sehr rührigen Agenten der russischen politischen Polizei — vielleicht sogar einem der jüdischen Agenten, wie z. B. Asew oder Manassewitsch-Manuilow — gelungen war, dieser Dokumente habhaft zu werden oder Einsicht in sie zu erlangen.

Man muß wissen, daß die kaiserlich russische Regierung vor dem Kriege die **einzige** Regierung der Welt war, die die Judenfrage im allgemeinen richtig erkannt hatte und das eigene Volk und das Staatswesen vor Überfremdung und Zersetzung durch das Judentum mit allen Mitteln zu schützen suchte. Da die umstürzlerische Bewegung in Rußland fast ausschließlich (siehe das Buch des namhaften jüdischen Historikers A. Rappoport, „Pioneers of the Russian Revolution", London, Verlag Stanley, 1918) von Juden geleitet und finanziert wurde und ein Großteil dieser Juden im Auslande saß, ist es verständlich, daß sowohl General Ratschkowski, der Chef der russischen Geheimpolizei in Paris, als auch das Polizei-Departement in Petersburg, dem Baseler Zionistenkongreß die größte Aufmerksamkeit schenkten und ihre fähigsten Agenten dorthin entsandt hatten.

2.

Die vertraulichen Nebenkongresse der jüdischen Freimaurer

Einer der Haupteinwände der Juden gegen die Echtheit der sog. Protokolle der Weisen von Zion ist der Hinweis auf die Tatsache, daß in den offiziellen Sitzungsprotokollen des ersten Baseler Zionistenkongresses nichts den sog. Zionistischen Protokollen Entsprechendes enthalten ist und daß auch während der ohnehin überlasteten drei Verhandlungstage überhaupt keine Zeit für 24 Sondersitzungen, als deren Ergebnis sich die sog. Zionistischen Protokolle hätten ergeben können, gewesen wäre.

Wie bereits ausgeführt, sind die sog. Protokolle keineswegs als Sitzungsprotokolle, sondern als in Form von Vorträgen niedergelegte bzw. vorgetragene Richtlinien anzusehen. Selbstverständlich ist es, daß solcherart Richtlinien nicht auf dem offiziellen Zionistenkongreß (an dem ja auch als Korrespondenten, Gäste und Stenographen Nichtjuden teilnahmen) vorgetragen worden sind. Es kann als erwiesen angesehen werden, daß während oder kurz vor oder nach dem Baseler Zionistenkongreß von 1897 geheime enge Beratungen der maßgeblichsten jüdischen Führer, insbesondere der Angehörigen der jüdischen freimaurerischen Geheimbünde Bnei Brith und Bnei Moische (Gründer: Achad Haam) stattgefunden haben.

So schreibt Theodor Herzl selbst unter dem 10. März 1897 im Bande I seiner „Tagebücher", S. 595:

„Am Sonntag hielten wir im Zionistenverein die Konferenz für den Allgemeinen Zionistenkongreß ab, den ich nach Zürich einberufen wollte. Man beschloß aber, nach München zu gehen. — Eine Organisationskommission wurde nach langem und leerem Reden eingesetzt, ich mit der Einberufung beauftragt. **Der Kongreß wird ein öffentlicher und ein vertraulicher sein.**"

Im Sitzungsbericht über den 3. Zionistenkongreß in Basel 1899 (Verlag des Vereins Erez Israel) heißt es Seite 51:

„Am Schlusse der Sitzung vom 15. August 1899 sagte der Delegierte Professor Gottheil:

‚Meine Damen und Herren! Wie uns bekannt ist, befinden sich unter den Delegierten eine Anzahl von Brüdern des Ordens Bnei Brith sowie auch die Präsidenten einiger Logen. Da wir nun den Wunsch haben, mit diesen Brüdern eine vertrauliche Besprechung über die Stellung zum Zionismus abzuhalten, so bitten wir alle Brüder des Ordens Bnei Brith, heute um 8 Uhr abends zu erscheinen.'"

In seiner „Geschichte des Ordens Bnei Brith in Deutschland 1882—1907", Druck von Max Cohn, Berlin, schreibt der Freimaurer Sanitätsrat Dr. Maretzki auf Seite 141:

„Die zionistische Bewegung nahm an Umfang zu, und viele Logenmitglieder nahmen an dieser Bewegung teil. So konnte es nicht feh-

len, daß an dem Zionistenkongreß in Basel 1903 zahlreiche Brüder teilnahmen. Darin lag nichts, was den Orden irgendwie berühren konnte. Allein 35 Brüder, darunter auch mehrere aus deutschen Logen, hatten eine besondere Sitzung einberufen, worin auf die Verwandtschaft des Zionismus mit dem Orden hingewiesen wurde und die Brüder aufgefordert wurden, den Orden mit den Gedanken des modernen Judentums zu erfüllen."

Dr. A. Goldschmidt schreibt in „Der Deutsche Distrikt des Ordens Bne Briß", Verlag der Großloge Berlin, S. 68: „Fast alle bedeutenden Führer des deutschen Zionismus sind Mitglieder des Ordens."

Im selben Buch schreibt Goldschmidt bezüglich der Verlegung des ursprünglich nach München geplanten I. Zionistenkongresses auf Seite 66—68 wie folgt:

„Es wurde ferner ein vermittelnder privater Weg gewählt, indem seitens der Loge Expräsident Br. Dr. Merzbacher nach Wien gesandt wurde, um auf Dr. Herzl persönlich einzuwirken. Dies hatte die Wirkung, daß München als Kongreßort aufgegeben und Basel gewählt wurde."

Daß aber auch auf den offiziellen Zionistenkongressen manche Ideen zum Ausdruck gelangt und unvorsichtigerweise auch in den offiziellen Kongreßprotokollen niedergelegt sind, die denjenigen der sog. Zionistenprotokolle sehr nahe kommen, beweisen folgende Reden (siehe: Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des III. Zionistenkongresses in Basel, am 15., 16., 17. und 18. August 1899, Verlag des Vereins ‚Erez Israel', Wien 1899):

Seite 161/163/164: Rede des engen Freundes und Mitarbeiters von Herzl, Dr. Gaster:

„Wir aber haben immer ein großes Ideal vor Augen gehabt unvergleichlich mit den Idealen, welche andere Völker beeinflußt haben, und wir verfolgen das Ideal unverzagt durch die Jahrtausende... Denn wir träumen, träumen von einem eigentümlichen Reiche auf Erden, wo Gerechtigkeit und Liebe herrschen sollen, und wir nennen das Gottesreich auf Erden das Ideal des jüdischen Volkes... Es ist ganz anders, es sticht vollständig ab vom Bestreben der ganzen Welt, und darum sind auch wir stets anders geblieben und, ich beteuere es von hier aus, höher geblieben als alle Nationen der Welt. Denn keine Nation kann sich mit uns vergleichen..."

Seite 20: Rede Dr. Max Nordaus:

„In der jüdischen Überlieferung tritt beständig in mannigfachen Formen der Gedanke zutage, daß eine winzige Minderheit der lebendige, der wesentliche, der allein ausschlaggebende Teil des Volkes ist. Nicht den 220 000, sondern den 300 Kriegern Gideons wird die Aufgabe zugeteilt, die Amalekiter zu schlagen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Unsere Rabbinen sind noch ausschließlicher und behaupten, das Los des ganzen Volkes sei auf 36 Gerechte gestellt. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Es könne dem höchsten Ehrgeiz der Zionisten genügen, die 36 Gerechten zu sein, durch die allein das ganze Volk lebt (tosender Beifall und Händeklatschen), die 300 Gideonstreiter zu sein, die allein für das ganze Volk kämpfen und siegen . . ." (Anm. v. E.: Wer denkt da nicht an die 300 Männer Rathenaus?)

Interessant ist auch folgende Äußerung desselben Max Nordau (siehe: „Max Nordau's Zionistische Schriften", herausgegeben vom Zionistischen Aktionskomitee, erschienen im Jüdischen Verlag, Köln und Leipzig, 1909, Vortrag in Amsterdam, 17. April 1899):

Seite 264: „. . . Die jüdischen Proletarier, die Sozialisten geworden sind, bilden sich anscheinend ein, daß sie deshalb den Zionismus verwerfen müssen, daß Sozialismus und Zionismus einander grundsätzlich ausschließen. Das ist ein schwerer Irrtum. Wohl hat der Sozialismus als entferntes Ideal die Verbrüderung aller Menschen ohne Unterschied der Abstammung, aber genau dasselbe Ideal hat der Zionismus auch . . ."

3.

Kann Herzl der Verfasser der sog. „Protokolle" sein?

Ob der eigentliche Verfasser der sog. Zionistischen Protokolle Theodor Herzl, Achad Haam oder irgendein anderer namhafter Judenführer ist, wird sich leider wohl kaum jemals urkundlich beweisen lassen. Da jedoch auch Theodor Herzl — man lese nur seine dreibändigen „Tagebücher" und ziehe noch in Betracht, wieviel darin von den Herausgebern fortgelassen worden ist — sehr für macchiavellistische Grundsätze, für Lug und Trug, Bestechung und Landesverrat zu haben gewesen ist, scheint es keineswegs ausgeschlossen, daß dieser „edle" (alles ist schließlich ein relativer Begriff! Anm. v. E.) Jude Richt-

linien jüdischer Politik nach Art der Protokolle verfaßt hat. Eine ganze Reihe der ihm für seinen Judenstaat als Ideal vorschwebenden Reformen, Einrichtungen, Grundsätze usw. entsprechen auffallend denjenigen der Protokolle.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Th. Herzl während seiner Journalistenzeit in Paris auf das Buch seines inzwischen verstorbenen Kollegen Joly aufmerksam gemacht worden ist und daß er es — als freimaurerisches und jüdisches Programm erkennend oder vermutend, oder zufällige Übereinstimmung feststellend — es als Grundlage für die Ausarbeitung des jüdischen Weltprogramms der Zionistischen Protokolle genommen hat.

Daß Theodor Herzl, wie wohl der überwiegende Teil der namhaften Vertreter des jüdischen Volkes, die 1897 in Basel zum Zionistenkongreß zusammengefahren waren, Freimaurer irgendwelcher Loge oder irgendwelchen jüdischen Ordens, wie Bnei Brith oder dergleichen, war, steht außerhalb jeden Zweifels. Das geht eindeutig aus folgender Stelle seiner „Tagebücher", Band 3, S. 27, hervor.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des Herrn N... heißt es dort:

> „Ich begleitete ihn ehrfurchtsvoll zur Tür hinaus. An der Treppe sagte er:
>
> ‚Je rendrai ces 40.000 Francs à cette banque. Et je compte sur vous comme tel —' (wobei er mir an der Handwurzel einen Freimaurerdruck gab).
>
> ‚Vous me connaissez' [1]), sagte ich und erwiderte zum Spaß das Zeichen."

Daß er in einem Brief an den Staatsrat und Staatsanwalt von Hauer vom 10. Juli 1901 (s. Tagebücher Band III, S. 75) u. a. erwähnt: „Ich bin nicht einmal Freimaurer", beweist keineswegs das Gegenteil, da dieses ein Brief an einen Staatsanwalt ist, wo er als Freimaurer seine Zugehörigkeit zur Freimaurerei aus bestimmten Gründen zuzugeben wohl nicht für angebracht hielt, während die ersterwähnte Stelle von S. 27 desselben Bandes eine vertrauliche Tagebuchaufzeichnung ist. Die Ableugnung seiner Zugehörigkeit zur Freimaurerei in dem Brief an den Staatsanwalt von Hauer

---

[1]) Ins Deutsche übersetzt: „Ich werde diese 40 000 Fr. zu dieser Bank bringen. Und ich zahle an Sie wie so ein ..." — „Sie kennen mich!"

scheint vielmehr zu beweisen, daß dieser Staatsanwalt — der wohl einigermaßen gut unterrichtet gewesen sein dürfte — Herzl in dem nicht unbegründeten Verdacht gehabt hat, Freimaurer zu sein.

Es ist eine beachtenswerte und bedeutungsvolle Tatsache, daß sowohl Theodor Herzl den Entwurf zu seinem „Judenstaat" in Form eines Vortrages von Richtlinien an ein auserwähltes Gremium, in diesem Falle die Familie Rothschild, zusammengestellt hat, als auch der Verfasser der „Protokolle", der in denselben ebenfalls Richtlinien in Form eines Vortrages an ein auserwähltes Gremium, in diesem Falle einen Kongreß oder eine Beratung maßgebender jüdischer Führer, gegeben hat. Dieses bestärkt mich u. a. in der Auffassung, daß Theodor Herzl der Verfasser der Protokolle sehr wohl sein kann. Ihm sind wohl als Juden und Freimaurer während seines langjährigen Aufenthaltes in Paris die „Dialoge" von Joly in die Hände gekommen und er hat dieselben in jüdischem Sinne umgearbeitet und ihnen die Form eines Vortrages von Richtlinien einzuschlagender jüdischer Weltpolitik gegeben. Auffallend ist jedenfalls — und kaum durch Zufall erklärbar —, daß sowohl in der Form als auch im Inhalt zwischen den Protokollen und der Rede Herzls an den Familienrat der Rothschilds, in welcher er seine Judenstaatideen niedergelegt hat, in vielen Hinsichten Übereinstimmung herrscht. Ich zitiere folgende Stellen aus Herzls „Tagebüchern", Band I, aus denen hervorgeht, daß er seinen „Judenstaat" in Form einer Rede an die Rothschilds schrieb:

Seite 144: „Dem Familienrat: (Fußnote: Die hier folgenden Notizen bis zum Schluß des ersten Buches tragen in der von Herzls Vater angefertigten Abschrift den Titel: Rede an die Rothschilds.)"

Seite 312: „Unterredung mit dem Großrabbiner Zadok Kahn. Ich las ihm die Rede vor. Im Coupé auf der Fahrt nach Paris hatte ich die Rothschilds schon ganz aus der Rede fortgestrichen. Zadok Kahn schien der zweistündigen Vorlesung mit Interesse zu lauschen."

Seite 487: „Eines der Zimmer, die ich jetzt im Hotel Catille bewohne, war das in dem ich den Judenstaat (in Form der Rede an die Rothschilds) schrieb."

Seite 646 (Anmerkungen): „Dem Familienrat: Die erste von

Herzls Notizen zu der Rede, die er vor einer einzuberufenden Zusammenkunft der Familie Rothschild zu halten beabsichtigte."

Gerade die zwei Programmpunkte der Protokolle, die von der Gegenseite stets als besonders unglaubwürdig hervorgehoben werden, nämlich daß die Juden im äußersten Notfalle eines allgemeinen Aufstandes von Nichtjuden gegen sie als letztes Mittel die Sprengung der Hauptstädte von den Untergrundbahnen aus vornehmen sollten, sowie die Erwähnung des Panamaprozesses, weisen darauf hin, daß der Verfasser der Protokolle sehr wohl Theodor Herzl gewesen sein kann. Die vor dem Kriege in russischer Sprache in Petersburg erschienene „Jüdische Encyklopädie" schreibt in Band VI, S. 408:

„In Paris, wo Herzl seit 1891 als Korrespondent der ‚Neuen Presse' lebte, stößt er sofort auf die Panama-Affäre, und sein Mißtrauen zu den äußeren Seiten der Politik wächst mehr und mehr."

Mit der systematischen Ermordung von Hunderttausenden wertvoller Menschen durch die vorwiegend von Juden organisierte und geleitete Tscheka in Rußland verglichen, ist die Entstehung des Plans der In-die-Luft-Sprengung von Großstadtteilen oder anderer Terrorakte (man denke an die von der von Juden geleiteten Auslands-GPU. durchgeführte Sprengung der Kathedrale von Sofia) in jüdischen Köpfen keineswegs so ungeheuerlich.

Gerade die Drohung mit der Sprengung der Untergrundbahnen beweist, daß die Verfasser der Protokolle in keinem Falle russische Geheimpolizisten gewesen sein konnten, da diese Drohung für russische Verhältnisse völlig unwirksam gewesen wäre, weil es dort keine Untergrundbahnen gab. Russische Geheimpolizisten hätten im Falle einer Fälschung eines solchen Dokumentes mit Abbrennen ganzer Stadtteile geschreckt, da beispielsweise Moskau zu einem Großteil aus Holzgebäuden bestand. Ebenfalls hätten russische Geheimpolizisten niemals den Protokollpunkt mit hereingenommen, in dem es heißt, daß die politische Polizei aller Länder von Juden durchsetzt und geleitet wird, da sie damit ja nur sich selbst bloßgestellt hätten. Sie hätten im Gegenteil geschrieben, die politische Polizei, insbesondere die russische Ochrana, stelle die größte Gefahr für das Judentum dar.

4.

Ginsberg (Achad Haam) der vermutliche Verfasser der „Protokolle"

Der zweite namhafte Judenführer und Begründer des sog. „Geistigen Zionismus", im Gegensatz oder, richtiger gesagt, zum Unterschied vom sog. „Politischen Zionismus" Theodor Herzls so benannt, ist Ascher Ginzberg, genannt „Achad Haam" (d. h. Einer aus dem Volke). Wir entnehmen der kurz vor dem Kriege in Petersburg in russischer Sprache erschienenen „Jüdischen Enzyklopädie" folgende Angaben über diesen Juden:

„Achad Haam, hervorragender jüdischer Publizist und Denker, geb. 1856 in Skwir im Kiewschen Gouvernement in einer wohlhabenden orthodoxchassidischen Familie. A. erhielt eine traditionelle religiöse Ausbildung, und schon mit 16 Jahren fiel er durch sein gründliches Wissen des Talmuds und der rabbinischen Literatur auf ...

1882—1884 gelang es ihm, Wien, Berlin und Breslau kennenzulernen, 1884 zog er nach Odessa, wo er an dem Kreis der Palästinafreunde teilnahm."

Einige Jahre hierauf gründete er einen rein jüdischen freimaurerischen Orden ‚Bnei Moische', als dessen Führer er wohl auch an den Geheimsitzungen während des Baseler Zionistenkongresses teilgenommen haben mag[1]).

Nach seiner Auffassung war die Palästina-Idee resp. der Zionismus

„weder ein Teil des Judaismus, noch ein Zusatz zu ihm, sondern lediglich der Judaismus in seiner Gesamtheit, nur mit einer Verlagerung des Zentrums ...

Hierfür genügt es, wenn nach Palästina lediglich ein unbedeutender Teil des jüdischen Volkes übersiedelt, wenn auch nur ein Prozent. Dieses Eine vom Hundert wird zum geistigen Zentrum des zerstreuten Izrael werden."

Daß Achad Haam, als Talmudjude, in besonderem Maße vom messianistischen Auserwähltheitswahn besessen war, beweisen folgende Stellen aus der „Enzyklopädie":

---

[1]) Seine Teilnahme am 1. Zionistenkongreß ist erwiesen. Der Verf.

„Die Mission des jüdischen Volkes besteht (nach Achad Haam) darin, daß es ‚ein Übervolk' werden soll, das ‚Volk der Propheten', das in sich von Geschlecht zu Geschlecht den allerhöchsten Typ der Sittlichkeit verkörpert, ein getreuester Träger der allerschwierigsten sittlichen Verpflichtung zu sein, ohne jeglichen Gedanken darüber, **ob es hiermit Schaden oder Vorteil den Menschen bringt, sondern ausschließlich nur im Namen der Existenz dieses höchsten Typus ...**" (Sperrdruck im Original!)

Es tritt uns hier genau derselbe größenwahnsinnige Fanatismus entgegen wie in den Protokollen. Aus dem Buche Achad Haams „Am Scheidewege", II. Band, Jüdischer Verlag, Berlin 1923, entnehmen wir folgende, den gleichen Geist atmende Stelle (S. 103/104):

„Während der ganzen Dauer der Diaspora pflegten unsere Väter trotz aller schrecklichen Verfolgungen und Nöte Gott täglich dafür zu danken, daß er sie als Juden geschaffen. Niemals hörte man, daß ein Jude über diesen Segensspruch sich Gedanken gemacht und gefragt hätte: ‚Welchen Grund habe ich, mich meines Judentums zu freuen?' — geschweige, daß es jemandem in den Sinn gekommen wäre, zu fragen: ‚Warum bin ich Jude?' Wenn jemand solche Fragen gestellt hätte, wären sie nicht nur für Blasphemie, sondern auch für überaus töricht gehalten worden. Alle wußten einfach als selbstverständliches Axiom, daß es auf der Schöpfungsleiter Stufen gebe: Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen und zu oberst Juden. Wäre es denkbar, die Frage zu stellen, warum das Tier ein Lebewesen ist und warum es nicht ebensogut hätte ein toter Stein sein können? Ebenso undenkbar wäre es, zu fragen, warum der Jude ein Jude sei und warum er das auch zu sein wünsche. Auf die Frage des Chasarenkönigs, ob es nicht besser wäre, wenn die Tora allen Völkern gegeben worden wäre, antwortete der jüdische Gelehrte: ‚Wäre es nicht besser, wenn alle Lebewesen Menschen wären?' (Jehuda Halewi: Kusari I, 103)."

Während der ersten bolschewistischen Revolution in Rußland im Jahre 1906 hat Achad Haam auf einem Kongresse des jüdischen Verbandes für Gleichberechtigung gefordert, daß das Judentum alle Kräfte auf den Kampf um die schnellste Anerkennung der Gleichberechtigung konzentrieren solle, **„wobei es sich zur Erreichung dieses Zieles aller nur erreichbaren Mittel bedienen soll, ohne jede Abhängigkeit von demokratischen Prinzipien."** (Siehe Abhandlung über Achad Haam in der oben erwähnten russischen „Jüdischen Enzyklopädie", Band III, S. 479—486.)

Wenn man weiß, daß damals in Rußland die jüdische Gleichberechtigung nur durch gewaltsamen Sturz der Zarenregierung erreicht werden konnte, und wenn man die hervorragende Rolle kennt, die das Judentum bereits auch in der Herbeiführung und Leitung dieser ersten bolschewistischen Revolution spielte, wird man diese Äußerung eines der namhaftesten Führer des Ostjudentums und des Zionismus in ihrer vollen Bedeutung ermessen können. Daß Achad Haam neben Herzl fraglos der bedeutendste Führer des Zionismus war — nach dessen Tode im Jahre 1904 sogar der allein maßgebende Führer und nicht, wie es im Berner Prozeß jüdischerseits versucht worden ist, ihn hinzustellen (durch Fassung der Frage 2 der Klägerschaft), nur ein „geachteter Verfasser jüdischer Werke ohne jeglichen politischen Einschlag" —, geht aus folgenden Würdigungen dieses Mannes eindeutig genug hervor.

Im Vorwort des Übersetzers Israel Friedländer zum bereits erwähnten Werke Achad Haams „Am Scheidewege", Band I, Berlin 1913, steht u. a. folgendes:

> „Wer die Entwicklung des modernen Zionismus seit dem Tode seines unvergeßlichen Schöpfers vorurteilsfrei verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß er sich langsam aber sicher der Bahn zuneigte, die Achad Haam bereits am Beginne seiner Tätigkeit mit genialem Fernblick vorausgeschaut und mit rücksichtsloser Unerschrockenheit immer wieder als richtig verkündet hat ..."

In Nr. 32 der seinerzeit in Moskau in russischer Sprache herausgegebenen jüdischen Zeitschrift „Jewreiskaja Shisnj" vom 7. August 1916 bringt Dr. Klausner, der von 1903 an Herausgeber der bis dahin von Achad Haam redigierten hebräischen Monatsschrift „Ha Schiloach", anläßlich des 60. Geburtstages Achad Haams einen längeren Artikel unter der Überschrift „Der Herrscher über die jüdischen Gedanken".

Am bezeichnendsten jedoch ist in dieser Hinsicht ein längerer Aufsatz der in Riga erscheinenden jiddischen Tageszeitung „Frimorgn" Nr. 206 vom 3. September 1931 unter der Überschrift: „Herbert Samuel als Jude und Zionist", dem folgende Stellen entnommen seien:

„Weizmann, Sokolow, Achad Haam, Tschlenow beginnen ihre Aufklärungsarbeit in den englischen Gesellschafts- und Regierungskreisen ... Schon in den geheimen Beratungen, welche in jenen Jahren bei Samuel in der Wohnung stattfanden, hat Samuel schon die Richtlinien der zukünftigen zionistischen Politik gegeben, welche unter dem Namen ‚Weizmanismus' bekannt sind ..."

Daß hier der eigentliche Führer Achad Haam war, geht aus der weiter folgenden Stelle hervor:

„Jedesmal, wenn Samuel nach Tel-Aviv gekommen ist, hat er in erster Linie Achad Haam besucht. Er hat mit Achad Haam alle Probleme des Judentums durchgedacht und hat sich oft verteidigt, daß er als Oberkommissar nicht nur nach dem Willen der zionistischen Organisation und dem jüdischen Interesse handeln könne ... Wie Achad Haam in seinen Erinnerungen bemerkt, ist er nicht allemal mit Samuel zufrieden gewesen, er hat ihn aber allemal verstanden ..."

Dieses spricht Bände! Samuel, der englische Oberkommissar von Palästina, besuchte stets in erster Linie Achad Haam. Er verteidigte sich vor diesem, daß er als hoher englischer Verwaltungsbeamter nicht nur nach dem Willen der zionistischen Organisation und dem jüdischen Interesse handeln könne, was offensichtlich Achad Haam von ihm als Juden als selbstverständlich erachtete und forderte.

Seiner inneren Einstellung und Bedeutung nach kann Achad Haam sehr wohl der Verfasser der Protokolle sein. Daß er es auch ist, dafür sprechen verschiedene Umstände. Es kann als erwiesen angesehen werden, daß die Protokolle bereits um das Jahr 1895 herum in Rußland in hebräischer Sprache unter den Ostjuden bekannt waren. Während seines Auslandsaufenthaltes (Wien, Berlin, Breslau) oder schon vorher hat Achad Haam zweifellos persönliche bzw. schriftliche Verbindung mit den namhaften Führern der jüdischen Freimaurerorden, als auch der Alliance Israélite — Netter und Crémieux — gehabt. Das Buch M. Jolys, das wir weiter unten genauer behandeln, ist ihm wohl auch auf diesem Wege zugeleitet worden, und die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß Achad Haam es war, der es zu Richtlinien jüdischer Weltpolitik umarbeitete. Die obenerwähnte Verbreitung

hebräischsprachlicher Protokolle in jüdischen Kreisen Rußlands spricht jedenfalls dafür. Heute, nach 40 Jahren, nach der Vernichtung der russischen Archive, nach dem Tode der wichtigsten russischen Zeugen, gerichtsnotorische Beweise dafür zu erbringen, daß es der oder jener Jude war, wird wohl kaum möglich sein. **Daß der Verfasser aber ein Jude war, kann als vollkommen sicher und erwiesen angesehen werden.**

5.

Maurice Joly, Verfasser der „Dialogues aux Enfers"?

In jedem Falle kann mit Interesse den weiteren Forschungsarbeiten über die Protokolle entgegengesehen werden, und es steht zu erwarten, daß hierdurch wertvolle Aufschlüsse über den vermutlichen Verfasser der Protokolle ans Tageslicht kommen werden.

Daß die Protokolle im wesentlichen nur eine Umarbeitung, zum Teil sogar nur eine wörtliche Zitation des 1864 in Brüssel herausgegebenen Buches „Dialogues aux Enfers entre Machiavelli et Montesquieu", verfaßt von einem Pariser Journalisten Maurice Joly, sind, steht fest. Näheres über die angeblich gegen Napoleon III. gerichtete Broschüre weiter unten! Zuerst einiges über Maurice Joly selbst. 1870 erschien in Paris, im Verlag von Lacroix, Verboeckhoven et Cie, Rue du Faubourg-Montmartre, 13, eine Selbstbiographie von Joly. Von jüdischer Seite wird geflissentlich darauf hingewiesen, daß er Nichtjude gewesen sei, und hierbei auf seinen katholischen Glauben Bezug genommen. Seine Abstammung kann bisher nicht als einwandfrei geklärt angesehen werden. Der Familienname kommt sowohl jüdisch als auch französisch vor.

Auf S. 5 der Selbstbiographie erwähnt er, daß sein Großvater mütterlicherseits „secrétaire général du ministère de la marine et des colonies à Naples" gewesen ist, und daß er (S. 4) im Besitz der Korrespondenz seines Großvaters mit hohen Persönlichkeiten des Ersten Kaiserreiches gewesen ist. Es ist durchaus möglich, daß sein Großvater väterlicherseits personengleich ist mit einem ge-

wissen Joly aus Neapel, der, wie weiter unten ausgeführt, zusammen mit dem Juden Bédarride den jüdischen Misraim-Ritus der Freimaurerei in Frankreich zu Anfang des 19. Jahrhunderts eingeführt hat und der in Neapel von einem der Leiter der dortigen Misraimloge namens Lassalle (Großkommandeur der Misraimloge in Neapel) besonders empfohlen wurde. Von sich selbst schreibt er (S. 30), daß er seiner politischen Überzeugung nach Jakobiner sei. An der Kommune 1870/71 nahm er führenden Anteil (s. S. 3 und 4 des Buches von Charles Virmaitre, „La Commune à Paris 1871", Librairie internationale A. Lacroix, Verboeckhoven et Cie, Editeurs 1871).

Die Zeitung „Le Temps" vom 25. 2. 1871 bringt unter der Rubrik „Tribunaux" die Namen von 20 Angeklagten, die wegen Aufreizung zum Bürgerkrieg, widerrechtlicher Amtsanmaßung und unberechtigter Beschlagnahme vor Gericht standen, auch den Namen Maurice Joly. Weitere Einzelheiten über die Rolle Jolys während der Kommune sind noch in den Nummern des „Temps" vom 26. und 27. 2. 1871 enthalten. Im Buch „L'Invasion, le Siège 1870, la Commune 1871" von Armand Dayot, Verlag Ernest Flammarion, Paris, 26, Rue Racine, erschienen Mai 1901, ist unter anderen Bildern führender Kommunisten von 1871 auch das Bild von Joly enthalten. Daß Joly Freimaurer war, steht außerhalb jeglichen Zweifels. Allein schon die Tatsache, daß er Rechtsanwalt und Journalist war sowie ziemlich enge Beziehungen zu einem der Hauptführer der französischen Freimaurerei und des französischen Judentums (nebenbei auch einem Ordensbruder des Misraimritus und Kollegen von Jolys vermutlichem Großvater), Adolphe Crémieux, hatte — dieser unterstützte ihn in der Herausgabe einer juristischen Zeitschrift (s. S. 13 seiner Selbstbiographie) —, genügen, um seine Eigenschaft als Freimaurer außer jeden Zweifel zu stellen. In „Supplément à la France Maçonnique", einem Nachtrag zum Verzeichnis von 35 000 französischen Freimaurern, das von Leo Taxil (bekanntlich Jude und ehemaliger Freimaurer) in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts veröffentlicht wurde, steht auf S. 113: „Maurice Joly, Loge de Paris". Obgleich Taxil später als

Schwindler entlarvt wurde, ist kaum anzunehmen, daß er ausgerechnet Joly fälschlicherweise in die Freimaurerliste aufgenommen hat, da seine Betrügereien damals ausschließlich der Lächerlichmachung der klerikalen Kreise gegolten haben.

Es ist anzunehmen, daß seine Teilnahme an der Kommune ebenfalls durch seine freimaurerischen Bindungen zu erklären ist, da damals bekanntlich die Freimaurerei weitestgehend mit den Zielen und Idealen der Kommune übereinstimmte. Man denke nur an den bekannten Aufruf im „Journal officiel de la Commune" vom 24. Mai 1871:

„An die Freimaurer aller Riten und Grade.

Brüder!

Die Kommune, die Verteidigerin unserer geheiligten Grundsätze, ruft Euch zu sich. Ihr habt sie gehört, und unsere verehrten Banner sind von den Geschossen unserer Feinde zerfetzt und von ihren Granaten zerstückelt worden. Ihr habt heldenhaft geantwortet; helft weiterhin unseren Brüdern in allen Körperschaften! Die Instruktion, die wir in unseren ehrwürdigen Häusern empfangen haben, schreibt jedem von uns, allen, die heilige Pflicht vor, die wir zu erfüllen haben. Glücklich die, welche triumphieren werden, ruhmreich die, die in diesem heiligen Kampfe fallen werden."

(Zitiert aus: „Revolutionen der Weltgeschichte", Verlag Justin Moser, München 1933, S. 474, 475, 476.)

Auf S. 22 seiner Selbstbiographie erwähnt Joly auch seine Bekanntschaft mit Gambetta. Die jüdische Abstammung Gambettas galt (laut Brockhaus [1]) bisher als ziemlich sicher erwiesen. Obwohl auch die „Große Jüdische National-Biographie" von S. Wininger, erschienen in Czernowitz 1925—1927, Gambetta als Juden [2]) bezeichnet, darf jedoch der Nachweis seiner arischen Herkunft nunmehr als erbracht angesehen werden (siehe „Archiv für Judenfragen", Heft 2, Berlin 1943).

---

[1]) Der Große Brockhaus Sechster Band (1930) S. 750: „aus einer jüd.-genuesischen Familie."

[2]) Das „Jüdische Lexikon" (4 Bde., Jüdischer Verlag, Berlin 1928 ff.) Bd. II Sp. 892 läßt die Frage der jüdischen Abstammung Gambettas ungelöst.

6.

Die „Dialoge in der Hölle", ein Pamphlet gegen Napoleon III.?

Nun zu dem bereits mehrfach erwähnten Buch Jolys, „Dialogues aux Enfers", das als Grundlage für die Protokolle gedient hat. Angeblich ist es ein Pamphlet gegen Napoleon III. (d. h. nur gegen ihn), und Joly ist auch vom französischen Gericht, das einen anderen Sinn der Dialoge nicht mutmaßen konnte, zu Gefängnisstrafe verurteilt worden. Wenn man die Dialoge liest, so kommen einem doch starke Zweifel, daß dieses Buch als Schmähschrift gegen Napoleon geschrieben ist. Jedenfalls enthält es noch einen anderen tieferen Sinn. Auf diesen tieferen Sinn deutet der merkwürdige Schluß im Dialog zwischen Montesquieu und Machiavell hin:

Machiavell: „Ein Traum! Ach, Montesquieu! Du wirst lange klagen: Zerreiße deinen ‚Geist der Gesetze', bitte zu Gott, er möge dir im Himmel die Erinnerung an dich selbst auslöschen; denn nun naht die furchtbare Wahrheit, deren Vorahnung dich bereits überkommt; was ich dir eben sagte, ist alles andere denn ein Traum!"

Montesquieu: „Was willst du mich noch erkennen lassen!"

Machiavell: „Was ich dir soeben beschrieb, dieses Zusammenspiel ungeheuerlicher Dinge, vor denen der Geist erschreckt zurückweicht, dieses Werk, das nur die Hölle selbst vollenden konnte, das alles ist fertig, das alles ist vorhanden, das alles gedeiht im Angesicht der Sonne, zur gegenwärtigen Stunde, auf einem Punkte der Erde, die wir verlassen haben."

Montesquieu: „Wo?"

Machiavell: „Nein, dies würde dir einen zweiten Tod zufügen."

Montesquieu: „Sprich, im Namen des Himmels!"

Machiavell: „Gut denn!"

Montesquieu: „Was?"

Machiavell: „Unsere Zeit ist vorbei! Siehst du nicht, daß mich der Wirbelsturm davonträgt!"

Montesquieu: „Machiavell!"

Machiavell: „Sieh dort die Schatten, die nicht ferne von uns vorüberziehen, die Augen verhüllt, erkennst du sie? Es sind die Ruhmreichen, die den Neid der ganzen Welt erregt haben.

Zur gegenwärtigen Stunde verlangen sie von Gott ihr Vaterland zurück."

Montesquieu: „Beim ewigen Gott, Machiavell, was hast du eingestanden!"

Diese mysteriösen Schlußworte können überhaupt keinen anderen Sinn haben, als ein mehr oder weniger versteckter Hinweis auf in freimaurerischen bzw. jüdischen Logenkreisen bestehende, im Inhalt der Dialoge zum Ausdruck gebrachte Pläne und Hauptgrundsätze zu sein.

Möglich, daß Joly in den bereits erwähnten, ihm vom Großvater überkommenen Akten ähnliche Pläne der Hochgrade der Freimaurerei gefunden und sie bei Verfassung der Dialoge verwandt hat. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß ihm sowohl diese Ideen, als auch überhaupt die Idee in Form dieser gewissermaßen in mancher Hinsicht auch gegen Napoleon III. gerichteten Flugschrift, ein freimaurerisches bzw. jüdisches Aktionsprogramm niederzulegen, von seinem Kollegen (und Rassegenossen?) und Gönner Crémieux inspiriert woden sind, der damals, wie weiter unten ausgeführt, in erster Linie aus freimaurerischen und jüdischen Belangen heraus scharf gegen Napoleon III. eingestellt war. Wie Joly in seiner Selbstbiographie auf S. 7 erwähnt, hat er bereits einmal für (oder auf Anregung von) einen gewissen Grévy eine Broschüre verfaßt. Auffallend ist auch, daß er (s. S. 9 der Selbstbiographie) 1864 eine Broschüre unter dem Titel „César" als Antwort auf das Buch Napoleons III. „Vie de César" veröffentlichte; zur selben Zeit, als der gleiche Crémieux, durch einige judengegnerische Äußerungen im oben erwähnten Buche Napoleons III. veranlaßt, in der in- und ausländischen Presse scharf gegen Napoleon III. auftrat[1]). Es liegt hier der begründete Verdacht vor, daß Joly seine Broschüre im Auftrage Crémieux' geschrieben und wahrscheinlich hierzu auch das Material geliefert bekommen hat. Das gleiche dürfte auch mit den „Dialogen" der Fall sein.

---

[1]) Siehe russische „Jüdische Enzyklopädie", erschienen vor 1914 in Petersburg: Isaac Adolphe Crémieux, S. 839—843, Band IX.

7.

Isaac A. Crémieux, Auftraggeber oder Verfasser der „Dialoge"?

Der bereits mehrfach erwähnte Isaac Adolphe Crémieux (geb. in Nimes 30. April 1796, gest. in Paris 10. Februar 1880) war einer der bedeutendsten Juden jener Zeit und, als Begründer und Leiter der Alliance Israélite Universelle, wohl der oberste Führer des Judentums. Von Beruf Advokat und Schriftsteller, begann er, sich bald mit Politik zu beschäftigen, und war einer der Hauptanführer der Februarrevolution von 1848 sowie einer der eifrigsten Gegner Napoleons III. Bereits am 15. Oktober 1817 erhielt er das Licht in der Freimaurerloge „Bienfait-Anonyme" (moderner Ritus). Bald darauf wurde er „Philosophe sublime" des 53. Grades und dann auch des 77. Grades des jüdischen Misraim-Ritus. 1832 wurde er durch den Großkommandeur dieses jüdischen Freimaurerritus, Bédarride, in den 81. Grad der höchsten, **kabbalistischen** Stufe dieses Ordens aufgenommen (s. „De L'Ordre Maçonnique de Misraim" von Marc Bédarride, Band II, 1845, Paris, Imprimerie de Bénard et Comp., Passage de Caire 2, S. 269 bis 272). Wie Bédarride in seinem Buche erwähnt, bewahrte er diesem Orden stets sein höchstes Wohlwollen. Auch innerhalb der französischen Freimaurerei hat dieser Jude die größte Rolle gespielt. Im Suprême Conseil war er von 1860 bis zu seinem Tode souveräner Großkommandeur (s. „Allgemeines Handbuch der Freimaurerei", herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer, erschienen in Max Hesse's Verlag, Leipzig, 1900, Band I, S. 164). Wie im gleichen Handbuch der Freimaurer, S. 43—44, erwähnt wird, „gewann dieser Orden (Misraim-Orden) an Boden auch in den Provinzen, erhob die Loge L'arc-en-ciel zur Mutterloge und schien auch einen gewissen Zusammenhang mit dem Suprême Conseil gewonnen zu haben". Diese beiden Logen waren also durch Personalunion miteinander verbunden, da Crémieux die höchsten Grade in beiden

Logen innehatte. Das Hochziel Crémieux' war die freimaurerische Weltrepublik. Daß eine solche für ihn nur unter jüdischer Leitung denkbar war, unmittelbar oder auf dem Umweg über die Freimaurerei oder die sozialistische und kommunistische Weltrevolution, ist selbstverständlich.

Seine scharfe Gegnerschaft zu Napoleon III. hat wohl in erster Linie freimaurerische Grundlagen. In der vorerwähnten „Jüdischen Enzyklopädie" steht auf S. 839—843, Band IX, u. a. folgendes:

„... 1865 trat Crémieux gegen Napoleon III. auf, der in seinem Buch ‚Das Leben Julius Cäsars' von Völkern sprach, die das Genie behinderten, und sie mit den Juden verglich, die ihren Retter kreuzigten. C. war durch den — eines Jesuiten würdigen — Ausfall des Herrschers erzürnt, und seine Entgegnungen wurden von den Zeitungen der ganzen Welt abgedruckt; Napoleon sah sich genötigt, diesen Ausspruch zurückzunehmen ... 1869 schickten die Pariser Wähler C. in die gesetzgebende Körperschaft, wo er seinen Platz in einer Gruppe von Republikanern einnahm und einen energischen Kampf gegen die kaiserliche Regierung führte. Die Ausrufung der Republik am 4. September 1870 brachte C. wieder an die Macht: er wurde zum Mitglied der Regierung der Nationalen Verteidigung gewählt und erhielt das Amt des Justizministers. In seiner Eigenschaft als Minister erließ er das Dekret von der Anerkennung der algerischen Juden als gleichberechtigte französische Bürger. Während des Krieges (1870/71) erfüllte C. in der Délégation von Tours die Pflichten mehrerer Minister und unterstützte Gambetta in allem ..."

Napoleon III., der sehr ehrgeizig war, hatte sich nur darum in die revolutionären Maurerbünde einweihen lassen, um sie (gemäß der Tradition seines Onkels Napoleon I.) für seine Zwecke auszunützen. Er nötigte der Freimaurerei durch Dekret vom 11. Januar 1862 seinen Mann, den Marschall Magnan, als Großmeister des Großorients von Frankreich auf. Außerdem begann er stark im römisch-katholischen Fahrwasser zu schwimmen, was ihm ebenfalls den tödlichen Haß der Freimaurerei einbrachte.

Es ist notwendig, diesen freimaurerischen Hintergründen der Stellungnahme Crémieux' nachzugehen, da in dieser Stellungnahme und Stimmung die Entstehung der Protokolle ihren Ursprung haben mag. Die Möglichkeit ist aber auch nicht von der Hand zu weisen, daß Crémieux im Besitze schriftlicher jüdischer, auf Weltbeherr-

schung hinzielender Pläne bzw. Richtlinien älteren Datums gewesen ist und sie hier verwandt hat.

Emma Herwegh schreibt in ihrer Abhandlung „Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris“, abgedruckt in dem Buche „1848“, Albert Langen Verlag, München 1908, 2. Auflage, S. 141—143, u. a. über die Begrüßung von 6000 Deutschen im März 1848 durch Crémieux und andere Mitglieder der provisorischen Regierung. Der „Moniteur“ vom 9. März 1848 gibt darüber folgende Details:

„Die provisorische Regierung hat eine Deputation deutscher Demokraten empfangen, die ihr eine von 6000 ihrer Mitbürger unterzeichnete Adresse überbracht hat. Herr Crémieux hat im Namen der provisorischen Regierung erwidert: ‚Deutsche Bürger, unsere Herzen sind heftig bewegt durch die edlen Worte, die ihr soeben habt hören lassen ... Von dem Tage ab, wo die Nationen wissen werden, daß sie Schwestern sind, wird es, wie ihr gesagt habt, nur noch eine einzige Republik auf der Erde geben (im Original gesperrt), und wir werden alle ausrufen können: Es lebe die Freiheit!‘“

Emma Herwegh fährt einige Zeilen weiter ergänzend fort: „Vom Hotel de Ville ging der Zug auf die Place de la Bastille. Dort am Fuß der Julisäule erscholl der einstimmige Ruf: ‚Es lebe die Weltrepublik! ...‘“ Im Buche des Mgr. Jouin, „Le Péril Judéo-Maçonnique“ (X), Paris 1919—1927, Verlag der „Revue Internationale des Sociétés Secrètes“, ist auf S. 62 eine Rede Crémieux’ abgedruckt, in der er u. a. sagt:

„Es ist allerdings wahr, daß der Zweck der Freimaurerei nicht die Politik ist; aber die hohe Politik; die Politik der Humanität hat immer Zutritt zu den Freimaurerlogen erhalten... (ja! ja!). Nun wohl! Die Republik wird tun, was die Freimaurerei tut: sie wird das Unterpfand der Vereinigung der Völker aller Teile des Erdballs, aller Seiten unseres Winkels werden, und der große Baumeister des Weltalls wird aus dem Himmel herab über diesen edlen Gedanken der Republik lächeln, der, sich allerorten verbreitend, in einem gleichen Empfinden alle Bürger der Erde vereinigen wird.

Bürger und Freimaurerbrüder! Es lebe die Republik!“

(Einstimmiger Beifall nahm diese Worte auf.)

In seiner Eigenschaft als Justizminister begrüßte Crémieux 1848 auch die Führer der Freimaurerei, die sich ins Rathaus begeben

hatten, um der provisorischen Regierung eine Proklamation zu überreichen.

Wie bereits bei M. Joly erwähnt, besteht begründete Annahme, daß Crémieux seinem Kollegen Joly, den er auch sonst in der Herausgabe von dessen Zeitschrift „Le Palais“ unterstützt hatte, den Auftrag und vielleicht auch das Material gegeben hat, in Form eines Pamphlets gegen Napoleon III. freimaurerisch-jüdische Pläne und Ideale niederzulegen. Daß er als Großkommandeur des Suprême Conseil der französischen Freimaurerei, Mitglied der höchsten kabbalistischen Grade der jüdischen Misraim-Freimaurerei sowie Führer und Gründer der Alliance Israélite Universelle[1]) genaueste Kenntnis von den letzten auf Weltherrschaft hinausgehenden Hochzielen des Judentums und der Freimaurerei hatte, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

---

[1]) Von der „Alliance Israélite Universelle“ behaupten die Juden stets, daß sie sich ausschließlich mit Wohltätigkeit und nicht mit Politik befasse. Daß das nicht der Wahrheit entspricht, ist für jeden Kenner der Juden klar. Aber auch die Juden selbst begehen manches Mal die Unvorsichtigkeit, offen zu schreiben und sich selbst Lügen zu strafen.

In der früher in Warschau herausgegebenen jiddischen Tageszeitung „Haint“ Nr. 164, vom 19. Juli 1934, schreibt der Pariser Korrespondent dieser Zeitung, der Jude A. Halperin, unter der Überschrift: „Zehn Millionen Franken von Paris für notleidende Juden in Osteuropa und Palästina“ u. a. folgendes über die politische Arbeit der „Alliance“:

„Die letzte große Unterstützung der ‚Alliance‘ innerhalb der Berichtszeit entfiel auf die Opfer des Hitler-Deutschland. In der Hilfsaktion, die für sie durchgeführt worden ist, hat sich die ‚Alliance‘ mit 1 100 000 Franken beteiligt.

Die alte ‚Alliance‘ ist noch eine der größten jüdischen Hilfsorganisationen in der Welt. (Ihre politische Arbeit, die sie leistet, und das Netz von Schulen, die sie im nahen Osten unterhält, sind besondere Kapitel für sich.) Man redet wenig über sie, weil sie selbst wenig hören läßt. Sie will noch immer nicht ihr System 60—70 Jahre zurück ändern und arbeitet nicht öffentlich.“

8.

Marc Bédarride, das Haupt des jüdischen Misraim-Freimaurerordens

Die Stelle, an der die letzten Hochziele der jüdischen Weltherrschaftsbestrebungen neben den Hochgraden der Freimaurerei in erster Linie ihre Ausarbeitung gefunden haben und auch heute noch finden, sind die ausgesprochen jüdisch-freimaurerischen Orden (wie heute der Bnei Brith und andere). Zu jener Zeit dürften die fast rein jüdischen Hochgrade des vom Juden Marc Bédarride begründeten Misraim-Ritus diese Zentralstelle gewesen sein. Der bekannte freimaurerische Schriftsteller S. M. Ragon bezeichnet in seinem Buch „Orthodoxie Maçonnique" den Misraim-Ritus direkt als „Rite judaïque" und schreibt hierüber folgendes:

„Unten am Ende eines Diploms, ausgestellt 1811 durch das Kapitel unter Bruder B. Clavel, Kriegskommissar, kommt die Unterschrift des einen der wirklichen Chefs des Rituells, des Bruders Marc Bédarride, vor, der damals nur den 77. Grad hatte. Die Brüder Lechaugeur, Joly und Bédarride bringen 1814 den Misraim nach Frankreich."

Der eigentliche Leiter dieses Ordens war der Jude Marc Bédarride, Rasse- und Ordensbruder Crémieux'. Er hat ein zweibändiges Werk, „De l'Ordre Maçonnique de Misraim" (Geschichte des Misraim-Freimaurerordens), 1845, Paris, Imprimerie Bénard et Comp., Passage du Caire 2, verfaßt. Der bekannte freimaurerische Schriftsteller Gaston Martin schreibt in seinem Buch „Manuel d'histoire de la Franc-Maçonnerie française" (Handbuch der Geschichte der französischen Freimaurerei), Les Presses Universitaires de France, Paris, 49, Boulevard St. Michel, 1934, folgendes über diesen Marc Bédarride (S. 167):

„Die Polizei hatte schon sowieso auf ihn selbst Verdacht. Den Beweis dafür liefert folgende Mitteilung des Polizeidirektors, Franchet d'Esperey, an den Präfekten der Haute-Garonne:

Paris, den 26. Juli 1822.

Herr Präfekt! Ein Herr Marc Bédarride, der vorgibt, Handlungsreisender zu sein, muß gegen den 21. März, von Paris und über Bordeaux

kommend, in Toulouse angekommen sein. Dieses in bezug auf seine Moral wie seine Ansichten in gleich schlechtem Ruf stehende Individuum ist dem Handel völlig fremd, und seine Reise nach Südfrankreich hat einzig zum Ziel, dort eine Art Freimaurervereinigung zu propagieren, die unter dem Namen Misraim-Gesellschaft bekannt ist und von Leuten geleitet wird, die zur feindlichsten Opposition gehören, und die mit vollem Recht Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit des Gouvernements geworden ist. Es ist auffallend, daß gerade während des Aufenthaltes Bédarrides die Unruhen in Toulouse ausgebrochen sind. Ich bitte mir mitzuteilen, ob er an diesen, direkt oder indirekt, mitgewirkt hat ...!"

Im gleichen Buche schreibt Gaston Martin über den Misraim-Orden (S. 167):

„... Aber man darf sich fragen, ob dieses Gewebe von Geschmacklosigkeiten (die Dogmatik des Misraim-Ritus) nicht ein völlig bewußter Scherz der Schöpfer war, durch den ein durchaus anderes Ziel maskiert werden sollte. Tatsächlich kamen zum Misraim-Ritus einige der bedeutendsten Freimaurer des Groß-Orients...

Es scheint wohl, als ob wir dieses Mal vor einer neuen Freimaurerei mit geheimen und ohne Zweifel politischen Zielen unter dem phantasievollen Schleier ihrer unzähligen Grade ständen ..."

Einer der engsten Mitarbeiter und Freunde Bédarrides war ein gewisser Joly. Der bekannte freimaurerische Schriftsteller Georg Kloß schreibt in Band II seiner „Geschichte der Freimaurerei in Frankreich, aus echten Urkunden dargestellt (1725—1830)", erschienen im Verlag der Hofbuchhandlung von G. Jonghaus, Darmstadt 1853, u. a. folgendes:

Seite 32: „Die Brüder Joly und Bédarride brachten im Jahre 1814 den Misraim-Ritus nach Frankreich ..." und

Seite 93: „... Die von Br. Joly redigierte Bibliothèque Maçonnique fing an im Dezember 1819 zu erscheinen, ging aber schon mit dem fünften Hefte im Julius 1819 ein ..." (gemeint ist in beiden Fällen zweifellos ein und derselbe Joly).

Im Buch Marc Bédarrides „De L'Ordre Maçonnique de Misraim", Band II, S. 165 (1845, Paris, Imprimerie de Bénard et Comp., Passage du Caire 2) wird erwähnt, daß Lassalle, Großkommandeur des Tales von Neapel, Joly, der den 77. Grad des Mis-

raim-Ordens hatte, an den Großkommandeur Marc Bédarride schickte mit der Bitte, ihm Gehalterhöhungen zu bewilligen. Dieser erhob ihn in den 81. und dann in den 87. Grad; am 19. Mai 1815 wurde er in das Oberste Organ des Ordens für Frankreich berufen. Dieser Joly kann, wie bereits erwähnt, sehr wohl der Großvater väterlicherseits von Maurice Joly sein.

Der erwähnte Lassalle (Großkommandeur des Misraim-Ordens im Tale von Neapel) wird auf S. 275 desselben Buches (Marc Bédarride, „De L'Ordre Maçonnique de Misraim", Band II, Paris 1845. Imprimerie de Bénard et Comp., Passage du Caire 2) in einer Aufstellung der Vertreter der sog. Puissance Suprême (des obersten Organes dieses Ordens) an erster Stelle genannt. Er wird als „homme de lettres", also Schriftsteller, bezeichnet und hatte den 90. und obersten Grad dieses Ordens inne. Es kann wohl mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß dieser Lassalle Jude war, da sein hoher Grad und seine engen Beziehungen zum Begründer dieses jüdischen Freimaurer-Ordens, Marc Bédarride, hierfür sprechen. Die Tatsache, daß er Joly besonders an Marc Bédarride empfiehlt, als auch die Tatsache, daß dieser Joly als engster Mitarbeiter und Mitbegründer des Ordens in Frankreich gelten kann, sprechen dafür, daß auch Joly jüdischer Abstammung war.

9.

Die Richtlinien des jüdischen Hochgradfreimaurers Piccolo Tigre

In ähnlicher Weise, wie der ganz offensichtlich in besonderem Maße rein jüdischen Zielen dienende Misraim-Orden die französische Freimaurerei durchsetzt hatte und in mancher Hinsicht eine Art Dachorganisation der französischen Freimaurerei bildete, war die Freimaurerei Italiens sowie anderer mitteleuropäischer Länder durch die sog. Hochventas, die obersten Grade des freimaurerischen Carbonari-Ordens, durchsetzt, wobei in den obersten Machtstellungen dieser Hochventas ebenfalls Juden eine ausschlaggebende Rolle spielten. Obgleich die Freimaurerei

aus ganz bestimmten Gründen heute ihre damaligen Beziehungen zu den Carbonari möglichst abzuleugnen versucht, besteht doch kein Zweifel, daß diese Organisationen in engster Zusammenarbeit standen und daß die Hochventa in gewissen Hinsichten sogar die Dachorganisation der europäischen Freimaurerei darstellte.

Die personelle und sonstige Verfilzung zwischen dem Freimaurer- und dem Carbonari-Orden ist so offensichtlich, daß selbst der freimaurerische Schriftsteller Gaston Martin in seinem Buche „Manuel d'histoire de la Franc-Maçonnerie française", erschienen in Les Presses Universitaires de France, Paris, 49 Boulevard St. Michel, 1934, auf S. 169 feststellen muß:

„... Und der Carbonarismus würde selbst nicht als ein anders eingestellter Zweig des Freimaurertums angesehen werden. Aber — und diese Tatsache ist wichtig — die Leiter dieser Bewegung sind fast alle Freimaurer. Sie hören nicht auf, Freimaurer zu sein, während sie in benachbarten Körperschaften arbeiten ..."

Fast ausnahmslos alle Häupter des Carbonarismus, Mazzini, Garibaldi, Piccolo Tigre und andere, waren ebenfalls Freimaurer, und Papst Pius VII. weist 1821 in seiner Bulle „Ecclesiam a Jesu Christo" offen auf die Carbonari als eine freimaurerische Organisation hin und verbietet die Zugehörigkeit zu dieser Verbindung bei Strafe des Kirchenausschlusses, wobei er auf authentische Dokumente, die in die Hand des Vatikans gefallen sind, hinweist. Unter diesen Dokumenten steht fraglos ihrer Bedeutung nach an erster Stelle der Brief eines der obersten Führer der Hochventa, des unter dem Decknamen Piccolo Tigre bekannten Juden, vom 18. Januar 1822, in dem die Richtlinien für die höchsten Beamten der piemontesischen Venta gegeben werden, sowie der Brief des gleichen Juden von Livorno an Nubius vom 5. Januar 1864. Diese Briefe sind im Buch „Die Römische Kirche und die Revolution" von J. Crétineau, Band II, Paris, Henri Plon, Verlagsbuchhändler, Rue Sarancière 8, 1859, S. 118—124 und 387—388 zum Abdruck gebracht. Der Inhalt und die darin vertretenen Richtlinien

entsprechen vollkommen der Richtung der Zionistischen Protokolle und sind von so großer Bedeutung, daß wir diese Dokumente in Übersetzung aus dem oben erwähnten Buche „L'Eglise Romaine en face de la Révolution" im Wortlaut wiedergeben:

S. 118 bis 124 „Die bestehenden Regierungen kennen nur die Freimaurerei. Sie mißtrauten dieser Sekte, welche unter dem Vorwand der Philanthropie und der Tugend sich im Finstern verbirgt, als wenn das von ihr erträumte Gute eine vorher wohl überlegte Verschwörung nötig hätte. Die Hochventa schätzt die ehrwürdigen Nachfolger des Templers Jacques Molay nicht besonders hoch ein. Nichtsdestoweniger läßt sie bei der Gründung von ausübenden Logen jede Art von Riten zu, weil es nötig ist, Anhänger zu gewinnen, den Einzelnen über das Maß hinaus auf Kosten der Gesellschaft zu exaltieren, und außerdem muß er in ihrem innersten Gerichtshof den Richter in religiösen und moralischen Fragen spielen. Angelangt bei der Souveränität des Zieles, das sich in der revolutionären Diebessprache auch ‚das durch die Vorsehung herbeigeführte Ende der Arbeit der Jahrhunderte' nennt, wird das Individuum rebellisch. Diese Rebellion ist der erste Schritt, und in einem Brief vom 18. Januar 1822 leitet ein **Jude**, bekannt unter dem Pseudonym Piccolo-Tigre, daraus die **Richtlinien** für die höchsten Beamten der piemontesischen Venta her:

‚Da es unseren Brüdern und Freunden unmöglich ist, zur Zeit noch ihr letztes Wort zu sprechen, ist es für gut und nützlich gehalten worden, überall das Licht zu verbreiten und den Anstoß zu geben, um
S. 119 bis 120 alles, was atmet, in Bewegung zu setzen. Aus diesem Grund hören wir nicht auf, euch zu empfehlen, euch mit jeder Art von Congregation und aller Art Menschen zu verbinden, welche es auch seien, vorausgesetzt, daß das Mysterium dort herrscht. Italien ist mit religiösen Bruderschaften überzogen und mit reuigen Sündern verschiedenster Schattierung. Fürchtet nicht, einen der Unseren mitten in die von stupider Frömmigkeit geleiteten Herden sich einschmuggeln zu lassen! Sie mögen sorgfältig das Persönliche der Bruderschaften kennenlernen, und sie werden sehen, daß sie nach und nach der Ernten nicht ermangeln werden. Unter den nichtssagendsten Vorwänden, aber niemals unter politischen oder religiösen, bildet selbst oder, besser, laßt durch andere Leute Gesellschaften bilden, die den Handel, die Industrie, die Musik, die schönen Künste zum Gegenstand haben! Vereinigt an dem einen oder anderen Ort, selbst in den Sakristeien oder Kapellen eure noch unwissenden Stammesbrüder! Stellt sie unter den Hirtenstab eines tugendhaften Priesters, der wohl bekannt ist, aber leichtgläubig und leicht zu täuschen! Spritzt das Gift in die hierfür auserwählten Herzen,

spritzt es in kleinen Dosen und wie durch Zufall ein! Dann, nach Eintritt der Wirkung, werdet ihr über den Erfolg erstaunt sein!

Das Wesentliche ist es, den Mann von seiner Familie zu isolieren, ihn sittenlos zu machen. Durch die Neigung seines Charakters flieht er gern die Sorgen des häuslichen Herdes, läuft er bald hinter leichten Vergnügungen und verbotenen Freuden her. Er liebt die langen Plaudereien im Café, den Müßiggang im Theater. Unterhaltet ihn, beschwindelt ihn, gebt ihm irgendeine Wichtigkeit! Lehrt ihn vorsichtig, sich bei seinen täglichen Arbeiten zu langweilen! Durch diese Handlungsweise schärft ihr S. 120 bis 121
ihm den Wunsch nach einer anderen Existenz ein, nachdem ihr ihn von Frau und Kindern getrennt habt, und nachdem ihr ihm gezeigt habt, wie beschwerlich seine Pflichten sind. *Der Mensch ist als Rebell geboren*, nährt diesen Wunsch nach Rebellion bis zur Weißglut, aber laßt die Feuersbrunst nicht ausbrechen! Das ist die Vorbereitung für das große Werk, das ihr beginnen sollt. Wenn ihr den *Widerwillen gegen Familie und Religion* geschickt in die Seelen gespielt habt (eins ist gewöhnlich die Folge des anderen), laßt gewisse Worte fallen, welchen den Wunsch, in die nächstgelegene Loge aufgenommen zu werden, hervorrufen! Diese Eitelkeit des Städters oder des Bürgers, sich der *Freimaurerei* zu ergeben, hat etwas so Banales und allgemein Menschliches an sich, daß ich immer wieder vor der menschlichen Dummheit in Verwunderung gerate. Es erstaunt mich, daß ich nicht alle Menschen an die Türen der Ehrwürdigen klopfen sehe, um von diesen Herren die Ehre zu fordern, *einer der auserwählten Arbeiter für die Wiederherstellung des Tempels Salomos* sein zu dürfen. *Der Reiz des Unbekannten übt auf die Menschen eine solche Macht aus, daß man sich zitternd auf die gaukelhaften Proben bei der Einführung und bei dem brüderlichen Bankett vorbereitet.*

Mitglied einer Loge zu sein, sich außerhalb der Familie stehend zu fühlen, berufen zu sein, ein *Geheimnis zu hüten*, das einem niemals anvertraut wird, ist *für gewisse Naturen eine Wollust und Ehrgeiz*. Die Logen können heute sehr wohl Schlemmer erzeugen, niemals werden sie Bürger heranbilden. Man ißt viel bei den T.·. C.·. und T.·. R.·. F.·. aller Oriente. Aber *das ist ein Depot, eine Art von Zucht-Anstalt, ein Zentrum, durch welches man hindurchgehen muß, um zu uns zu gelangen*. Die Logen sind nur ein relatives Übel — ein Übel, das besänftigt ist durch eine falsche Philanthropie, durch noch falschere Liebe, wie in Frankreich. Das ist zu geistlich und gastronomisch, aber *es hat ein Ziel, zu dem man unermüdlich ermutigen muß*. Indem man ihn lehrt, mit seinem Weinglas Waffen zu tragen, bemächtigt man sich so seines Willens, der Intelligenz und der Freiheit des Menschen. Man bestimmt über ihn, man wendet ihn um, man lernt ihn kennen. Man errät seine Neigungen, seine Liebhabereien, seine Weltanschau-

ung. Dann, wenn er für uns reif ist, dirigiert man ihn nach der Geheimgesellschaft, wozu die Freimaurerei nur das Vorzimmer ist.

Die Hochventa wünscht, daß man unter dem einen oder anderen Vorwand so viele Fürsten und reiche Leute in die Freimaurerlogen einführt, wie man immer kann. Prinzen aus regierenden Häusern, besonders solche, die nicht die Hoffnung haben, auf legitimen Wege durch Gottes Gnaden König zu werden, es aber gern durch die Gnade der Revolution werden möchten. Der Herzog von Orléans ist Freimaurer, der Prinz von Carignan war es auch. Es fehlt weder in Italien noch sonstwo an solchen, die nach den bescheidenen Ehren des Schurzes und der symbolischen Maurerkelle geizen. Andere sind Enterbte oder Geächtete. Schmeichelt all diesen Ehrgeizigen mit der Popularität, belegt sie alle für die Freimaurerei mit Beschlag. Die Hochventa wird späterhin sehen, was sie Nützliches und Vorteilhaftes daraus machen kann. Ein Prinz, der kein Königreich zu erwarten hat, ist ein guter Fang für uns. Es gibt für diesen Fall genug davon. Macht Freimaurer aus ihnen! Die Loge wird sie zum Carbonarismus bringen. Vielleicht wird ein Tag kommen, wo die Hochventa sie in den Orden aufzunehmen für würdig erachten wird. Unterdessen werden sie den Dummen, den Intriganten, den Städtern und den Bedürftigen als Vogelleim dienen. Diese armen Prinzen werden unserer Sache dienen, indem sie glauben, nur für sich zu arbeiten. Das ist ein großartiges Aushängeschild, und es gibt immer Dummköpfe, die geneigt sind, sich im Dienst einer Verschwörung zu kompromittieren, wenn irgendein Prinz der Eckpfeiler davon zu sein scheint. Wenn ein Mann, selbst ein Prinz, ein Prinz ganz besonders, erst einmal anfängt, korrumpiert zu werden, dann seid überzeugt, daß er kaum auf der schiefen Ebene anhalten wird. Dann haben selbst die Moralischsten keine Sitten mehr, und es geht sehr schnell in dieser Richtung mit ihnen bergab. Erschreckt daher nicht, wenn ihr
S. 122 bis 123 seht, daß die Logen blühen, während der Carbonarismus sich nur mühsam rekrutiert! Wir zählen auf die Logen, um unsere Reihen zu verdoppeln, sie bilden ohne ihr Wissen das vorbereitende Noviziat für uns. Sie diskutieren ohne Ende über die Gefahren des Fanatismus, über das Glück der sozialen Gleichheit und über die großen Grundsätze der religiösen Freiheit. Zwischen zwei Gastmählern schleudern sie Verfluchungen gegen Intoleranz und Verfolgung. Das ist mehr, als wir brauchen, um uns Adepten zu machen. Ein Mann, der von diesen schönen Gedanken durchdrungen ist, ist nicht mehr weit von uns entfernt, man braucht ihn nur noch einzureihen. Das Gesetz des sozialen Fortschrittes ist dort und nur dort, gebt euch keine Mühe, es sonst irgendwo zu suchen! Lüftet unter diesen Umständen niemals die Masken! Begnügt euch damit, um den katholischen Schafstall herumzustreifen, aber ergreift

als gute Wölfe das erste Lamm, das sich euch zu den gestellten Bedingungen anbieten wird! Der Bürger ist gut, der Prinz besser. Jedoch sorgt, daß sich diese Schafe nicht in Füchse verwandeln, wie der infame Carignan. Der Verrat des Schwures ist ein Todesurteil, und alle diese Fürsten, schwach und feige, ehrgeizig und reuevoll, verraten uns und geben uns an Glücklicherweise wußten sie nur wenig, fast nichts, und sie konnten niemanden auf die Spur unserer wirklichen Geheimnisse setzen.

Bei meiner letzten Reise in Frankreich habe ich mit großer Genugtuung gesehen, daß unsere jungen Eingeweihten mit ganz besonderem Eifer für die Ausbreitung des Carbonarismus arbeiteten. Aber ich finde, daß sie die Bewegung ein wenig zu sehr überstürzen. Meiner Meinung nach machen sie aus ihrem religiösen Haß zu sehr einen politischen Haß. Die Verschwörung gegen den Heiligen Stuhl darf sich nicht mit anderen Dingen vermengen. Wir haben uns klargemacht, daß wir im Schoß der Geheimgesellschaften glühenden Ehrgeiz keimen sehen. Dieser Ehrgeiz, einmal an die Macht gelangt, kann uns im Stich lassen. Der Weg, den wir verfolgen, ist noch nicht gut genug vorgezeichnet, um uns Intriganten oder Tribunen zu überlassen. Man muß die Welt entkatholisieren, und ein Ehrgeiziger, der sein Ziel erreicht hat, wird sich wohl hüten, uns beizustehen. Die Revolution in der Kirche ist die Revolution in Permanenz, das ist der zwangsläufige Sturz der Throne und Dynastien. Jedoch ein Ehrgeiziger kann diese Dinge nicht wollen. Wir trachten nach Höherem und Weiterem. Versuchen wir, uns zu mäßigen und uns zu stärken. Konspirieren wir nur gegen Rom. Bedienen wir uns hierfür aller Zwischenfälle, beuten wir alle Eventualitäten zu unserem Vorteil aus. Enthalten wir uns grundsätzlich aller Übertreibungen. Ein guter Haß, recht kalt, wohlüberlegt und tief, ist mehr wert als alle künstlichen Feuer und alle Deklamationen der Tribüne. In Paris wollen sie das nicht begreifen, aber in London habe ich gesehen, daß die Leute unseren Plan besser aufgreifen und sich mit mehr Erfolg zusammenschließen. Beachtenswerte Angebote sind mir gemacht worden. Bald werden wir in Malta eine Druckerei zu unserer Verfügung haben. Wir werden dann also ungestraft und sicher, unter britischer Flagge, in Italien von einem Ende zum anderen die Bücher, Broschüren usw., die die Venta wird in Umlauf gesetzt zu sehen wünschen, verbreiten.'

Dieser Jude, dessen Aktivität unermüdlich ist, und der nicht aufhört, in der ganzen Welt umherzufahren, um dem Kalvarienberg Feinde zu erwecken, spielt in dieser Epoche von 1822 eine Rolle im Carbonarismus. Bald ist er in Paris, bald in London, manchmal in Wien, oft in Berlin. Überall hinterläßt er die Spuren seiner Anwesenheit. Überall affiliert er den Geheimgesellschaften und selbst der Hochventa Eiferer, auf die die Ungläubigkeit zählen kann. In den Augen der Regierungen oder der Polizei ist er ein S. 124

Gold- oder Silberhändler, einer dieser kosmopolitischen Bankiers, der nur von Geschäften lebt und sich ausschließlich mit seinem Handel beschäftigt. Aus der Nähe besehen und im Lichte seiner Korrespondenz betrachtet, wird dieser Mann einer der geschicktesten Agenten für die vorbereitete Zerstörung sein. Das ist das unsichtbare Band, das in der gleichen Gemeinschaft die Fäden aller sekundären Korruptionen verbindet, welche an dem Sturz der Kirche arbeiten."

Von besonderem Interesse ist auch noch ein Brief eines der Häupter der Hochventa, des vorerwähnten Nubius, an den preußischen Juden Klauß (S. 131 f. des Buches „L'Eglise Romaine en face de la Révolution"), aus dem hervorgeht, daß die eigentlichen Geldgeber Juden waren:

„Nubius jedoch hatte unterdessen weder Zeit noch Mühe verloren. Man liest in Briefen an einflußreiche Mitglieder der okkulten Gesellschaften aus der gleichen Zeit, daß er sich, dank seines Namens, seines Vermögens, seines guten Aussehens und seiner außerordentlichen Klugheit, alle aufreizenden oder politischen Fragen zu vermeiden, in Rom eine Stellung, über jeden Verdacht erhaben, erworben hat.

‚Ich verbringe', schreibt er an Klauß, den preußischen Juden, ‚manchmal des Morgens eine Stunde mit dem alten Kardinal della Somaglia, dem Staatssekretär, ich reite entweder mit dem Herzog von Laval oder mit dem Prinzen Cariati, nach der Messe gehe ich die Hand der schönen Prinzessin Doria zu küssen, oder ich treffe oft auch den schönen Bernetti, von dort laufe ich zum Kardinal Pallotta, einem modernen Torquemada, der unserem erfinderischen Geist nicht schlecht Ehre macht, dann besuche ich in ihren Zellen den Generalprokurator der Inquisition, den Dominikaner Jabalot, den Theatiner Ventura oder den Franziskaner Orioli. Am Abend beginne ich bei anderen dieses Leben des Müßiggangs von neuem, in den Augen der Welt sowohl wie des Hofes; am anderen Morgen nehme ich diese ewige Kette wieder auf. (Dieses nennt man: die Dinge auf den Weg bringen.) In einem Land, wo die Unbeweglichkeit allein schon ein Beruf und eine Kunst ist, ist es nichtsdestoweniger eine Tat, wenn der Fortschritt der Dinge fühlbar ist. Wir zählen nicht die gewonnenen Priester, nicht die jungen verführten Religiösen, wir könnten es nicht, ich würde es auch nicht wollen. Aber es gibt Indizien, welche kaum die geübten Augen täuschen, und man fühlt von weitem, sehr von weitem, daß die Bewegung beginnt. Zum Glück ist das Ungestüm der Franzosen nicht unser Teil. Wir wollen die Bewegung reifen lassen, bevor wir sie ausnutzen. Das ist das einzige Mittel, um sicher zu handeln.

Ihr habt uns oft davon gesprochen, uns zu Hilfe zu kommen, wenn die Leere sich im allgemeinen Beutel fühlbar

macht. Diese Stunde ist jetzt in Rom gekommen. Um an der zukünftigen Vorbereitung eines Papstes zu arbeiten, haben wir keine päpstlichen Münzen mehr, und Ihr wißt aus Erfahrung, daß das Geld überall und besonders hier der Nerv des Krieges ist. Ich gebe Euch Neuigkeiten, die Euch zur Seele dringen werden. Zum Ausgleich sendet uns Taler zu unserer Verfügung, viele Taler, das ist die beste Artillerie, um eine Bresche an den Stuhl Peters zu legen.'

Der Wechselbrief, der auf den jüdischen Haß Klaußens gegen Rom gezogen ist, richtet sich in fast denselben Wendungen an die Juden in Breslau, in Portugal und an die in Ungarn. Nubius läßt durch den Petit-Tigre mit all diesen Goldhändlern eine Korrespondenz unterhalten, die bald ebenso fruchtbar für die Christen wurde, wie lästig für die Kinder Jakobs.

Die Jahre verflossen, ohne daß sie einen merkbaren Wechsel in der Lage herbeiführten. Diese Existenzen, alle mit Lastern befleckt, schlossen sich zusammen, um die anderen zu verderben, da es für sie nichts anderes zu tun gab. Nur im Jahre 1829 steigt der Papst Pius VIII., dessen Staatssekretär der Kardinal Albani ist, durch Erkenntnis bis auf den Grund der Hölle. Die Hochventa ist auf ihrem Höhepunkt; alles gelingt ihr. Sie hat in ihrem Rat Fürsten und in der Nähe des Sanktuariums geheimnisvolle Agenten. Ihre Gefälligkeiten werden tarifmäßig bezahlt. Ihre Dienste machen sich durch Lobsprüche oder durch Beliebtheit beim Volke bezahlt, und in seiner Enzyklika vom 24. Mai fürchtet sich Pius VIII. nicht, einen Teil des Schleiers zu zerreißen. Der Arzt geht noch nicht bis an die Wurzel des Übels, aber er stellt die hauptsächlichsten Auswirkungen fest: Das Übel wird also nicht ohne Heilmittel sein. Die Kirche weiß, daß der Klerus von dem Übel ergriffen ist; die Kirche spricht:

‚Nachdem wir die Rechtschaffenheit der heiligen Briefe überwacht haben,' sagt der Papst in seiner Enzyklika zu den Patriarchen, Prälaten, Erzbischöfen und Bischöfen, ‚ist es, ehrwürdige Brüder, noch immer unsere Pflicht, eure Sorgen auf die Geheimgesellschaften zu lenken, auf diese aufrührerischen Menschen, erklärte Feinde des Himmels und der Fürsten, welche es sich angelegen sein lassen, die Kirche zu verwüsten, die Staaten zu vernichten, daß ganze Universum zu stören, und die, durch Zerbrechen der Fessel des wahren Glaubens, allen Verbrechen den Weg öffnen. Dadurch, daß sie sich bemühen, unter der Religion eines finsteren Eides die Unbilligkeit ihrer Versammlungen und die Pläne, die sie dort schmieden, zu verbergen, haben sie allein schon gerechten Verdacht wegen der Attentate erregt, welche durch das Unglück der Zeit wie aus dem Abgrund der Hölle emporgestiegen sind und Kirche und Königreichen großen Schaden bereitet haben. Auch die päpstlichen Herrscher, unsere Vorgänger Cle-

mens XII., Benedikt XIV., Pius VII., Leo XII., deren Nachfolger wir trotz unserer Unwürdigkeit sind, schleuderten ununterbrochen Anathemen gegen diese Scheingesellschaften, welche Namen sie auch trugen, durch apostolische Briefe, deren Anordnungen wir mit der ganzen Fülle unserer Macht bestätigen, indem wir wünschen, daß sie vollkommen beobachtet werden. Wir werden unsere ganze Macht dafür einsetzen, daß die Kirche und die Sache der Allgemeinheit nicht unter die Verschwörung der Sekten leiden, und wir werden für diese große Arbeit täglich euren Wetteifer anrufen, damit wir, ausgerüstet mit den Waffen des Eifers und vereinigt durch das Band des Geistes, tapfer unsere gemeinsame Sache unterstützen oder vielmehr die Sache Gottes, um diese Schutzwälle zu zerbrechen, hinter denen sich die Gottlosigkeit und die Verruchtheit dieser perversen Menschen verschanzt.

Unter all diesen Scheingesellschaften haben wir uns entschlossen, euch eine zu bezeichnen, die erst kürzlich gegründet ist, und deren Ziel es ist, die gebildete Jugend in den Gymnasien und Lyzeen zu verderben. Da man weiß, daß die Vorschriften der Lehrer allmächtig sind über das Herz und den Geist ihrer Schüler, wendet man die größte Sorgfalt und List an, der Jugend verdorbene Lehrer zu geben, die sie durch Lehren, die nicht einmal Gottes Willen sind, auf die Pfade Baals führen."

Wie C. A. Loosli, der Gutachter der jüdischen Kläger im Berner Prozeß über die Protokolle Zions, in seinem Gutachten auf S. 100 zugeben muß, ist die Echtheit dieser Dokumente (Brief Piccolo Tigres vom 18. Januar 1822) durch ein Reskript des Papstes Gregorius XVI. beglaubigt.

10.

Die Juden – „Uralte echte Brüder aus Asien"

In ähnlicher Weise, wie der freimaurerische Carbonari-Orden und der Misraim-Orden — in ihren Hochgraden von Juden durchsetzt und geleitet — zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Freimaurerei in Frankreich, Italien und auch den übrigen Ländern durchsetzt und überlagert hatten, war ein Menschenalter früher, um 1780 herum, die Freimaurerei in Deutschland, Österreich und, von hier ausstrahlend, auch anderen Ländern, durch den jüdisch-freimaurerischen Orden der sogenannten Asiatischen Brüder und den freimaurerischen Illuminaten-Orden durchsetzt und überlagert.

Der Orden der Asiatischen Brüder bildet in vielen Hinsichten ein Gegenstück zum Misraim-Orden. Die eigentlichen Gründer und Führer dieses Ordens sind wiederum Juden. Außerordentlich aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Angaben, die über diesen Orden das Kapitel über Freimaurerei (S. 677) in der russischen „Jüdischen Enzyklopädie", Band 10, St. Petersburg, herausgegeben von Dr. hist. orient. A. Garkawi und Dr. L. Katzenelsohn, enthält:

„Die deutschen Juden hatten zu jener Zeit nur den Zutritt zum Orden der Asiatischen Brüder, oder der ‚Ritter und Brüder Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa'. Der Gründer des Ordens, richtiger derjenige, der sie wieder zu neuem Leben erweckt hat, Baron Hans Heinrich Ekkert, bediente sich der Mitarbeit des Juden Hirschman oder Hirschfeld. Der Orden trug äußerlich einen eigenartigen Charakter. Die Oberaufsicht über den Orden lag in den Händen eines Synhedrions, das aus 72 Gliedern bestand, an dessen Spitze der oberste Ordens-Großmeister stand (Chacham, Hakem[1]). Es gab sehr viele Ämter, die jüdische Bezeichnungen trugen. Die Brüder nahmen jüdische Namen und Rufnamen an, so war z. B. der Herzog Ferdinand von Braunschweig Glied des Synhedrions unter dem Namen Isch Zaddik (der gerechte Mensch), Prinz Karl von Hessen — Ben Oni Ben Mizam. Die Tätigkeit des Ordens belebt sich mit dem Eintritt der Juden, was um das Jahr 1784 herum geschah. Außer Hirschman ist von Juden noch der Name Itzig bekannt. Der Bibliograph Kloß sagt, daß das Buch, das der Verteidigung der Rechte der Juden zum Eintritt in die Freimaurerei gewidmet ist, ‚Die Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa' (Berlin, 1803) auf Grund der Akten des Großmeisters Itzig gedruckt worden war; im selben Buch ist das Vorwort unterschrieben mit: ‚Frater a Scurato als hoher Oberer'. Die Juden traten in den Orden augenscheinlich nicht jeder einzeln ein, sondern in Gruppen, wohl kraft einer Abmachung zwischen Ekkert, der seinem Kind ein festes Fundament geben wollte, und einer Gruppe von Juden, die nicht in deutsche Logen aufgenommen worden waren. Unter Mitwirkung der Juden beschäftigten sich die Asiatischen Brüder besonders eifrig mit der Kabbala, die augenscheinlich in den Händen der Juden als eine Art Mittel zur Anknüpfung des Verkehrs mit den Christen diente. Bei dem allgemeinen Interesse für die Mystik gab die Kabbala den Juden die Möglichkeit, dem Orden auch

[1]) Chacham = Weiser (!).

andere Logen anzuschließen und damit zugleich ihre eigene Loge im Orden zu festigen."

Das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei", herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer, erschienen 1900 in Leipzig, Max Hesse's Verlag, Band I, S. 49, schreibt u. a. folgendes über die „Asiatischen Brüder":

„Trotz der Widersinnigkeiten, die das Ordenssystem enthielt, und trotz der Widersprüche, in die es mit sich selber geriet, fand es überall Beifall und großen Zulauf, weil man auch Juden als ‚uralte echte Brüder aus Asien' aufnahm ..."

Wer diese Brüder gewesen, die das neue kleine Synhedrion bildeten, ist nicht bekannt, es haben sich zumeist bloß die Ordensnamen erhalten. Es sind deren sieben, darunter auch Ecker und Bischof, ferner der Bruder des Stifters, Hans Karl Frh. v. Eckert und Eckhoffen (s. d.), der, als sich der Orden so glänzend gestaltete, von Hamburg nach Wien kam und unter dem Namen Israel ein Ordensoberer wurde; sodann der Jude Hirschfeld (Marcus ben Bina), von dem die kabbalistischen Richtungen des Ordens herrühren ..."

11.
Die weltumstürzlerischen Pläne des Illuminaten-Ordens

Zur gleichen Zeit wie der Orden der Asiatischen Brüder fand in Deutschland und von hier über ganz Europa ein anderer freimaurerischer Orden, der sog. Illuminaten-Orden, weite Verbreitung und durchsetzte und überlagerte in ähnlicher Weise, wie wir es beim Misraim-Orden, der Hochventa und den Asiatischen Brüdern gesehen haben, zeitweilig die gesamte Freimaurerei. Gründer des Ordens war ein Deutscher namens Adam Weishaupt, und seine Anhänger fand er, wie die Freimaurerei überhaupt, vorwiegend in den oberen Gesellschaftsschichten unter Gelehrten, Staatsmännern und kirchlichen Würdenträgern. Der jüdische Einfluß in Kreisen dieses Ordens ist vielleicht nicht so ausgesprochen wie bei den vorerwähnten Orden und war hier wohl in stärkerem Maße ein ideenmäßiger. Die Kabbala spielte hier, wie bei allen diesen Geheimgesellschaften, eine grundlegende Rolle. Das bekannte Buch des Engländers Joh. Robinson „Über geheime Gesellschaften und

deren Gefährlichkeit für Staat und Religion", das auch in deutscher Sprache 1800 in Königslutter, bei B. Culemann, erschien, schreibt über Weishaupt (der bezeichnenderweise den Ordensnamen Spartacus (!) hatte) folgendes:

„... Einige Briefe zeigen uns, welcher Mittel er sich bediente, diesen Zweck zu erreichen; wir wollen ihm aber nicht vorgreifen. S. 124 bis 125

‚Es ist bekannt, daß ich um meinen Lehrstuhl in Ingolstadt die vornehmsten jungen Leute aus Teutschland versammelt habe, da vormals doch nur geringe Studenten ihn besuchten. Ich bin den ganzen Zirkel menschlicher Wissenschaften durchgegangen; ich habe Geister gebannt und citirt; habe Schätze gegraben; habe mit der Cabala mich abgegeben; habe Lotto gespielt; habe Metalle veredeln können (wahrlich ein Zirkel edler und nützlicher Wissenschaften) ...‘

... Spartacus sagt von dem Priestergrade: S. 131 bis 134

‚Man sollte glauben, daß dieser Grad, so wie ich ihn erfunden habe, ächtes Christentum, und sein Zweck, die Juden von der Sklaverei zu befreien sey. Ich behaupte, Freimaurerei ist ächtes Christenthum. Meine Erklärung der Hieroglyphen wenigstens gründet sich auf diese Voraussetzung; und so wie ich die Dinge erkläre, braucht niemand sich zu schämen, ein Christ zu seyn. Ich werfe zwar in Folge diesen Namen weg, und gebrauche statt dessen, Vernunft. Aber ich versichere ihnen, dies ist keine kleine Sache, eine neue Religion und eine neue Staatsverfassung so glücklich in allen Symbolen zu erklären, und sie in einem Grade vereinigen. Sie werden vielleicht denken, dies wäre mein höchster Grad; aber ich habe noch drei andere Grade für die höheren Geheimnisse, wogegen diese nur Kinderspiel sind; aber diese behalte ich für mich selbst als General, um sie den Benemeritissimis zu schenken (nämlich gewiß an solche, als Cato, sein bester Freund, und an den Besitzer solcher schönen Geheimnisse, als: Abortiren, Gift und pestilenzialische Dünste, usw.), sie mögen Areopagiten seyn oder nicht. Wären sie hier, so würde ich ihnen diesen Grad ohne Anstand geben. Er ist zwar zu wichtig, um ihn dem Papier anzuvertrauen, und kann nur von meiner eigenen Hand ertheilt werden. Er ist der Schlüssel zur Religion, zur Geschichte und zu jeder Staatsverfassung in der Welt. Davon sollen aber nur drei Abschriften für ganz Teutschland seyn. Sie können nicht glauben, welche Ehrfurcht mein Priestergrad erregt hat; und das Wunderbarste dabei ist; daß ein berühmter protestantischer Geistlicher, der nun von unserm Orden ist, glaubt, daß die darin enthaltene Religion der wahre Sinn des Christentums sey. Wer hätte gedacht, daß ich der Stifter einer neuen Religion werden würde? — ...‘

An diesem Plan vom maurerischen Christenthume, arbeitete Philo und Spartacus sehr ernsthaft. Spartacus schickte ihm die Materialien, und Philo

bearbeitete sie. Es wird demnach ein Licht über diesen Hauptpunkt des Ordens werfen, wenn wir Philo's Bericht darüber hören.

Philo an Cato.

„... Wir müssen immer die vorzüglichen Neigungen des Zeitalters betrachten. Die List und Ränke der Priester haben die ganze Welt gegen sie und gegen das Christentum aufgebracht. Aber zu gleicher Zeit haben Aberglauben und Fanatismus die Oberhand gewonnen, und die menschliche Vernunft scheint rückwärts zu gehen. Wir müssen also unsere Kräfte verdoppeln. Wir müssen die Dinge so erklären, daß die Schwärmer sich nicht entrüsten, und das dem ohngeachtet eine freie Untersuchung Statt findet. Wir müssen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern es so einrichten, daß das Christenthum, als die geheime Lehre der Freimaurer angenommen wird. Wir haben aber auch mit dem Despotismus der Fürsten zu thun. Dieser nimmt täglich zu. Der Geist der Freiheit athmet und seufzt überall, und durch Hülfe der geheimen Weisheitsschulen, glühen Freiheit, Gleichheit und die unveräußerlichen Menschenrechte in jeder Brust. Wir müssen demnach diese Extreme auf folgende Art zu vereinigen suchen. Christus erfand keine neue Religion, sondern er wollte nur Religion und Vernunft wieder in ihre alten Rechte setzen. Er wollte dieserhalb die Menschen in ein gemeinschaftliches Band vereinigen; er wollte sie dazu empfänglich machen, indem er ihren Verstand aufklärte, und sie half, alle Vorurtheile abzulegen. Zuerst wollte er alle Menschen lehren, sich selbst zu regieren; dann sind Fürsten und Obere unnöthig; Freiheit und Gleichheit werden ohne Revolution ihren Platz wieder einnehmen. Dieser große Lehrer erklärt in dieser Hinsicht alle Stellen aus der Schrift, und verbietet seinen Jüngern alles Gezänke, weil jeder die wahre Deutung seiner Meinung darin finden würde. Es ist nun gleichviel, ob dies wahr oder unwahr ist. Diese Religion war einfach, aber insoweit inspirit, daß seine Jünger diese Lehre nicht fassen konnten. Viele waren berufen, aber wenige auserwählet. Diesen Auserwählten wurden die wichtigsten Geheimnisse entdeckt, und selbst unter diesen waren die Grade des Unterrichts verschieden. Sie waren eingetheilt in 70 und 12. Dies war dem Alterthum und den jüdischen Gebräuchen gemäß. Die jüdische Theosophie war so wie die Eleusinische und Pythagoräische ein dem Pöbel unbekanntes Geheimniß. Die wahren Lehren des Christenthums wurden also nur den Adepten in einer Disciplina arcani anvertraut. Letztere bewahrten es wie das vestalische Feuer, es wurde nur in geheimen Gesellschaften unterhalten, so der Nachwelt überliefert, und nun besitzen es die ächten Freimaurer.

Dies erklärt den Ursprung vieler namenlosen Pamphlets, welche um diese Zeit in Teutschland erschienen, worin man beweisen wollte, daß Freimaurerei wahres Christenthum wäre ...'

S. 40 bis 41 ... Die Loge Theodor vom guten Rathe zu München ward durch ihre für Staat und Kirche höchst gefährlichen Reden so bekannt, daß

der Kurfürst von Bayern, während fünf oder sechs Jahren, sie wiederholt warnen ließ, und am Ende sich genötigt sahe, sie im Jahre 1786 zu verbieten. Eine andere dieser Logen zu Regensburg war so gefährlich, daß sie verschiedene Bewegungen und Empörungen veranlaßte. Noch eine andere zu Paris artete in einen Jakobiner-Club aus; und im Jahre 1791 luden die Elsasser und Lothringer Logen, so wie die von Speier und Worms, Custine nach Deutschland, und übergaben ihm Mainz.

Diese historischen Tatsachen entwickelten uns das, was uns von den Lehrsätzen und Arbeiten dieser Freimaurer-Sekte unbekannt ist. Die sogenannten Archives Mystiques Hermétiques zeigen uns eine seltsame Vermischung von mystischen, theosophischen und cabalistischen Grillen, von gründlicher Wissenschaft, Fanatismus und Freidenken, sowohl in Ansehung der Religion als Politik. Aber sie müssen nicht betrachtet werden als die Erklärung eines ausgearbeiteten Systems, sondern vielmehr als Annalen der Fortschritte, die man in den Logen gemacht, und der seltsamen Lehrsätze, die nach und nach darin aufgestellt wurden. Wenn indeß ein sachkundiger und aufmerksamer Leser sie mit Bedacht durchgeht, so wird er finden, daß dies Werk nur einen Verfasser hat, und daß die Wunder und Seltsamkeiten darin, nur darum in Carrikatur aufgestellt sind, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu erregen; denn sie sind dennoch einigermaßen aneinanderhängend, so daß sie immer auf eine oder die andere Art einen allgemeinen Geist von Zügellosigkeit über Moral, Religion und Politik verbreiten. Jede Sache wird zwar anständig und mit Vorsicht und Mäßigung vorgetragen, aber Atheismus, Materialismus und Mißvergnügen über die bis jetzt bestandene bürgerliche Einrichtung leuchtet doch aus allem hervor. Es ist überhaupt ein künstliches Werk; denn, indem man Aberglauben und Unwissenheit beständig als gefährlich und lächerlich vorstellt, überläßt sich unser Geist dem Vergnügen, welches freie Mittheilung der Gedanken und Untersuchung immer gewähren; wir sind den Täuschungen ausgesetzt, sobald Leidenschaft sich unseres Verstandes bemächtiget hat.“

Das ausgezeichnete Werk des Mgr. Jouin „Le Péril Judéo-Maçonnique“, Paris, 1919—1927, Verlag der Revue Internationale des Sociétés Secrètes, bringt auf S. 11 des 3. Bandes („La judéo-maçonnerie et l'Eglise Catholique“) einen Auszug aus dem 1894 erschienenen Buch des Juden Bernard Lazare „L'Antisémitisme“, in dem es heißt:

„Es ist jedoch sicher, daß Juden an der Wiege der Freimaurerei standen, kabbalistische Juden, wie gewisse Riten, die sich erhalten haben, beweisen; es ist sehr wahrscheinlich, daß während der Jahre, die der französischen Revolution vorangingen, sie in noch größerer Anzahl in die leitenden Gremien dieser Gesellschaft eintraten und

selbst Geheimgesellschaften gründeten. Juden standen um Weishaupt; und Martinez de Pasqualis, ein portugiesischer Jude, organisierte zahlreiche Illuminatengruppen in Frankreich und warb zahlreiche Adepten (M. Matter, Saint Martin, le Philosophe inconnu, Paris, 1862), die er in die Dogmen der Lehre einweihte."

Der bekannte freimaurerische Schriftsteller Reinhold Taute bringt in seinem Buche „Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei", das mit einem Geleitwort von Dr. Bischof im Franz-Wunder-Verlag, Berlin 1909, erschienen ist, eine lange Liste katholischer Geistlicher, die Illuminaten waren. U. a. heißt es auf S. 109:

„Lanz, katholischer Priester in Regensburg, sollte 1785 als Emissär der Illuminaten nach Berlin reisen. Vor seiner Abreise ging er mit seinem Freund und Ordensbruder Weishaupt vor den Toren von Regensburg spazieren, als ein Gewitter aufzog und Lanz an Weishaupts Seite vom Blitz erschlagen wurde. In seinen Kleidern fand man Ordenspapiere eingenäht, welche dann bei Verfolgung der Illuminaten und Freimaurer in Bayern Verwendung fanden."

Auf Grund des im höchsten Grade belastenden Materials wurde im darauffolgenden Jahre der Illuminaten-Orden in Bayern verboten. Die Richtlinien und Gedankengänge, die in diesen Dokumenten, Briefen, Instruktionen usw. niedergelegt waren, entsprechen in vielen Hinsichten, zum Teil vollkommen, denjenigen, die in den Protokollen vertreten werden. Dem bereits erwähnten Buch des Engländers Robinson entnehmen wir einige Stellen (s. Anhang II).

Diese Proben dürften genügen. Wir stoßen hier, bei den Illuminaten, ebenso wie bei den italienischen Hochventas immer wieder auf die gleichen weltumstürzlerischen Pläne und Richtlinien, wie sie ihren letzten und klarsten Ausdruck in den sog. „Protokollen der Weisen von Zion" gefunden haben. Und immer wieder finden wir als die eigentlichen Lenker und Nutznießer, Geldgeber und Inspiratoren — Juden; immer wieder stoßen wir auf jüdisches Gedankengut, jüdische Organisationsformen und Riten. Daß hier kein Zufall vorliegen kann, sondern System, steht außerhalb jeden Zweifels.

Es ist leider im Rahmen dieser kurzen Abhandlung nicht möglich, ausführlicher auf die ideellen, personellen und organisatorischen Zusammenhänge zwischen Judentum und jüdischen Geheimbünden einerseits und dem Freimaurerorden andererseits einzugehen. Sehr aufschlußreiches, dokumentarisch belegtes Material zu dieser Frage enthält das „Gerichtsgutachten zum Berner Prozeß“ von Oberstleutnant a. D. U. Fleischhauer, sowie die Schriften des bekannten Freimaurerforschers Fr. Hasselbacher, auf die ich hier in erster Linie verweise.

Zum Schluß dieser Untersuchung über die Entstehungsgeschichte der „Protokolle“ muß noch kurz auf den **eigentlichen Ursprung** all dieser auf Weltherrschaft hinzielenden jüdischen Bestrebungen und Richtlinien eingegangen werden. Es ist dies der für die überragende Mehrheit des jüdischen Volkes heute noch, wie vor tausend Jahren, religiös und weltanschaulich begründete **Auserwähltheits-Wahn.**

12.
Der Bund mit „Schaddai”

Es ist das Verdienst des Altmeisters der Judenforschung, des vor einigen Jahren verstorbenen Theodor Fritsch, auf die außerordentlich bedeutungsvolle Tatsache hingewiesen zu haben, daß — wenn schon das jüdische Volk den Titel oder die Eigenschaft eines „auserwählten“ Volkes für sich beanspruchen zu dürfen glaubt — es als auserwähltes Volk seines jüdischen Stammesgötzen, und zwar des „El Schaddai“, des Scheitans oder Satans, anzusehen ist, da gerade im Urtext der Schriftstelle, auf der die Juden ihre „Auserwähltheit“ begründen, nämlich: dem Bund „Gottes“ mit Abraham, für „Gott“ die Bezeichnung „El Schaddai“ steht [1]).

Es ist selbst in Kreisen von Sachverständigen nicht genügend bekannt, welche ausschlaggebende Rolle bis heute noch beim Gros des Judentums — bei den etwa zehn Millionen in finsterem Tal-

---

[1]) Siehe Theodor Fritsch, Der falsche Gott. 11. Aufl. (39.—41. Taus.) Hammer-Verlag, Leipzig 1935. S. 65 ff.

mudglauben oder richtiger gesagt Aberglauben lebenden Juden der Judenviertel Osteuropas und New Yorks — gerade dieser „Gottes"-begriff Schaddai spielt.

Im Ausschnitt der sog. „Mesuse" — dem kleinen Röhrchen, das an den Türpfosten jedes frommen Juden angebracht ist und das auf einem Papierröllchen Auszüge aus den fünf Büchern Mosis enthält — steht nicht etwa der Name Jahwes oder irgendeine andere der vielen Gottesbezeichnungen des Alten Testaments, sondern: Schaddai!

Jeder fromme Jude muß im Vorbeigehen jeden Tag diese Stelle der „Mesuse" berühren und hierauf die Fingerspitzen küssen.

Beim Anlegen der Gebetsriemen, beim Falten der Hände der Verstorbenen und bei vielen anderen Gelegenheiten mehr spielt der Name Schaddai[1]), die symbolische Darstellung der drei hebräischen Buchstaben dieses Namens, eine große Rolle. Schaddai ist der Gott der Juden, mit Schaddai stehen sie im Bunde!

13.

Der Auserwähltheits-Wahn der Juden – die Hauptwurzel der Weltherrschaftsbestrebungen

Aus diesem **Auserwähltheits-Wahn** oder, richtiger gesagt, **Auserwähltheits-Wahnsinn** der Juden entspringt das zielbewußte, systematische und skrupellose Streben nach der verheißenen Weltherrschaft, nach Unterwerfung bzw. Ausrottung und Ausbeutung aller nichtjüdischen Völker; aus diesem Auserwähltheits-Wahn heraus erklären sich auch alle die Pläne, Richtlinien und Vorschriften zur Erreichung dieses Zieles, wie sie — in engerem oder umfassenderem Sinne — in Talmud, Schulchan-Aruch[2]), in den Richtlinien eines Piccolo Tigre oder denjenigen der „Protokolle" ihren Ausdruck finden.

---

[1]) Siehe „Satzungen und Gebräuche des talmudisch-rabbinischen Judentums" von Dr. J. F. Schröder, Verlag A. D. Gusto, Hildesheim 1851.

[2]) Siehe Dr. Erich Bischoff, „Das Buch vom Schulchan aruch." 4. Aufl. Hammer-Verlag, Leipzig 1943.

Was sind denn letzten Endes die in den „Protokollen“ enthaltenen Ansprüche auf Weltherrschaft und Richtlinien zu ihrer Erlangung anderes, als das Übereigentums- und Ausbeutungsrecht an allem nichtjüdischen beweglichen und unbeweglichen Besitz, wie es in dem Begriffe des „Chasaka“ und „Maaruphia“ in jedem jüdischen Kahal zum Ausdruck kommt, nur daß in den „Protokollen“ dieses Übereigentumsrecht im Weltmaßstabe erhoben und herausgearbeitet ist, während es sonst nur jeweils für das Gebiet eines Kahals, d. h. einer jüdischen Gemeinde, gilt.

Die Frage dieses jüdischen Übereigentumsrechtes der „Chasaka“ und „Maaruphia“, das noch heute unter den talmudgläubigen Millionen des jüdischen Volkes in voller Wirksamkeit ist, bedarf gerade im Zusammenhange mit den sog. „Protokollen“ weiterer eingehender Forschung.

Es sei hier nur auf das für diese Frage — wie für die Judenfrage überhaupt — grundlegende Werk des getauften Juden Jakob Brafman über den Kahal (1928 in deutscher Sprache vom Hammer-Verlag, Leipzig, 2 Bände, herausgebracht) hingewiesen, das in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts von der russischen Regierung veröffentlicht wurde und den genauen Wortlaut von über tausend Akten des Minsker Kahals enthält. Obgleich seitens des Judentums der Versuch gemacht worden ist, dieses Buch und seinen Verfasser in der verschiedensten Art zu verunglimpfen und herabzusetzen, beweist die Echtheit der darin zum Abdruck gebrachten Kahaldokumente u. a. gerade der bekannte jüdische Historiker J. Hessen, der in seinem Buche zur Geschichte des jüdischen Volkes „Istorija jewreiskawo naroda w Rossii“ (St. Petersburg, 1916, Typographie A. Ginsburg) in vielen Stellen sich selbst auf das Werk Jakob Brafmans als Quelle bezieht.

Ein weiteres ausgezeichnetes Werk zu dieser Frage ist das 1878 vom Russen Diminski geschriebene Buch „Jewrei, jich wjero i nrawoutschenije“ (d. h. „Die Juden, ihre Glaubens- und Sittenlehre“, erschienen in St. Petersburg 1891, Druckerei Skorochod).

Diminski selbst galt, und wohl mit Recht, zu seiner Zeit in Rußland als der beste Kenner des Alt- und Neuhebräischen und als bester Kenner des Judentums überhaupt, so daß er seitens der russischen Regierung zu allen Kommissionen, die sich mit jüdischen Fragen zu befassen hatten, als Sachverständiger hinzugezogen wurde. Leider ist sein Werk zur Zeit bereits äußerst selten geworden und bisher noch nicht in anderssprachigen Übersetzungen herausgegeben.

Es würde mich freuen, wenn durch diesen in vieler Hinsicht zu vervollständigenden Beitrag zur Entstehungsgeschichte der sog. „Protokolle der Weisen von Zion" weitere Forschungen zu den angeschnittenen Fragen ausgelöst werden würden, um so mehr als die Bedeutung der Judenfrage und ihrer möglichst baldigen und gründlichen Lösung in weitesten Kreisen aller Kulturvölker — nicht zuletzt durch die große Verbreitung der verschiedenen Protokollausgaben — erkannt worden ist.

Es ist daher kein Wunder, daß die Juden der Welt die größten Anstrengungen machen, die Wahrheit und Echtheit der sog. „Protokolle" abzustreiten.

Hierbei haben sie aber heute keinen Erfolg mehr, da die Kenntnis des Judentums — nicht zuletzt durch dieses selbst verschuldet — Gemeingut nicht nur breitester Massen, sondern auch führender Schichten aller Kulturvölker geworden ist.

14.

Ministerpräsident J. Gömbös über Freimaurerei und Judentum

Die enge ideenmäßige und personelle Verflechtung von Judentum und Freimaurerei, wie wir sie bei den Illuminaten, der Hochventa usw. gesehen haben, die Ausnutzung der zum großen Teil ahnungslosen nichtjüdischen Freimaurer für jüdische Ziele, besteht heute noch, genau so wie damals. Als Beweis hierfür sei folgende Stelle aus einem offenen Briefe des einstigen ungarischen Minister-

präsidenten Julius Gömbös angeführt, der im „Pester Lloyd", 68. Jahrgang, Nr. 15 vom 20. Januar 1921, erschien:

„Sr. Exzellenz Herrn Grafen Paul Teleki,
Ministerpräsidenten von Ungarn,
Budapest.

Gestatten mir Ew. Exzellenz, Sie als Präsidenten der ungarischen Regierung auf das Freimaurertum aufmerksam zu machen, und zwar aus dem Anlaß, daß ein angeblicher Vertreter der Freimaurer versucht hat, mit mir in Sachen der Wiederherstellung des Freimaurertums Fühlung zu nehmen, worüber denn auch heimische und Wiener Blätter in zum Teil unrichtiger Aufmachung berichtet haben.
Die Königlich-ungarische Regierung hat die Organisation der ungarischen Freimaurer offenkundig darum aufgelöst, weil einzelne ihrer Depposituren teilgenommen hatten an der Vorbereitung der Oktoberrevolution, an jener systematisch destruktiven Arbeit, die sich gegen die Interessen der ungarischen Rasse und des ungarischen Staates gerichtet hat. Ja, es gab unter diesen Depposituren — nach Behauptungen der Rechercheure — auch solche, die bei uns als **Exponenten der Weltherrschaftsbestrebungen der Juden** galten und in aller Stille den Traum spannen, durch Einschläferung des nationalen Gedankens die uns fremde, ihnen aber liebe antinationale Weltanschauung triumphieren zu lassen.
... Ich bedaure unendlich, daß ein Großteil der mit uns blutsverwandten ungarischen Freimaurer, die als Kompatanten [1]) gutgläubige Mittel in den Händen der oben skizzierten Richtung waren, unschuldigerweise getroffen werden, auch bedaure ich, daß sie hiedurch ihre fremden Verbindungen im Interesse der Nation vielleicht nicht so ausnützen können, wie sie es vermochten, wenn sie in ihrer organischen Gänze da wären; doch kann, glaube ich, mit Rücksicht auf die Vergangenheit einzelner Organe des ungarischen Freimaurertums und auf den Unterschied der Weltanschauung weder wir noch die Regierung anders tun, als auf unserem

[1]) Auf deutsch: in Mitleidenschaft Gezogene.

ablehnenden Standpunkt zu verharren. Obzwar die Entscheidung über das Schicksal des ungarischen Freimaurertums eine rein interne Angelegenheit ist, würde Ew. Exzellenz meiner Ansicht nach Ihrem Vaterlande einen großen Dienst erweisen, wenn Sie das Ausland über diese Frage in Verbindung mit der Judenfrage aufklärten, damit man draußen unsere Maßnahmen in betreff des Schutzes von Religion, Moral, Rasse und Nation nicht in einer falschen Aufmachung beurteile ...

Empfangen Ew. Exzellenz den Ausdruck meiner Hochachtung

Julius Gömbös,

Nationalversammlungsabgeordneter."

Diese Worte sind eindeutig genug. Es ist nur noch darauf hinzuweisen, daß der ungarischen Regierung seinerzeit schwerwiegendes Material über die Zusammenhänge zwischen Judentum, Bolschewismus und Freimaurerei in die Hände gefallen ist, und daß der Name Gömbös dafür bürgt, daß seine Anschuldigungen nicht ohne stichhaltige Gründe erhoben wurden.

15.

Das Haupt der Russischen Rechtgläubigen Kirche, Metropolit Antonius, über die sog. „Protokolle"

Zum Schluß dieser Abhandlung sei die Ansicht eines hervorragenden Kenners des Judentums, des griechisch-orthodoxen Metropoliten Antonius, zur Frage der Protokolle gebracht, die von um so größerem Gewicht ist, als der ehrwürdige Metropolit Antonius als Oberhaupt der russischen rechtgläubigen Kirche außerhalb der Grenzen der Sowjetunion das anerkannte, eigentliche geistliche Oberhaupt der etwa zweihundert Millionen umfassenden russischen Christenheit ist.

Das nebenstehend abgebildete Dokument lautet in Übersetzung wie folgt:

(Übersetzung aus dem Russischen)

Anläßlich einer an mich gerichteten Anfrage erkläre ich als das Haupt der Rechtgläubigen Russischen Kirche außerhalb der Grenzen der Sowjetunion, daß sich in den Archiven unseres Synods keinerlei Material hinsichtlich des Ursprungs der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" befindet.

Der Inhalt dieser Protokolle ist uns bekannt. Auf Grund erschöpfender Kenntnis des Inhalts der jüdischen Religionsbücher und der Rolle des Weltjudentums in den weltgeschichtlichen Vorgängen halten wir es für möglich zu sagen, daß der Sinn und die Tendenz der „Protokolle der Weisen von Zion" in vielen Hinsichten den Lehren und der Weltanschauung des Weldjudentums entsprechen.

Wir halten es für möglich, daß entsprechende Richtlinien bei führenden Kreisen des Weltjudentums vorhanden sind und daß, wie besonders die Revolution in Rußland gezeigt hat, die Handlungen und Bestrebungen des Judentums häufig völlig dem Inhalt der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" entsprechen.

14.—27. März 1935. gez. Metropolit Antonius

Stadt Stremskije Karlowzy/Jugoslawien. (Stempel)

Anhang I

Auszug aus[1]:

„Die Römische Kirche gegenüber der Revolution"

von

J. Crétineau-Joly

2. Band

Paris

Henri Plon, Verlagsbuchhändler

Rue Sarancière 8

1859

S. 12 Der Liberalismus, der grundsätzlich nur das tut, was er nicht verspricht, verfügt über alle Mittel des Einflusses und der Handlung. Er hat die Zustimmung der Tribüne, die Erinnerungen des Kaiserreiches und die unaufhörliche Propaganda der Presse. Die Dichtkunst, die Geschichte und die schönen Künste machen diese Leute und ihre Ideen volkstümlich. Dies alles genügt aber noch nicht für den Fall der Weiterentwicklung, die ihn dauernd bedroht. Er sammelt in den Städten alle diejenigen, die nicht fähig sind, etwas durch sich selbst zu sein, und daher hoffen, etwas durch die Vereinigung zu werden. Er häuft in einer schnell zusammengestellten Loge diesen Überschwang an Bürgerstolz auf, und der Großorient übergibt dann diese Loge von halb besoldeten Beamten, kleinen Besitzern und wohlhabenden Kaufleuten einem ehrwürdigen Meister vom Stuhl. Dieser Ehrwürdige, Fremdling im Lande, hat die Losung von den geheimen Vereinigungen (Sociétés secrètes).

S. 13/14 Soeben wurde ein neuer Angriffsplan auf den Römischen Stuhl in Erwägung gezogen. Die Wissenschaft von der Unterdrückung (des sapienter opprimamus eum, ne forte militi placetur), hatte sich vervollkommnet. Man wandte sie an allen vier Ecken der Welt zugleich an. Um zu verhindern, daß die Kirche wachse, genügte es nicht mehr, sie offen zu verfolgen und Blut

[1]) Die hier fehlenden Abschnitte der Auszüge aus den beiden, heute sehr schwer beschaffbaren Büchern sind im Text vorn eingefügt. D. H.

fließen zu lassen. Man mußte sie mit Kunst und Klugheit unterdrücken. Die Freimaurerlogen und die Geheimgesellschaften waren die unerschöpflichen Schatzhüter des Komplotts. Die Religion hatte der Gewalt widerstanden, man mußte also einen wissenschaftlichen Krieg gegen sie anzetteln.

Nach und nach Italien und besonders die Römischen Staaten an die Revolutionen gewöhnen, ihnen den Gedanken, daß sie eine Revolution wünschten, einzuflößen, würde die andern Völker davon überzeugen, daß Italien eine Revolution nötig hätte. Von diesem Zeitpunkt, wo man über kurz oder lang diese Revolution ausbrechen und sich zur vollkommenen Anarchie entfalten sehen wird, wird es dann nicht mehr allzulange dauern. So urteilten die geheimen Gesellschaften (Sociétés secrètes) und ein Dokument, das von dem dirigierenden Komitee herrührt und vom 20. Oktober 1821 datiert ist, läßt keinen Zweifel an dem entworfenen Plan. Man liest hier: „In dem augenblicklich herrschenden Kampf zwischen dem priesterlichen und monarchistischen Despotismus und dem Grundsatz der Freiheit (principe de liberté) gibt es Folgeerscheinungen, die man ertragen muß, Grundsätze, denen man vor allem zum Siege verhelfen muß. Wir hatten eine Niederlage in den vorgesehenen Ergebnissen, aber wir dürfen darüber nicht übermäßig betrübt sein, und wenn diese Niederlage niemanden entmutigt, muß sie, zu gegebener Zeit, uns die Mittel erleichtern, um den Fanatismus mit mehr Erfolg anzugreifen. Es ist nur nötig, immer die Geister zu erregen und aus allen Umständen Vorteil zu schlagen. Die Einmischung des Auslandes in sozusagen innerpolitische Fragen ist eine tatsächliche und mächtige Waffe, die man mit Geschicklichkeit zu handhaben wissen muß. In Frankreich wird man mit der älteren Bourbonenlinie zu Rande kommen, wenn man sie unaufhörlich daran erinnert, daß sie wieder unter die Spieße der Kosaken kommen werden; in Italien muß man ebenfalls den Namen des Fremden derart unbeliebt machen, daß Rom durch die Revolution ernsthaft belagert wird, eine Hilfe von außen würde sofort als Beleidigung aufgefaßt werden, selbst von den treuen Einheimischen (Anhängern). Wir können den Feind nicht mehr mit der gleichen Kühnheit angreifen, wie unsere Väter 1793. Wir sind durch das Gesetz und noch mehr durch die Sitte beengt, aber mit der Zeit wird es uns schließlich doch gelingen, das Ziel zu erreichen, das ihnen versagt blieb. Unsere Väter haben alles mit zu großer Übereilung angefangen und haben deshalb das Spiel verloren. Wir werden es jedoch gewinnen, wenn wir die Unbesonnenheit zu zügeln wissen.

Von Mißerfolg zu Mißerfolg kommt man schließlich doch zum Sieg. Habt deshalb stets ein offenes Auge für das, was in Rom vorgeht. Macht mit allen Mitteln die Priesterschaft im Volk unbeliebt, tut im Mittelpunkt des Katholizismus das, was wir, einzeln oder gemeinsam an der Peripherie tun. Handelt, bringt es ins Volk, mit oder ohne Motiv, ganz gleich, aber h a n d e l t ! In diesem Wort sind alle Geheimnisse des Erfolges eingeschlossen. Die bestangezettelte Verschwörung ist die verwirrteste und die, die das Mensch-

S. 33/34

unmögliche verspricht! Schafft Märtyer, schafft Opfer, wir werden immer Leute finden, die der Sache den richtigen Anstrich verleihen werden!"

Dieser Brief, von dem wir nur ein Bruchstück zitieren, trägt als Unterschrift nur ein Winkelmaß, aber verglichen mit einigen anderen, von derselben Hand geschrieben, scheint er sich in Ton und Form vollkommen anzugleichen und verrät eine ganz besondere Autorität.

S. 80/81 Die Carbonari entwickelten sich aus allen Arten Mysterien, und man bildete sich ein, trotz der Bitten des Fürsten Metternich und des Kardinals Consalvi, daß es eine sehr kluge Politik sei, sie in der Dummheit zu belassen der sie sich ergeben hatten.

Es sind noch keine drei Jahre verflossen, seitdem der Heilige Stuhl die Klippe gezeigt hat, und schon hat der Carbonarismus sich von Palermo bis Berlin verzweigt. Er vereinigte wie in einem Bündel alle diejenigen, die Umwälzungen benötigen und Durst nach Erneuerungen haben. Der Carbonarismus, der in der Geschichte weder im Stoff noch in der Form neu ist, war zuerst nichts anderes als ein abgesonderter Zweig von dem Baum der Geheimgesellschaften; bald hat er sie in seiner fatalen Fruchtbarkeit aufgesogen. Später gab er ihm seinen Namen bis zu dem Tage, an dem neue Ambitionen die alten Götzen umwarfen und sich in dem Abbild anderer Göttlichkeiten versinnbildlichten. Wenn dieser Tag gekommen sein wird, wird sogar der Name des Carbonarismus in den Annalen der Völker verschwunden sein. Man wird ihn nicht anders als auf der Spur seiner Verbrechen verfolgen können.

S. 31/82 Die Erneuerung Italiens und der ganzen Welt kann nur durch außerordentliche Mittel erreicht werden. Die Idee der Demokratie zu beleben und weiter zu verbreiten war der Traum all der kranken Hirne sowohl in der Freimaurerei, wie auch in der Lehre der Illuminaten. Die Könige hatten weder die Energie sie anzunehmen, noch die Kraft sie zu bekämpfen. Sie ging vorüber, ohne eine Spur zu hinterlassen. Einzig die Kirche blieb inmitten der Ruinen stehen, nur sie überlebte die Revolutionen und die Umwälzungen. So brachte eine Schar von Freiwilligen in Vorschlag, alle Angriffe gegen die römische Kirche zu richten. Die Kirche konnte nicht immer mit ihnen paktieren, und so machten sie sich selbst zu den unversöhnlichsten Feinden. Aber ihre Feindseligkeit machte sich nicht in ruchlosen Tobereien Luft oder in unsinnigen Herausforderungen, sie zeigte die Ruhe der Wilden und die Kaltblütigkeit der englischen Diplomatie.

Als ihre Batterien errichtet waren und als sie sahen, daß sie in den wichtigsten Städten Fuß faßten, wo sich die antichristliche Verschwörung ausbreitete, richteten sie eine Instruktion auf lange Sicht ein, Gesetzbuch und Richtschnur für die am weitesten vorgeschrittenen Eingeweihten. Hier folgt eine Übersetzung dieser Unterweisungen aus dem Italienischen in ihrer ganzen erschreckenden Grausamkeit:

„Nachdem wir uns als tätige Körperschaft niedergelassen haben, und nachdem die Ordnung im Schoß der am weitesten vorgeschobenen Konvente

zu herrschen beginnt, genau so wie im Schoße derjenigen, die dem Mittelpunkte am nächsten liegen, beschäftigt immer ein Gedanke die Menschen, die die Welterneuerung anstreben, zutiefst: Es ist der Gedanke an die Befreiung Italiens, aus der an einem ganz bestimmten Tage die Befreiung der ganzen Welt sich entwickeln wird, die brüderliche Republik und die Einigkeit der ganzen Menschheit. Dieser Gedanke ist noch nicht von unseren Brüdern jenseits der Alpen erfaßt worden. Sie glauben, daß das revolutionäre Italien nur im Dunkeln zu konspirieren versteht, einige Dolchstöße an die Sbirren und an die Verräter austeilen kann und ruhig die drückende Last der Ereignisse erträgt, die sich jenseits der Alpen für Italien erfüllen, aber ohne Italien. Dieser Irrtum ist uns schon mehrmals zum Verhängnis geworden. Man darf ihn nicht mit Phrasen bekämpfen, das hieße ihn verbreiten, man muß ihn mit Tatsachen umbringen. So ist es trotz der Sorgen, die die mächtigsten Geister unserer Vente beschäftigen, hauptsächlich eines, das wir niemals vergessen dürfen.

Das Papsttum hat zu allen Zeiten eine entschiedene Haltung auf die Angelegenheiten Italiens ausgeübt. Durch den Arm, durch das Wort, durch die Feder, durch das Herz seiner unzähligen Bischöfe, Priester, Mönche, Religiösen und Getreuen in allen geographischen Zonen, findet das Papsttum unendliche Ergebenheit, bereit zum Martyrium und zum Enthusiasmus. Überall, wo es ihm gefällt, diese zu erwecken, hat es Freunde, die für es sterben, andere, die für das Papsttum alles hingeben. Das ist ein unglaublicher Hebel, mit dem allein einige Päpste ihre ganze Macht in Szene gesetzt haben (trotzdem haben sie ihn bisher immer noch in gewissen Grenzen gebraucht). Heute handelt es sich nicht darum, diese Macht wieder für uns herzustellen, deren Ansehen augenblicklich geschwächt ist; unser Endziel ist das Voltaires und der französischen Revolution, die vollkommene Zerstörung des Katholizismus und der christlichen Idee überhaupt, welche auf den Trümmern Roms übriggeblieben, von dort aus ihre Ausbreitung vornehmen würde.

Aber, um dieses Ziel um so sicherer zu erreichen und um uns nicht durch verfrühte Freude Rückschläge zu bereiten, die unbestimmte Zeit im Laufe der Jahrhunderte den Erfolg der guten Sache hinausgeschoben oder in Mißkredit gebracht haben, darf man nicht auf diese Prahlhänse von Franzosen, diese nebelhaften Deutschen, diese traurigen Engländer hören, welche sich alle einbilden, den Katholizismus zu töten, bald mit einem schlechten Lied, bald mit einer unlogischen Schlußfolgerung, bald mit einem unflätigen Sarkasmus, so wie die Baumwolle aus England hineingeschmuggelt wurde. Der Katholizismus übersteht das alles. Er hat die unversöhnlichsten, die schrecklichsten Feinde gesehen, und er hat sich oft das scherzhafte Vergnügen gemacht, geweihtes Wasser auf das Grab der wutentbrannten Gegner zu sprengen. Überlassen wir also die Brüder dieser unfruchtbaren Unmäßigkeit ihres antikatholischen Eifers, erlauben wir ihnen sogar, sich über S. 83/84

unsere Madonnen und über unsere augenscheinliche Frömmigkeit zu erheitern. Mit diesem Freibrief können wir ganz nach unserem Gefallen Verschwörungen anzetteln und schließlich doch am uns gesteckten Ziel ankommen.

Jedoch, das Papsttum ist seit 1600 Jahren mit der Geschichte Italiens eng verbunden, Italien kann weder Atem schöpfen noch sich bewegen, ohne die Erlaubnis des obersten Hirten einzuholen. Mit ihm hat es die 100 Arme des Biareus, ohne ihn ist es zu einer bedauernswerten Ohnmacht verdammt. Es hat nur noch Spaltungen zu nähren, Haß entstehen zu lassen, von Feindseligkeiten zu hören, die von der ersten Alpenkette an bis zur letzten Apenninenkette entstehen. Wir können nicht einen gleichen Stand der Angelegenheiten wünschen. Man muß deshalb ein Mittel gegen diese Sachlage suchen. Dieses Heilmittel ist bereits gefunden. Der Papst, welcher es auch immer sei, wird niemals zu den Geheimgesellschaften kommen: es ist also an den Geheimgesellschaften, der Kirche den ersten Schritt entgegen zu tun, mit dem Zwecke, Papst und Kirche zu besiegen.

Die Arbeit, die wir unternehmen wollen, ist nicht die Arbeit eines Tages oder eines Monats oder eines Jahres; sie kann viele Jahre dauern, ein Jahrhundert vielleicht; aber in unseren Reihen geht der Kampf weiter, wenn auch mancher Soldat stirbt.

Wir beabsichtigen nicht, die Päpste für unsere Sache zu gewinnen, indem wir Neophyten für unsere Prinzipien werben, Verbreiter unserer Ideen. Das wäre ein lächerlicher Traum, und wenn auch auf irgendeine Art durch die Wendung der Ereignisse Kardinäle oder Prälaten freiwillig oder durch Täuschung (Überrumpelung) in einen Teil unserer Geheimnisse eingedrungen sind, so ist das immer noch kein stichhaltiger Grund, ihre Erhebung auf den Stuhl St. Peters zu wünschen. Diese Erhebung würde für uns zum Schaden sein. Der Ehrgeiz allein würde sie zum Abfall vom Glauben geführt haben. Die Erfordernisse ihrer Macht würden sie zwingen, uns zu opfern. Das, was wir suchen müssen und erwarten, wie die Juden den Messias erwarten, das ist ein Papst nach unseren Bedürfnissen. Alexander VI. mit allen seinen persönlichen Lastern würde uns nicht zusagen, denn niemals hat er in kirchlichen Angelegenheiten geirrt. Ein Clemens XIV. wäre im Gegenteil vom Kopf bis zum Fuß unser Mann. Borgia war ein Lüstling, ein wahrer Anhänger der Sinnenlust des 18. Jahrhunderts, irrtümlich ins 15. versetzt. Er hat trotz seiner Laster den Kirchenbann ausgesprochen über alle Fehler der Philosophie und des Unglaubens, und der kraftvolle Eifer, mit dem er die Kirche verteidigt hat, berechtigt ihn zu diesem Anathema. Ganganelli lieferte sich auf Gedeih und Verderb den Ministern der Bourbonen aus, die ihm Furcht einflößten, den Ungläubigen, welche seine religiöse Duldsamkeit lobten, und Ganganelli ist ein sehr großer Papst gewesen. Zu ungefähr diesen Bedingungen brauchen wir einen Papst, wenn es noch möglich ist. Damit würden wir viel sicherer auf den Angriff der Kirche losgehen können, als mit den Schmähschriften unserer französischen Brüder und selbst

mit dem Golde Englands. Wollen sie den Grund dafür wissen? Das geschieht, um den Fels zu brechen, auf dem Gott seine Kirche aufgebaut hat. Wir brauchen keine kannibalistischen Mittel mehr, wir brauchen kein Kanonenpulver mehr, wir brauchen nicht einmal mehr unsere Arme. Wir haben den kleinen Finger des Nachfolgers Peters in die Verschwörung verwickelt, und dieser kleine Finger wiegt für unseren Kreuzzug alle Urbane II. und alle Bernhards der ganzen Christenheit auf.

Wir zweifeln nicht daran, das höchste Ziel unserer Anstrengungen zu erreichen; aber wann? aber wie? Der Unbekannte zeigt sich noch nicht. Nichtsdestotrotz kann uns nichts von dem vorgezeichneten Plan ablenken; im Gegenteil, alles muß weichen, als wenn unser flüchtig entworfenes Werk schon mit Erfolg gekrönt würde; wir wollen in dieser Instruktion, welche für die einfachen Eingeweihten (unteren Grade) geheim bleibt, den Vorgesetzten der Hochgrade (Hochvente) Ratschläge erteilen, die sie der Gesamtheit der Brüder einschärfen sollen, in Form des Unterrichts oder als Memorandum. Es ist richtig, daß man Vorsicht walten läßt (die Gründe sind durchsichtig), daß man niemals ahnen läßt, daß diese Ratschläge Befehle sind, die von der Venta ausgehen. Die Priesterschaft ist hierbei zu sehr in Mitleidenschaft gezogen, als daß man zur Stunde sich erlauben könnte, mit ihnen zu spielen, wie mit einem dieser Zaunkönige oder kleinen Fürsten, die man nur anzublasen braucht, um sie verschwinden zu machen.

Man kann nur wenig mit den alten Kardinälen oder mit den Prälaten, die S. 86
einen sehr festen Charakter haben, anfangen. Man muß sie als unverbesserlich in der Schule der Consalvi belassen oder die Waffen in unsere Speicher für Volksbeliebtheit oder Unbeliebtheit tun, welche die Macht in ihren Händen lächerlich oder unnötig machen werden. Ein Wort, geschickt erfunden und mit List in gewissen auserwählten, angesehenen Familien verbreitet, nimmt von dort seinen Lauf in die Kaffees, von den Kaffees auf die Straße, und ein Wort kann manchmal einen Menschen töten. Wenn ein Prälat aus Rom kommt, um irgendwelche öffentliche Amtshandlungen auszuführen, lernt er so bald als möglich seinen Charakter zu erkennen, seine früheren Lebensumstände, seine Tätigkeiten und besonders seine Fehler. Ist er von vornherein ein erklärter Feind? ein Albani, ein Palotto, ein Bernetti, ein della Genga, ein Rivarola? Fangt ihn mit allen Schlingen, die ihr auf seinen Weg breiten könnt, macht ihn zu einer jener Gestalten, die kleine Kinder oder alte Frauen erschrecken, malt ihn grausam und blutdürstig, verbreitet von ihm einige Züge von Grausamkeit, die sich leicht in das Gedächtnis des Volkes eingraben. Wenn die ausländischen Zeitungen von uns solche Berichte empfangen, werden sie sie ihrerseits noch verschönen, selbstverständlich aus Respekt für die Wahrheit. Zeigt, oder vielmehr laßt diese Blätter durch irgendwelche angesehene Dummköpfe zeigen, wo die Namen und wohlgeordnet die Überschreitungen solcher Personen verzeichnet sind. Wie Frankreich und England wird es auch Italien niemals an solchen Federn fehlen,

die sehr wohl wissen, Lügen anzuwenden, wie sie für die gute Sache notwendig sind. Eine Zeitung, deren Sprache das Volk nicht versteht, aber in der es die Namen seiner Abgeordneten ode seines Richters erblickt, genügt dem Volke als Beweis. Es steht noch in der Kindheit des Liberalismus, es glaubt an die Liberalen, wie es später an — wer weiß was glauben wird.

Vernichtet den Feind, wer er auch sei, vernichtet den Mächtigen mittels übler Nachrede oder Verleumdung, aber vernichtet ihn so frühzeitig wie möglich. Man muß zur Jugend gehen: die Jugend muß man verführen, sie muß, ohne daß sie es ahnt (daran zweifelt), unter den Fahnen der Geheimen Gesellschaften gesammelt werden. Um sich mit vorsichtigen Schritten, aber um so sicherer auf dem gefahrvollen Wege nähern zu können, sind zwei Dinge vor allem notwendig: Ihr müßt euch das Ansehen geben, sanft wie die Tauben zu sein, aber klug wie die Schlangen. Eure Väter, eure Kinder, selbst eure Frauen dürfen niemals das Geheimnis, das ihr in euch tragt, erfahren, und wenn ihr mögt (und um den fragenden Blick zu täuschen), geht oft zur Beichte, ihr seid von Rechts wegen befugt, absolutes Stillschweigen über diese Dinge zu bewahren. Ihr wißt, daß die geringste Angabe, der kleinste Hinweis, der euch beim Strafgericht oder wo immer entschlüpft, die größten Unannehmlichkeiten nach sich ziehen kann, und daß derjenige, der sich freiwillig und unfreiwillig verrät, damit sein Todesurteil zeichnet.

Also, um uns eines Papstes von den angegebenen Eigenschaften zu versichern, muß man diesem Papst zuerst eine Generation heranbilden, die einer Regierung, wie wir sie uns erträumen, würdig ist. Laßt die Greise und das reifere Alter beiseite, geht zur Jugend, und wenn es möglich ist, sogar zu den Kindern! Sprecht niemals ein gottloses oder unreines Wort zu ihnen! Maxima debetur puero reverentia! Vergeßt niemals dieses Dichterwort, denn es dient uns als Schutzwall gegen die Freiheiten, deren man sich im Interesse der Sache im wesentlichen enthalten muß. Um diese Sache im Schoß jeder Familie Frucht tragen zu lassen, um euch das Heimatrecht am häuslichen Herd zu geben, müßt ihr euch stets den Anschein eines ernst-
S. 88/89 haften und sittlich hochstehenden Menschen geben. Wenn ihr einmal euren Ruf gefestigt habt, in den Schulen sowohl wie in den Gymnasien, in den Universitäten und den Seminaren, wenn ihr einmal das Vertrauen der Professoren und Studenten errungen habt, seht zu, daß diejenigen, die hauptsächlich als geistiger Nachwuchs in Frage kommen, eure Gesellschaft und Unterhaltung suchen. Nährt ihre Geister mit dem alten Glanz des päpstlichen Rom. Immer lebt im Herzen Italiens ein Bedauern für das republikanische Rom. Verschmelzt geschickt diese beiden Erinnerungen miteinander! Erregt, erhitzt diese Naturen bis zur Weißglut mit vaterländischem Stolz! Bietet ihnen zunächst, aber immer im geheimen, harmlose Bücher, Gedichte, die nationale Begeisterung widerspiegeln, und nach und nach führt ihr eure Gimpel bis zu dem Punkt, wohin ihr sie haben wollt! Wenn

unsere tägliche Arbeit an allen Punkten des Kirchenstaates auf einmal diese Ideen wie das Licht verbreitet haben wird, denn erst könnt ihr die Weisheit des Rates, den wir euch gegeben haben, schätzen!

Die Ereignisse, welche unserer Meinung gemäß sich zu sehr überstürzen (dieser Bericht ist vom Jahre 1819 datiert!), werden notwendigerweise in einigen Monaten eine bewaffnete Intervention aus Österreich hervorrufen. Es gibt Verrückte, welche aus Übermut sich damit vergnügen, andere in Gefahren zu bringen, und doch sind es diese Verrückten, welche zur gegebenen Stunde beinahe als Weise handeln. Die Revolution, über die man Italien nachdenken läßt, wird nichts als Unglück und Ächtung hervorrufen. Nichts ist reif, weder die Menschen noch die Dinge, und wird es auch lange Zeit noch nicht sein. Aber von diesem Unglück könnt ihr leicht einen neuen Faden spannen, an dem das Herz des jungen Geistlichen zittert. Das wird der Haß gegen den Ausländer sein. Sorgt dafür, daß der Deutsche lächerlich und anrüchig gemacht wird, noch bevor er, wie vorausgesehen, auftritt! Bei der Idee der päpstlichen Oberhoheit vermischt stets die alten Erinnerungen der kirchenstaatlichen und staatlichen Kriege! Belebt von neuem die kaum erloschenen Leidenschaften der Guelfen und Ghibellinen, und so werdet ihr ohne viel Mühe den Ruf guter Katholiken und reiner Patrioten erwerben!

Dieser Ruf wird unserer Lehre bei der jungen Priesterschaft und in den S. 89/90
Klöstern Eingang verschaffen. In einigen Jahren wird dieser junge Klerus, kraft der Einflüsse, in alle Aufgaben eingedrungen sein; er wird herrschen, er wird verwalten, er wird richten, er wird den Rat des Herrschers bilden, er wird berufen sein, den Papst zu wählen, der regieren soll, und dieser Papst wird, wie die Mehrzahl seiner Volksgenossen, notwendigerweise mehr oder weniger von den italienischen und humanitären Grundsätzen durchdrungen, die wir soeben in Umlauf zu setzen begonnen haben. Das ist ein kleines Senfkorn, das wir dem Schoß der Erde anvertrauen, aber die Sonne der Gerechtigkeit wird es zur höchsten Macht entfalten, und ihr werdet eines Tages sehen, welch reiche Ernte dieses kleine Korn hervorbringen wird.

Auf dem Wege, den wir unsern Brüdern bereiten, finden sich große Hindernisse, die wir besiegen müssen, Schwierigkeiten von mehr als einer Art, die alle überwunden werden müssen. Man wird durch Scharfblick und Erfahrung darüber triumphieren; aber das Ziel ist so schön, daß man alle Segel setzen muß, um es zu erreichen! Ihr wollt in Italien Revolution machen, sucht den Papst, dessen Bildnis wir soeben gezeichnet haben. Ihr wollt die Herrschaft der Erwählten auf dem Throne der Hure von Babylon errichten, also muß der Klerus unter eurer Fahne marschieren, indem er immer glaubt, er marschiere unter dem Banner der apostolischen Schlüssel. Ihr wollt die letzten Fußspuren der Tyrannen und der Unterdrücker verwischen, legt eure Netze aus wie Simon Barjon, legt sie in den Sakristeien, in den Seminaren und Klöstern aus, als auf dem Grunde des

Meeres, und wenn ihr nichts überstürzt, versprechen wir euch einen wunderbareren Fischfang als den seinigen! Der Fischer der Fische wurde Men-
S. 90/91 schenfischer. Ihr, ihr werdet Freunde bis zum apostolischen Stuhl führen! Ihr werdet eine Revolution in der Tiara und in dem Chormantel erfischt haben, indem ihr mit dem Kreuz und Banner marschiert, *eine Revolution, die nur einen kleinen Ansporn braucht, um das Feuer an allen vier Ecken der Welt anzuzünden!*

Wenn doch jede Tat eures Lebens zur Entdeckung dieses Steines der Weisen beitragen möchte. Die Alchimisten des Mittelalters haben ihre Zeit und das Geld ihrer betrogenen Anhänger für die Erfüllung dieses Traumes vertan. *Der Traum der Geheimen Gesellschaften wird sich aus dem einfachen Grunde erfüllen, und zwar deshalb, weil er auf den Leidenschaften der Menschen aufgebaut ist.* Lassen wir uns nicht durch eine Niederlage entmutigen und durch einen Rückschlag noch durch einen Mißerfolg. Bereiten wir unsere Waffen in der Stille der Ventas, richten wir alle Batterien, schmeicheln wir allen Leidenschaften, den schlechten wie den besten, und alles wird zu dem Glauben beitragen, daß dieser Plan eines Tages unsere unwahrscheinlichsten Erwartungen noch übertreffen wird."

Dieses Dokument, eine Art Staatsgeheimnis, in dem der Befehl alles war und der Buchstabe nichts, wurde der Diskretion der Eingeweihten der Geheimen Gesellschaften in Italien anvertraut. Während langer Jahre diente es als Grundlage einer Verschwörung, die man entschleiern muß. Wir werden daraus die verbrecherischen Hoffnungen und die nicht in Erfüllung gegangenen Täuschungen herausziehen. Die Häupter dieser Verschwörung verbargen ihre Namen und Familientitel unter Spitznamen. Aus Ehrfurcht vor den hohen moralischen Ansichten wollen wir diese Pseudonyme nicht lüften, welche jetzt die Reue oder das Grab schützen. Die Geschichte wird vielleicht eines Tages weniger nachsichtig sein als die Kirche.

S. 91/92 Es gibt eine Art Insekten, welche die Gelehrten *Termiten* nennen. Diese Termiten nagen im Innern der Balken eines Hauses, und mit einer bewundernswerten Kunst verstehen sie es, die Außenseite des Holzes, welches sie so angenagt haben, unbeschädigt zu lassen. Aber diese Außenseite ist so dünn, daß der Finger des Menschen, der sich darauf stützt, den Balken zusammenbrechen läßt. Dieses Verfahren der Termiten ist bei allen Geheimgesellschaften im Gebrauch. Die Hochventa wandte es gegen den Heiligen Stuhl an. Der Plan, den ihre Mitglieder entworfen hatten, entspricht den Wünschen der Weisesten. Das heißt, sie wollen zerstören, ohne daß es den Anschein hat, daß sie angreifen. Der Plan wurde angenommen und ist seit 1820 auf dem Wege der Ausführung.

S. 100 Während die liberale Presse Targhino und Montarini Altäre errichtet, und während sie die Verschwörung sowohl wie den Mord leugnet, schreibt der Vorsitzende der Hochventa an Vindici, seinen Mitverschworenen. Unter

dem Eindruck dieses doppelten Mordes setzt er eine Idee und ein Gelöbnis in Umlauf, das der Hölle würdig ist:

„Ich habe mit der ganzen Stadt der Hinrichtung Targhinis und Montarinis beigewohnt, aber mir ist ihr Tod lieber als ihr Leben. Die Verschwörung, die sie verrückterweise vorbereitet haben, um zum Terror aufzustacheln, konnte nicht gelingen, sie hätte uns Ungelegenheiten bringen können, aber ihr Tod macht diese kleinen Sünden wieder gut. Sie sind mutig gefallen, und dieses Schauspiel wird seine Früchte bringen. Auf dem Platz des Volkes in Rom, der Hauptstadt des Katholizismus, angesichts des Henkers, der sie hält, und des Volkes, das ihnen zusieht, aus vollem Halse herausschreien, daß sie unschuldig sterben, als Freimaurer und ohne Reue, das ist bewunderungswürdig, um so bemerkenswerter, als es das erstemal ist, daß derartiges geschieht. Montarini und Targhini sind würdig, in unser Märtyrerverzeichnis aufgenommen zu werden, da sie es nicht für wert hielten, weder die Verzeihung der Kirche noch die Vereinigung mit dem Himmel anzunehmen. Bis zu diesem Tage haben die Opfer in einer kleinen Kapelle knieend stets vor Reue geweint, um den Allbarmherzigen zu rühren; diese haben nichts von den himmlischen Glückseligkeiten wissen wollen, und ihr, der Verurteilten, Tod hat eine magische Wirkung auf die Masse hervorgerufen. Das ist das erstemal, daß hier die Geheimen Gesellschaften an die Öffentlichkeit traten, und sie haben die Seelen erobert.

Wir haben also Märtyrer. Um der Polizei Bernettis einen Schabernack zu spielen, ließ ich Blumen, viele Blumen, auf die Grube legen, in der der Henker ihre Reste verborgen hatte. Wir haben dementsprechend Dispositionen getroffen. Wir fürchteten, daß unsere Bedienten in Ungelegenheiten kommen würden, wenn sie diese Aufgabe erfüllen. Hier sind auch Engländer und romantisch angehauchte antipäpstliche junge Engländerinnen, und ihnen haben wir diese fromme Wallfahrt auferlegt. Mir hat dieser Gedanke ebenso glücklich geschienen, wie eben besagten jungen Blonden. Diese Blumen, während der Nacht auf zwei geächtete Leichname geworfen, lassen den Enthusiasmus des ganzen revolutionären Europa keimen. Die Toten werden ihr Pantheon haben. Am Tage werde ich dann gehen, um Monsignore Piatti mein Beileid auszusprechen. Dieser arme Mann wird die beiden Seelen der Carbonari vermissen. Um sie zur Beichte zu bringen, hat er seine ganze priesterliche Hartnäckigkeit aufgewandt, und er ist doch besiegt worden. Ich bin es mir selbst, meinem Namen, meiner Stellung und hauptsächlich unserer Zukunft schuldig, mit allen katholischen Herzen diesen unerhörten Skandal in Rom zu beklagen. Ich werde ihn so beredtsam beklagen, daß ich selbst Piatti zu erweichen hoffe. Bezüglich der Blumen haben wir bei einem unserer unschuldigsten Ordensbrüder der Freimaurerei, dem französischen Dichter Delavigne, eine kleine Messénienne auf Targhini und Montarini bestellen lassen. Der Dichter, den ich oft in der Kunstwelt und den Salons sehe, ist ein Ehrenmann. Er hat also versprochen, eine

Huldigung für die beiden Märtyrer zu schluchzen und ein Anathema gegen die Henker zu schleudern. *Die Henker werden der Papst und die Priester sein.* Das wird immer noch einen Gewinn bedeuten. Die englischen Korrespondenten werden auch Wunder tun, und ich kenne hier mehr als einen, der bereits die epische Trompete — der Sache zu Ehren — an den Mund setzt.

Trotzdem ist es eine sehr schlechte Arbeit, auf diese Art Helden und Märtyrer zu schaffen. Die Menge ist so reizbar vor dem Messer, das das Leben abschneidet. Sie geht so schnell von einer Erregung in die andere über, diese Menge. Sie beeilt sich so sehr, diejenigen zu bewundern, die kühn dem letzten Augenblick entgegensehen, daß ich mich selbst nach diesem Schauspiel ganz bestürzt fühle und bereit bin, es wie die Masse zu machen. Dieser Eindruck, gegen den ich mich nicht verteidigen kann und der es so schnell fertiggebracht hat, den beiden Angeklagten ihr Verbrechen zu vergeben, und ihre schließliche Unbußfertigkeit haben mich zu philosophischen Betrachtungen genötigt, die heilsam und wenig christlich sind, aber man wird sie vielleicht eines Tages gebrauchen können.

Eines Tages, wenn wir triumphieren werden und wenn, um unseren
S. 102 bis 103 Triumph zu verewigen, einige Tropfen Blut nötig sein werden, darf man den bezeichneten Opfern nicht das Recht zusprechen, mit Würde und Festigkeit zu sterben. Derartige Tote sind nur dazu gut, die Geister der Opposition wach zu halten und dem Volke seine Märtyrer zu geben, die es immer mit kaltem Blut zu sehen beliebt. Das ist ein schlechtes Beispiel, heute haben wir Vorteil davon, aber ich halte es für nützlich, mir meine Reserven für die letzten Fälle zu erhalten. Wenn Targhini und Montarini durch das eine oder das andere Mittel (die Chemie und allerhand wunderbare Rezepte!) das Schafott abgeschlagen, keuchend und feige bestiegen hätten, hätte das Volk mit ihnen kein Mitleid gehabt. Sie waren unerschrocken, und das gleiche Volk bewahrt ihnen ein ehrendes Gedenken ... Dies wird ein besonderer Tag sein. War er unschuldig, würde der Mann, den man auf das Schafott bringt, nicht mehr gefährlich sein. Da er es festen Fußes betritt, da er dem Tod kaltblütig entgegensieht, wird er, wenn er auch Verbrecher ist, doch die Gunst der Masse haben.

Ich bin von Natur nicht grausam, niemals hoffe ich blutdürstig zu sein. *Aber, wer das Ziel erreichen will, darf die Mittel nicht scheuen.* Jedoch, ich sagte schon, in einem gegebenen Fall dürfen wir nicht, können wir nicht, selbst im Interesse der Humanität, uns gegen unseren Willen, mit Märtyrern bereichern lassen. Glauben Sie nicht, daß zur Zeit der ersten Christen die Cäsaren besser daran getan hätten, zum Nutzen des Heidentums, alle Helden, die es nach dem Himmel gelüstete, zu schwächen, zu entkräftigen, zu verkleinern, anstatt durch ein schönes Ende den Enthusiasmus des Volkes hervorzurufen? Wäre es nicht besser gewesen, die Kraft der Seele zu stärken, indem sie die Körper abstumpften? Eine gut

vorbereitete Droge, noch besser verabreicht, würde, meiner Meinung nach, einen heilsamen Erfolg gehabt haben. Wenn die Cäsaren zu ihrer Zeit zu diesem Handel die Locusten, römische Giftmischer, verwendet hätten, bin ich davon überzeugt, daß unser alter olympischer Jupiter und alle seine kleinen zweitrangigen Götter nicht so elend unterlegen wären. Der Vorteil des Christentums wäre ganz sicher kein so großer gewesen. Man rief seine Apostel, seine Priester, seine Jungfrauen, um sie durch die Zähne des Löwen im Amphitheater oder auf öffentlichen Plätzen unter den Blicken einer aufmerksamen Menge sterben zu lassen. Seine Apostel, seine Priester, seine Jungfrauen, stumm aus einem Gefühl des Glaubens heraus, der Nachahmung des Proselytentums oder der Begeisterung, starben, ohne zu erbleichen, und Siegeshymnen singend. Es geschah aus der Lust, sich so zu opfern, und man kam diesen Launen nach. Haben die Gladiatoren nicht auch Gladiatoren erzeugt? Wenn diese armen Cäsaren die Ehre gehabt hätten, an der Hochventa teilzunehmen, hätte ich sie ganz einfach gebeten, aus den kühnsten der Neophyten einen Arzneitrank nach Verordnung herzustellen, und man hätte keine neuen Bekehrungen gezählt, weil sich keine Märtyrer mehr gefunden hätten. Es gibt tatsächlich keine Nacheiferer durch Kopie oder Anziehungskraft, seitdem man auf das Schafott einen unbeweglichen Körper zieht, einen entnervten Willen und Augen, die weinen, ohne weich zu machen. Die Christen wurden sehr schnell beim Volk beliebt, weil das Volk alles liebt, was seine Bewunderung erregt. Wenn es Schwäche gesehen hätte oder Furcht unter einer zitternden und von Fieber schwitzenden Hülle, dann hätte es angefangen zu pfeifen, und das Christentum wäre mit dem dritten Akt der Tragikomödie beendet gewesen.

Aus politischen Gründen der Humanität glaube ich ein gleiches Mittel vorschlagen zu müssen. Wenn man Targhini und Montarini verdammt hätte, als Feiglinge zu sterben, wenn man dieses Urteil mit einigen Ingredienzen S. 104
aus der Pharmazie unterstützt hätte, dann wären Targhini und Montarini bis 105
nach dem Stande der Dinge als zwei elende Mörder gestorben, die nicht einmal gewagt hätten, dem Tod ins Gesicht zu sehen. Das Volk würde sie im Grunde verachten und vergessen. Statt dessen bewundert es fast gegen seinen Willen diesen Tod, bei dem die Hälfte Prahlerei ist, wobei aber der Fehler der geistlichen Regierung den Rest zu unserem Vorteil getan hat. Ich wünsche jedoch, daß wir im Dringlichkeitsfalle nicht gezwungen wären, so zu handeln. Gebt euch nicht dazu her, den Tod auf dem Schafott glorreich oder heilig stolz oder glücklich zu gestalten, dann werdet ihr nicht oft Gelegenheit haben zu töten.

Die französische Regierung, die so viel Gutes gehabt hat, hat sich in diesem Punkte geirrt. Ludwig XVI., Marie Antoinette und die Mehrzahl der Massenopfer dieser Zeit sind großartig in der Resignation oder in der Seelengröße. Man erinnert sich oft daran (und meine alte Großmutter hat mich mehr als einmal weinen gemacht, wenn sie es mir erzählte), man erinnert

sich immer an diese Damen, die vor der Prinzessin Elisabeth am Fuß der Guillotine defilierten, indem sie ihr die tiefsten Verbeugungen machten, wie beim Hofempfang in Versailles; so etwas brauchen wir nicht. Richten wir es ein, daß bei einer gegebenen Gelegenheit ein Papst und zwei oder drei Kardinäle wie alte Weiber sterben, mit allen Zeichen der Agonie und mit allen Schrecken des Todes, und wir werden die Begeisterung für die Nachahmung lähmen. Ihr schont den Körper, aber ihr tötet die Seele.

Das ist die Moral, die wir erreichen müssen. Wir müssen ins Herz treffen. Ich weiß alles, was man gegen einen derartigen Plan einwen-
S. 105 den kann, wenn man aber alles bedenkt, dann überwiegen die Vorteile bei weitem die Nachteile. Wenn das Geheimnis nur treu gewahrt wird, werdet ihr bei Gelegenheit schon die Nützlichkeit dieses neuen Heilmittels einsehen. Ein kleiner Stein, der unzeitgemäß die Hülle zerschlug, hat genügt, um Cromwell zu vernichten; was muß man tun, um den stärksten Mann zu entnerven und ihn ohne Energie zu zeigen, willenlos, mutlos in den Händen der Henker. Wenn er nicht die Gelegenheit hat, die Palme des Martyriums zu erringen, hat er keinen Heiligenschein für sich; folglich auch keine Bewunderer und keine Neubekehrten. Schluß mit dem einen wie mit dem anderen, und es ist eine großartige Idee der revolutionären Humanität, die uns eine derartige Vorsicht eingeflößt hat. Ich empfehle sie zum Memento."

Diese umständelose, kalte Ruchlosigkeit, diese Erfindungen, die Dante nicht einmal für seine Hölle geträumt hat und die die Häupter der Hochventa unter sich tauschen wie Glückwunschbriefe, verschieben die Grenzen eines gewöhnlichen Verbrechens. Diese Vorschläge eines entsetzlichen Monstrums erschrecken nicht die Liberalisten.

S. 107 bis 108 Von dem Tage an, an dem der Carbonarismus sich als geschworener und vereidigter Mörderstaat enthüllt hat, nimmt das Verbrechen Besitz von der ganzen Welt. Es beherrscht die Welt durch den Egoismus, es regiert sie durch Terror. In den von ihm gegründeten Geheimgesellschaften, großen Ateliers, wo Revolution und Tod alle Masken entleihen, betrachtet sich der Eingeweihte als nicht mehr dazugehörig. Er ist das Heft eines Dolches, der ohne Bedenken tötet, oder eine drohende Bombe, die zur festgesetzten Stunde platzt. Die humanitäre Idee, die den Carbonari eingeblasen wurde, ist in diesen engen Kreis eingeschlossen.

S. 109 bis 110 Die Hochventa hatte für nur ein Ziel oft tausend Mittel, um es zu erreichen. Der Carbonarismus und die Geheimgesellschaften, die dadurch neuen Glanz bekamen, hetzten, wie auch die Hochventa, zum Angriff auf die katholische Kirche, aber sie breiteten ihre Aktion um Rom herum aus. In den Reihen des Carbonarismus, wie er damals erschien, findet man Ehrgeizige, Unzufriedene, Geldgierige, Exaltierte, Abenteurer, Mystiker, Systematiker und besonders Politiker. Sie bemühten sich, die Welt umzustürzen, um sich einen Platz an der Sonne der Ehre und des Reichtums zu schaffen, aber sehr wenig denken sie daran, eine Religion zu zerstören, die

sie nicht einmal der Beschäftigung in den Mußestunden würdigen. Die Religion und das Papsttum sind zwei alte Vernunftgegenstände, die ihre Wurzeln nicht mehr in den heutigen Sitten haben. Die öffentliche Meinung hat Gott und Priester entfernt. Man läßt den Tempel stehen als unfruchtbare Huldigung an die Duldsamkeit des Jahrhunderts; dann geht man vorüber, gleichgültig oder skeptisch, indem man einen munteren Schlußreim von Béranger trillert oder den josefistischen Aphorismus von Eybel stottert: Quid est Papa? S. 110 bis 111

Für die Gesamtheit der Geheimgesellschaften kommt die Kirche erst in zweiter Linie. An erster Stelle befaßt sie sich mit den Thronen, die umgestürzt werden müssen, mit den Regierungen, die der Carbonarismus in Eile errichten muß, und mit den Militär- oder Bürgeraufständen, die er in Mailand, Paris, Neapel, Madrid und in allen Königreichen vorbereitet, wo er hofft, die Anarchie zu befruchten. Carbonarismus und Freimaurerei werden in Wesen und Form gewiß unversöhnliche Feinde des Heiligen Stuhles sein; aber sie scheinen sich zunächst nur auftragsgemäß auf den Standpunkt der offensichtlichen Feindseligkeit gegen die Kirche zu stellen. Die Hochventa gesteht ihnen das Recht zu, Throne zu untergraben und sich auf die Freiheit zu stützen, um die Willkür zum ewigen Zustand zu machen. Den noch zweifelhafteren Feind stellt sie für sich selbst zurück. Der Carbonarismus kann seine Kräfte verstreuen und seine Agenten für die Gleichmacherei über die ganze Welt verteilen. Die Hochventa wird in der Stille ihrer Wühlarbeit niemals den Kreis, den sie sich gezogen hat, überschreiten. Auf die Kirche richtet sie alle ihre Pfeile, in der unmöglichen Hoffnung, daß eines Tages der General selbst daran arbeiten wird, seiner Armee die letzte Rückzugslinie abzuschneiden.

Das Papsttum kannte noch nicht die Gefahren, von denen es bedroht wurde. Nichtsdestoweniger war es das Papsttum, das am 13. September 1821 der katholischen Welt seine Befugnisse und Ahnungen mitteilte. Der Carbonarismus steht noch am Anfang der Kunst. Die Hochventa verkriecht sich in den Abgründen einer unergründlichen Heuchelei. Alles ist finster um den Heiligen Stuhl herum, jedoch von Schlußfolgerung zu Schlußfolgerung erreicht seine Vorahnung die Entschleierung des Geheimnisses so vieler geheimer Verschwörungen. Der Feind hat sich niemals offen gezeigt, trotzdem ist er bereits gemeldet, und Pius VII., der im Namen der Kirche spricht, konnte in seiner Bulle „Ecclesiam a Jesu Christo“ mit lauter und freier Stimme sagen:

„Die Kirche, die Jesus Christus, unser Heiland, auf einem festen Felsen gegründet hat, und gegen die, seinen Versprechungen gemäß, die Pforten der Hölle niemals standhalten werden, ist so oft angegriffen worden, und zwar von so schrecklichen Feinden, daß man ohne dieses göttliche und unwandelbare Versprechen hätte fürchten müssen, daß sie vollkommen unterlegen wäre, da sie teils mit Macht, teils mit künstlichen Mitteln ihrer Gegner hintergangen wurde. Das, was sich in bereits verflossenen Zeiten er-

eignet hat, besteht immer von neuem und ganz besonders in der beklagenswerten Epoche, in der wir leben. Einer Epoche, die in Anbetracht dieser letzten Zeiten oftmals von den Aposteln angezeigt zu sein scheint, wo die Betrüger kommen, die von Gottlosigkeit zu Gottlosigkeit schreiten, ganz nach ihren Begierden. Niemand kennt die ungeheure Anzahl Schuldiger, die sich in diesen schweren Zeiten gegen den Herrn und seinen Christ verbunden haben, und die alles getan haben, um die Gläubigen zu täuschen durch die Feinheiten einer falschen und eitlen Philosophie, um sie dem Schoß der
S. 111 bis 112 Kirche zu entreißen in der tollen Hoffnung, die Kirche selbst zu schädigen und zu stürzen. Um dieses Ziel um so leichter zu erreichen, hat die Mehrzahl unter ihnen Geheimgesellschaften gegründet, geheime Sekten. Sie schmeicheln sich, durch dieses Mittel leichter eine größere Anzahl für ihre Verschwörungen und ihre perversen Pläne zu gewinnen.

Schon vor langer Zeit hatte der Heilige Stuhl, nachdem er diese Sekten entdeckt hatte, sich mit Kraft und Mut gegen sie erhoben und ihre finsteren Pläne, die sie gegen die Religion und gegen die bürgerliche Gesellschaft richteten, ans Tageslicht gezogen. Schon vor langer Zeit hat er die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt. Er hat die Wachsamkeit angestachelt, damit die Sekten die Ausführung ihrer verbrecherischen Pläne nicht versuchen könnten. Aber man muß darüber klagen, daß der Eifer des Heiligen Stuhles nicht den Erfolg gehabt hat, den er erwartete, und daß diese perversen Menschen nicht Abstand von ihren Unternehmungen genommen haben, aus denen schließlich alles Unglück, das wir gesehen haben, entstanden ist. Mehr noch, diese Leute, deren Stolz sich unendlich aufbläht, haben es gewagt, noch weitere Geheimgesellschaften zu gründen.

Aus der Zahl der Geheimgesellschaften heraus muß man hier eine neugegründete Gesellschaft nennen, die sich in ganz Italien verbreitet hat, ebenso wie in anderen Ländern, und die, obwohl sie in mehrere Zweige geteilt ist und verschiedene Namen trägt, den Umständen gemäß doch nur tatsächlich eine Gesellschaft darstellt, sowohl was die Gemeinsamkeit der Meinungen und Ansichten als auch ihre Verfassungen betrifft. Am häufig-
S. 112 bis 113 sten wird sie mit dem Namen Gesellschaften der Carbonari bezeichnet. Sie täuschen eine ganz besondere Hochachtung und einen wunderbaren Glaubenseifer für die katholische Religion vor und für die Lehre und Person unseres Heilandes Jesus Christus, den sie manchmal die unerhörte Kühnheit haben ihren Großmeister und das Haupt ihrer Gesellschaft zu nennen. Aber diese Reden, die sanfter als Öl zu sein schienen, sind nichts anderes als die Methoden, deren sich die hinterlistigen Menschen bedienen, um die um so sicherer zu treffen, die nicht auf ihrer Hut sind. Sie kommen zu euch wie die Schafe, aber sie sind nichts anderes als reißende Wölfe.

Zweifellos besteht dieser strenge Schwur, mit dem sie nach dem Beispiel der alten Priscillianisten (spanische Sektierer) schwören, daß sie zu keiner Zeit und unter keinen Umständen Menschen, die dort nicht aufgenommen

sein werden, etwas enthüllen werden, was irgendwie die Gesellschaft angeht, oder daß sie sich jemals mit den Angehörigen der unteren Grade über auf Hochgrade bezügliche Dinge unterhalten werden. Mehr noch, diese geheimen und illegitimen Vereinigungen, die sie nach dem Beispiel vieler Ketzer bilden, und die Aufnahme von Leuten aller Religionen und aller Sekten, zeigen genug, selbst, wenn keine anderen Beweise dazukämen, daß man kein Vertrauen in ihre Reden setzen darf.

Aber es bedarf keiner Mutmaßung noch Beweise, um das Urteil, das wir soeben ausgesprochen haben, auf ihre Reden zu übertragen. Ihre gedruckten Bücher, in denen man das wiederfindet, was man in ihren Vereinigungen und besonders in denen der Hochgrade, ihren Katechismen, ihren Statuten und in anderen authentischen und sehr glaubwürdigen Dokumenten und den Zeugnissen derjenigen, welche, nachdem sie dieser Gesellschaft den Rücken gekehrt haben, den Behörden die Zauberkunststückchen und Irrtümer entdeckt haben, beobachten kann. Alles das beweist, daß die Carbonari als hauptsächlichsten Zweck religiöse Gleichgültigkeit propagieren, das gefährlichste aller Systeme, jedem die absolute Freiheit zu geben, sich eine Religion nach seinen Neigungen und Ideen zurechtzumachen, die Passion des Heilands zu entweihen und zu beschmutzen durch einige ihrer verbrecherischen Zeremonien, die Sakramente der Kirche geringzuachten (an deren Stelle sie einige von ihnen erfundene zu setzen scheinen) und ebenso selbst die Mysterien der katholischen Religion. Schließlich wollen sie den Heiligen Stuhl umstürzen, gegen welchen sie, von einem ganz besonderen Haß angestachelt, die schwärzesten und verabscheuungswürdigsten Verschwörungen anzetteln.

Die moralischen Vorschriften, die die Gesellschaft der Carbonari gibt, sind nicht weniger verbrecherisch, wie es diese gleichen Dokumente beweisen, obwohl sie sich höchlichst rühmt, von ihren Mitgliedern zu verlangen, daß sie die Mildtätigkeit und andere Tugenden lieben und ausüben und sich jedes Lasters enthalten. Trotzdem begünstigt sie offen alle Sinnenlust, trotzdem gibt sie zu, daß es erlaubt sei, diejenigen, welche das Geheimnis, von dem wir oben gesprochen haben, enthüllen würden, zu töten. Und obwohl Petrus, der Apostelfürst, den Christen empfiehlt, sich um Gottes willen aller menschlichen Kreatur zu unterwerfen, die er über sie gesetzt hat, sei es dem König, als dem Ersten im Staat, sei es den Behörden, als den Vertretern (Gesandten) des Königs usw., und obwohl der Apostel befiehlt, daß alle Menschen sich den regierenden Mächten unterzuordnen haben, sagt diese Gesellschaft, daß es erlaubt sei, Revolten anzuzetteln, um die Könige und alle diejenigen, die befehlen, ihrer Macht zu entkleiden, denen sie den ungerechten Namen Tyrannen geben. S. 114 bis 115

So sind die Dogmen und Vorschriften dieser Gesellschaft, wie diejenigen, die ihr gleich sind.

Von hier gehen die letzthin in Italien von den Carbonari begangenen Attentate aus, Attentate, die ehrenhafte und fromme Menschen so sehr betrübt haben. Wir jedoch, die wir als Hüter des Hauses Israel, welches die heilige Kirche ist, bestätigt sind, wir, die wir durch unsere Aufgabe als Hirten über die Herde des Herrn zu wachen haben, die uns durch Gott anvertraut ist, damit ihr kein Schaden geschehe, wir glauben, daß es uns in einem so ernsten Falle unmöglich ist, uns davon zurückzuhalten, die gottlosen Bestrebungen dieser Gesellschaft zu unterdrücken. Wir sind auch berührt durch das Beispiel unserer Vorgänger glücklichen Angedenkens, Clemens' XII. und Benedikts XIV., deren einer durch seinen Erlaß „In eminenti" vom 28. April 1738 und der andere durch seine Verfassung „Providas" vom 18. Mai 1751 die Gesellschaft dei Liberi muratori oder Freimaurer oder auch Gesellschaften, die andere Namen trugen, gemäß dem Unterschied der
S. 115 bis 116 Sprachen und der Länder, verdammten und verboten; Gesellschaften, die vielleicht Ursprung der Carbonari waren, oder die ihnen sicherlich als Muster gedient hatten. Und obwohl wir schon ausdrücklich diese Gesellschaft durch zwei Edikte, erlassen von unserem Staatssekretariat, verboten haben, glauben wir, nach dem Beispiel unserer Vorgänger, daß strenge Strafen feierlich gegen besagte Gesellschaft verordnet werden müssen, besonders, da die Carbonari vorgeben, daß sie in den zwei Verfassungen Clemens' XII. und Benedikts XIV. nicht gemeint seien, noch den Strafen unterworfen seien, die darin aufgeführt sind.

Demzufolge, nachdem wir eine auserwählte Kongregation unter unseren verehrungswürdigen Brüdern, den Kardinälen, gehört haben, beschließen und verordnen wir auf den Rat dieser Kongregation, wie nach unserem eigenen Ermessen nach gewisser Kenntnis der Dinge und reiflicher Überlegung und durch die Fülle der Apostolischen Macht, daß die obengenannte Gesellschaft der Carbonari oder eines anderen Namens, wie sie sich auch immer nennt, verdammt und verboten sein soll, ebenso wie ihre Vereinigungen, Verbindungen und Konventikel, und wir verdammen und verbieten sie durch diesen, unseren Erlaß, der immer in Kraft bleiben soll.

Deshalb befehlen wir strengstens und auf Grund der dem Heiligen Stuhl schuldigen Gehorsamspflicht, allen Christen im allgemeinen und jedem im besonderen, welches auch ihr Stand, ihr Grad, ihr Rang, ihre Aufgabe, ihre Würde und ihr Vorrang sei, sowohl den Laien als auch den Geistlichen, den weltlichen und in Orden zusammengefaßten, unter welchem Vorwand es immer sei, die Gesellschaft der Carbonari weder zu verbreiten noch zu be-
S. 116 günstigen, zu empfangen, sie bei sich oder sonst irgendwo zu verbergen, sich mit ihr zu verbrüdern, einen Grad von ihr anzunehmen, ihr die Möglichkeit und die Mittel zu gewähren, sich irgendwie zu vereinigen, ihre Ratschläge und Hilfe zu erteilen, sie offen oder geheim zu begünstigen, mittelbar oder unmittelbar, selbst oder durch andere, auf welche Art es immer

sei, sie einzuschmuggeln (einzuschieben), zu beraten, andere zu überzeugen, sich in diese Gesellschaft aufnehmen zu lassen, ihr zu helfen oder sie zu begünstigen. Schließlich empfehlen wir ihnen, sich vollkommen von allem, was diese Gesellschaft angeht, zurückzuhalten, von ihren Vereinigungen, Verbrüderungen und Konventikeln bei Strafe der Exkommunikation, die sich alle diejenigen zuziehen, die dieser Bulle entgegenhandeln, und von der niemand Absolution empfangen kann, weder von uns, noch von einem später regierenden Papst, als nur durch den Tod."

Die Hochventa bedient sich des Carbonarismus und der Freimaurerei, ohne es besonders hervorzuheben, es bleibt ein Geheimnis selbst für die okkulten Gesellschaften. Ihr Ziel ist bestimmt. Sie braucht sich weder um Politik noch um sonstige Angelegenheiten zu kümmern. Verschwörungen und Seelenverkäuferei sind ihr untersagt. Sie begrenzt ihre Tätigkeit, und man will, daß in ihrem Schoß alles auf die Entwicklung der vorgesehenen Verderbtheit der Sitten hinstrebt. Man wählte deshalb unter den Veteranen der Verschwörung oder unter der Elite aller Groß-Oriente die hinterlistigsten und heuchlerischsten, die reichsten oder die vollkommen verschuldeten. Denn die Geheimgesellschaften kennen wie Tacitus die Kühnheit, welche die Verzweiflung eingibt: Sullam inopem, unde praecipuam audaciam. S. 117

Bernetti war die rechte Hand des Kardinals Consalvi, er ist der Minister Leos XII. Ausgestattet mit fast unumschränkter Macht, folgt er den Carbonari schon auf dem Fuße. Er überrascht sie in ihren Venten, er umzingelt sie in ihren Wolfsgruben, er fängt ihre Korrespondenz ab, diese unfreiwilligen Geständnisse, bei denen es unmöglich ist, das Datum zu ändern oder die Ausdrücke zu fälschen. Er steht gegen sie in Rom, in den Gesandtschaften und selbst außerhalb des Patrimoniums der Kirche jeden Augenblick im Krieg. Dieser Krieg wird ein ärgerliches Ergebnis für die antichristliche Verschwörung zeitigen. Die Geheimgesellschaften erklären sich des Mordes schuldig. Um aus dieser zweideutigen Lage Vorteil zu ziehen, zieht der Carbonarismus auf die Arena der Venten den Menschen, der, unter dem Namen Nubius, hier mit allem Glanz seiner Laster erstrahlen wird. S. 126 bis 127

Nubius hat noch nicht sein 30. Lebensjahr erreicht. Er ist in dem Alter der Unvorsichtigkeiten und Exaltationen. Er spielt aber mit dem Kopf und Herzen eine solche Rolle von Heuchelei und Kühnheit mit so großer Geschicklichkeit, daß heute, wo alle Ressorts, die Nubius in Bewegung setzte, ihm eines nach dem anderen verlorengingen, man noch immer durch die höllische Kunst in Schrecken versetzt wird, die dieser Mann bei dem Kampf gegen den Glauben des Volkes angewandt hat. Dieser Italiener, dessen Briefe an seine Brüder aus den geheimen Gesellschaften nur in sehr großen Abschnitten, wie erwünschte Ereignisse, erfolgten, dieser Nubius, der die Venten Italiens, Englands und Frankreichs mit dem Schall seines Renommés erfüllte, hat vom Himmel alle Gaben erhalten, welche den Vorrang für ihn

schaffen. Er ist schön, reich, beredt, verschwenderisch mit seinem Geld, wie mit seinem Leben, er hat Anhänger und Schmeichler.

Kaum löst er sich das erstemal aus dem Schatten einer Vente, als man ihm zujauchzt, wie einem Moses, der seinen durch Aufstände und Unglauben zerstreuten Stämmen den Eintritt in das Kanaan der Revolutionen verschaffen wird. Nubius allein ist so verdorben wie ein ganzes Bagno, er vereinigt in seiner Person die ganze höllische Berühmtheit.

In Paris befragen ihn, auf die Art des Orakels von Delphi, Buonarotti, Charles Testes Voyer d'Argenson, Bazard, der General la Fayette, Saint-
S. 128 Simon, Schonen und Mérilhon. Aus dem Mittelpunkt Deutschlands, aus München sowohl wie aus Dresden, aus Berlin wie aus Wien oder Petersburg sieht man die führenden Häupter der Venten Tscharner, Heymann, Jacobi, Chodzko, Liéven, Pestel, Mouravieff, Strauß, Pallavicini, Driesden, Bem, Bathyani, Oppenheim, Klauß und Carolus ihn bitten, ihm auf seinem Wege folgen zu dürfen, in der Voraussetzung eines bestimmten Ereignisses. Und dieser junge Mann, dessen Tätigkeit außerordentlich fruchtbar zu sein scheint, hat auf alles eine Antwort. Bald ist er hier, bald dort, den Eifer besänftigend oder anfeuernd, in jedem Ort eine permanente Verschwörung gegen den Heiligen Stuhl organisierend, bald unter diesem Wort, bald unter jenem. Er vervielfältigt sich sowohl in der Kirche wie inmitten der Venten. In den Geheimgesellschaften ist er populär.

S. 129 Nubius hat niemals offiziell in Rom gewohnt, man ruft ihn nach dort. Er ergreift die Zügel der Hochventa und schreibt am 3. April 1824 in folgenden Ausdrücken an Volpe:

„Man hat uns eine schwere Last aufgeladen, lieber Volpe. Wir müssen die unmoralische Erziehung der Kirche vornehmen und durch kleine wohleingeteilte, wenn auch ungenau bestimmte Mittel den Triumph der revolutionären Idee durch einen Papst erreichen. Mit diesem Plan, der mir immer eine schier übermenschliche Kombination zu sein schien, tappen wir immer noch im Dunklen. Aber es ist noch nicht zwei Monate her, daß ich in Rom bin, und schon fange ich an, mich an die neue Existenz, die mir bestimmt ist, zu gewöhnen. Zuerst muß ich Euch eine Überlegung mitteilen, während Ihr in Forli seid, um den Mut Eurer Brüder von neuem zu entflammen: das ist, unter uns gesagt, daß ich in unseren Reihen zu viel Offiziere und zu wenig Soldaten finde. Es gibt Menschen, die geheimnisvoll mit halber Stimme dem ersten Vorübergehenden halbe Vertraulichkeiten sagen, durch die sie nichts verraten, durch welche sie aber auch durch kluge Ohren alles erraten lassen können. Es ist das Bedürfnis, bei einem Nachbarn oder Freunde Furcht oder Neid zu erzeugen, die manchen unserer Brüder zu diesen verbrecherischen Indiskretionen bringen. Der Erfolg unserer Arbeit hängt vom tiefsten Geheimnis ab. In den Venten müssen wir den Eingeweihten finden, der wie die imitierten Christen immer bereit ist, unbekannt zu bleiben und für nichts zu gelten. Sie, mein sehr getreuer Volpe, betrifft

dieser Rat nicht, ich setze voraus, daß Sie ihn nicht nötig haben. Wie wir, kennen Sie den Wert der Diskretion und des Seiner-Selbst-Vergessens gegenüber den großen Interessen der Menschheit. Wenn Sie jedoch, nach reiflicher Prüfung, sich zu einer Übertretung entschließen, bitte ich Sie, es wohl zu überlegen, denn die Indiskretion ist die Mutter des Verrats.

Ein gewisser Teil der Geistlichkeit beißt mit bewunderungswürdiger Lebhaftigkeit auf die Angel unserer Lehren. Das ist der Priester, der niemals ein anderes Amt hat als das, die Messe herzusagen, keinen anderen Zeitvertreib kennt als den, im Café auf die zweite Stunde nach dem Ave Maria zu warten, um schlafen zu gehen. Dieser Priester, der müßigste aller Müßiggänger, die die ewige Stadt bevölkern, scheint mir dazu geschaffen zu sein, als Instrument für die Geheimgesellschaften zu dienen. Er ist arm, heißblütig, unbeschäftigt, ehrgeizig, er weiß sich von den Gütern dieser Welt enterbt, er glaubt sich von der Gnadensonne viel zu weit entfernt, um sich die Glieder daran wärmen zu können, und er klappert in seinem Elend mit den Zähnen, indem er gegen die ungerechte Verteilung der Ehren und der Güter der Kirche murrt. Wir fangen an, diese gedämpfte Unzufriedenheit zu benutzen, die sich die angeborene Sorglosigkeit kaum zu gestehen wagt. Dieser Zutat von Priesterstatisten ohne Funktion und ohne andere Eigenschaft als die eines ziemlich zerschlissenen Mantels und eines Hutes, der jede ursprüngliche Form verloren hat, fügen wir soviel wie möglich eine Mixtur von korsischen und genuesischen Priestern hinzu, die alle mit der Tiara im Reisesack nach Rom kommen. Seitdem Napoleon auf ihrer Insel geboren wurde, gibt es keinen einzigen Korsen, der nicht glaubt, ein päpstlicher Bonaparte zu sein. Dieser Ehrgeiz, der jetzt alltäglich ist, ist uns günstig gewesen, er hat uns Wege geöffnet, die uns sonst wahrscheinlich sehr lange Zeit unbekannt geblieben wären. Er dient uns dazu, den Weg, den wir gehen, zu befestigen und zu erleuchten, und ihre Klagen, bereichert durch all die Kommentare und Flüche, bieten uns Stützpunkte, wie wir sie niemals erträumt haben würden.

Die Erde gärt, der Keim entwickelt sich, aber die Ernte ist noch weit entfernt.“ S. 131

Daher kommt es, daß wir mit Bedauern bei diesen jungen Leuten eine S. 134
derartige Freiheit durchbrechen sehen, die die ganze Gottesfurcht abgeschüttelt hat, die Regeln der Sitte gebannt hat, die gesunden Lehren mißachtet, das Recht der einen und der anderen Macht mit Füßen tritt. Sie erröten über keine Unordnung mehr, keinen Irrtum, kein Attentat, so daß man von ihnen sehr wohl mit dem Heiligen Leo dem Großen sagen kann: ‚Ihr Gesetz ist Lüge, ihr Gott ist der Dämon, und ihr Kult ist das, was am schändlichsten ist.‘ Entfernt, ehrwürdige Brüder, alle diese Übel aus eurem Sprengel und versucht mit allen Mitteln, die in eurer Macht liegen, durch Autorität und Sanftmut, daß nicht nur in den Wissenschaften angesehene Männer, sondern auch wegen der Reinheit ihrer Sitten und Frömmigkeit Angesehene mit der Erziehung der Jugend beauftragt werden.

Wie man jeden Tag auf erschreckende Weise die Anzahl dieser ansteckenden Bücher zugunsten der Lehre der Gottlosen wachsen sieht, so schleicht sich diese Lehre wie ein Krebsschaden in den ganzen Körper der Kirche. Wacht über eure Herden und setzt alles ans Werk, um von ihnen diese Pest der schlechten Bücher fernzuhalten! Diese Pest, die von allen die finsterste ist! Ruft oft den Schafen Jesu Christi, die euch anvertraut sind, die Anweisung Pius' VII., unseres sehr heiligen Vorgängers und Wohltäters, ins Gedächtnis[1]), damit sie nichts als so heilsam ansehen, als die Weideplätze, wo
S. 135 bis 136 sie die Stimme und die Autorität Peters hinführen werden, daß sie sich nirgends als dort nähren, daß sie alles das als schädlich und ansteckend erachten, was ihnen diese Stimme als schädlich und ansteckend bezeichnet, daß sie sich mit Schrecken abwenden, und daß sie sich durch keinen Anschein verführen noch durch irgendeinen Reiz täuschen lassen."

Diese Enzyklika, in der die Hochventa beschrieben zu sein scheint, und in der zumindest gegen ihre Arbeit Gegenminen gelegt sind, rief auf ihre Führer einen tiefen Eindruck hervor. Die Hochventa glaubte sich verraten. Unter dem Schlag eines wenig gerechtfertigten Terrors schreibt Félice aus Ankona am 11. Juni 1829:

„Man muß augenblicklich Einhalt gebieten und auf die Verdächtigungen des alten Castiglioni Zeit zur Beruhigung gewähren[2]). Ich weiß nicht, ob irgendwelche Indiskretion begangen worden ist und ob, trotz aller unserer Vorsicht, irgendwelche Briefe nicht in die Hände des Kardinals Albani gefallen sind. Dieser österreichische Fuchs, der nicht mehr wert ist als Bernetti, der Löwe von Ferno, läßt uns kaum in Ruhe. Sie verfolgen alle beide mit Wut die Carbonari, sie verfolgen sie, sie umzingeln sie im Einverständnis mit Metternich. Und diese Jagd, in welcher sie sich auszeichnen, kann sie sehr, ganz ohne unsere Schuld, auf unsere Spur leiten. Die Enzyklika schilt und gibt genau mit Gewißheit an, daß wir Schlingen zu fürchten haben, sei es von seiten Roms, sei es selbst von falschen Brüdern. Wir sind hier nicht gewöhnt zu sehen, daß der Papst sich mit solcher Entschiedenheit ausspricht. Diese Sprache ist in den apostolischen Palästen nicht gebräuchlich: da sie in so feierlichem Umstand gebraucht wurde, ist es sicher (notwendig), daß der Papst irgendwelche Beweise über die Verschwörung in die Hände bekommen hat. Also müssen diejenigen, welche die Stellen zu überwachen haben, zur Sicherheit aller noch größere Sorgfalt denn je aufwenden. Aber bei einer so klaren Kriegs-
S. 136 bis 137 erklärung würde ich es als günstig erachten, die Waffen einen Augenblick ruhen zu lassen.

---

[1]) „In litteris encyclicis ad universos Episcopos datis Venetiis."

[2]) Castiglioni war soeben unter dem Namen Pius VIII. Papst geworden.

Die Unabhängigkeit und Einigkeit Italiens sind Hirngespinste, genau wie die absolute Freiheit, von der einige von uns in undurchführbaren Abstraktionen träumen. Alles das ist eine Frucht, die dem Menschen niemals zu ernten gegeben sein wird. Aber Hirngespinste erzeugen viel sicherer als Wirklichkeiten eine gewisse Wirkung auf die Massen und auf die begeisterungsfähige Jugend. *Wir wissen sehr wohl, was wir von diesen beiden Prinzipien zu halten haben, sie sind nichtig, sie werden immer nichtig bleiben, immerhin ist es ein Mittel der Agitation, dessen wir uns nicht berauben dürfen.* Handelt möglichst geräuschlos, *beunruhigt die öffentliche Meinung, haltet den Handel in Schach, vor allen Dingen tretet niemals in Erscheinung.* Das ist das wirksamste aller Mittel, die päpstliche Regierung in Verdacht zu bringen. Die Priester sind vertrauensselig, weil sie glauben, die Seelen zu beherrschen. Stellt sie als verdächtig und perfide hin! Die Menge hat zu allen Zeiten eine ganz besondere Neigung für Ironie. Täuscht sie: sie will getäuscht werden, aber keine Überstürzung und vor allen Dingen schafft euch mehr Waffen! Unser Freund d'Osimo hat das Gebiet sondiert, er bestätigt, daß wir tapfer unser Ostern feiern und so die Wachsamkeit der Autorität einschläfern können.

Wenn wir voraussetzen, daß der römische Hof keinerlei Verdacht auf unser Handeln hat, glaubt ihr dann, daß die Haltung der Übereifrigen des Carbonarismus sie nicht von einem Augenblick zum anderen auf unsere Spur lenken kann? Wir spielen mit dem Feuer, wir dürfen uns aber nicht selbst daran verbrennen. Haben wir nicht eine neue Bloßstellung zu befürchten, S. 137
wenn, durch die Mode und die liberalistische Prahlerei, die Carbonari Italien eine neue Impressa (Angriffsfläche) in die Hände gibt? Um unserem Plan die Möglichkeit der Ausbreitung zu geben, die er nehmen muß, müssen wir lautlos handeln, ganz in der Stille, nach und nach Terrain gewinnen und es niemals wieder verlieren. Der Blitz, der soeben von der Höhe des Vatikans aus aufgeleuchtet hat, kann ein Gewitter anzeigen. Sind wir imstande, es zu vermeiden, und wird dieses Gewitter unsere Ernte nicht verzögern? Die Carbonari arbeiten mit tausend unfruchtbaren Gelöbnissen, jeden Tag prophezeien sie den Umsturz in der ganzen Welt. Das wird uns den Untergang bringen, denn dann werden die Parteien noch zerrissener sein, und man muß sich für die eine oder andere entscheiden. Aus dieser Wahl wird unweigerlich eine Krise entstehen und aus dieser Krise eine Vertagung (ajournement) oder unvorhergesehene unglückbringende Ereignisse."

Die Menschen, welche in Geheimgesellschaften oder in der Welt eine große S. 138
Erfahrung in Revolutionen und mit Revolutionären erlangt haben, glaubten sich nicht verpflichtet, einem Drucke von außen nachzugeben, dessen Ziele sie vollkommen verstanden. Sie widerstanden dem starken Druck ihrer Brüder von den zentralen Venten. Sie nahmen weder an dem Februaraufstand von 1831 noch an dem Januaraufstand von 1832 teil. Eine ebensolche Span-

nung ließ tief in den Herzen einen Keim des Hasses entstehen, welcher später in diesem Babel die Verwirrung der Sprachen und Pläne hervorrief.

„Zucchi, Sercognani, Armandi und alle unsere alten Säbelzieher des ‚Königreiches', so schreibt Nubius an Vindice, „handeln wirklich wie Schüler in den Ferien. Sie hatten den Glauben an ein unfruchtbares Martyrium, oder vielmehr, sie wollten ihre reichen Epauletten in der Sonne glänzen lassen, die sie sich von den Freimaurerlogen der Legationen anbieten ließen."

S. 143 bis 144 In den gewöhnlichen Geheimgesellschaften, die in der Schweiz und in Deutschland zur Entartung des Arbeiters und des Bauern gegründet werden, flüstern sich die Meister der Lehrlinge von Zeit zu Zeit solche Worte ins Ohr, bei denen man ein Gefühl der Eifersucht so verschleiert wie möglich hervorbrechen sieht. So schreibt im Jahre 1835 Malegari von London an den Dr. Breidenstein:

„Wir bilden eine Assoziation von Brüdern an allen Punkten der Erde. Wir haben gemeinsame Wünsche und Interessen. Wir tun alles für die Befreiung der Menschheit. Wir wollen jede Art von Joch zerbrechen, und es gibt eins, das man nicht sieht, das man kaum fühlt, und das auf uns lastet. Von wo kommt es, wo ist es? Niemand weiß es, oder vielmehr, niemand sagt es. Der Bund ist geheim, selbst für uns, die Veteranen der geheimen Bünde. Man fordert von uns Dinge, die einem machmal die Haare zu Berge stehen lassen, und glauben Sie, daß man mir von Rom nur zwei von den Unsrigen schickt, wohlbekannt für ihren Haß gegen den Fanatismus, die durch Befehl des obersten Führers gezwungen gewesen sind, letzte Ostern niederzuknien und die Beichte abzulegen. Ich räsoniere nicht über meinen Gehorsam, aber ich gestehe, daß ich gern wissen würde, wohin derartige Kapuzinaden führen."

S. 144 bis 145 1836 ist Mazzini genau so neugierig. Durch den Instinkt seiner zutiefst lasterhaften Natur zweifelt er daran, daß außerhalb des Rahmens, den die okkulten Gesellschaften bilden, eine besondere Verbindung existiert. Die permanente Instruktion von 1819 war ihm vielleicht im Auszug bekannt. Mit Hilfe dieses Merkzeichens hatte seine Intelligenz als beständiger Verschwörer keine Mühe, die Spur der antipapistischen Venta zu wittern. Man machte dem Schwarm der Eingeweihten gegenüber daraus ein Geheimnis; er glaubte die Ehre, in diese auserwählte Avantgarde eingereiht zu werden, verlangen zu müssen. Man weiß nicht, durch wen und wie Mazzini diese Bitte an die Hochventa richtete. Nur ein Brief des Nubius an eine unter dem Namen Beppo in der Hochventa wohlbekannte Persönlichkeit begründet sehr kategorisch die Verweigerung der Bitte, welche diese Venta aussprach.

„Ihr wißt," schreibt er ihm am 7. April 1836, „daß Mazzini sich für würdig erachtet hat, mit uns an dem größten Werk unserer Tage mitzuarbeiten. Die Hochventa hat anders entschieden. Mazzini hat zu viel von den Allüren eines melodramatischen Verschwörers, um den Anforderungen

der dunklen Rolle gewachsen zu sein, die wir bis zum Siege uns zu spielen beschränken. Mazzini liebt es, von vielen Dingen zu sprechen, hauptsächlich aber von sich. Er hört nicht auf zu schreiben, daß er Throne und Altäre umwirft, daß er die Völker befruchtet, daß er der Prophet des Humanitarismus sei usw., und das ganze Gerede beruht auf einigen jämmerlichen Gewalttaten oder so gewöhnlichen Meuchelmorden, daß ich einen von meinen Dienern sofort fortjagen würde, wenn er sich erlaubte, mich von einem meiner Feinde mit so schändlichen Mitteln zu befreien. Mazzini ist ein Halbgott für die Dummen, vor welchen er versucht, sich als Hoherpriester der Brüderlichkeit, deren italienischer Gott er sein wird, ausrufen zu lassen. In der Sphäre, in der er handelt, ist dieser arme Joseph nur lächerlich; dazu, daß er ein vollkommen wildes Tier wird, fehlen ihm immer noch die Krallen.

Er ist der Bourgeois-Gentilhomme der Geheimgesellschaften, den mein lieber Molière nicht das Glück gehabt hat kommen zu sehen. Lassen wir ihn in den Kaffeehäusern am Genfer See hausieren oder seine Wichtigtuerei und vollkommene Hohlheit in den Lasterhöhlen Londons verbergen. Möge er hochtrabende Reden halten oder schreiben. Möge er ganz nach Gefallen mit den Überbleibseln seiner Insurgenten oder mit Hilfe seines Generals Ramorino Jung-Italiens, Jung-Deutschlands, Jung-Frankreichs, Jung-Polens, Jung-Schweiz' usw. fabrizieren. Wenn das als Nahrung für seinen unersättlichen Stolz dienen kann, erheben wir dagegen keinen Einspruch, aber macht ihm verständlich, indem ihr die Wendungen euren Bedingungen gemäß mildert, daß die Verbindung, von der er gesprochen hat, nicht mehr besteht, wenn sie jemals bestanden hat; daß ihr sie nicht kennt, daß ihr ihm jedoch erklären müßt, daß, wenn sie existierte, er sicher das Dümmste täte, wenn er hier einträte! Zugegeben, daß eine solche Venta existiert, so steht sie offensichtlich über allen anderen, sie ist der St. Jean de Latran, caput et mater omnium ecclesiarum. Man hat hier die Auserwählten genannt, die man einzig als würdig erachtet hat, hier eingeführt zu werden. Bis zu diesem Tage war Mazzini ausgeschlossen. Glaubt er nicht, daß er, wenn er sich durch Gewalt oder List zur Hälfte in ein Geheimnis einschleicht, das ihm nicht gehört, er sich vielleicht Gefahren aussetzt, die er schon mehr als einmal durchlaufen hat.

Richtet diesen letzten Gedanken ganz nach eurem Ermessen, aber erwähnt nebenbei den Hohenpriester des Dolches, und ich, der ich die aufgespeicherte Klugheit kenne, ich wette, daß dieser Gedanke eine gewisse Wirkung auf den Raufbold hervorbringen wird."

Unerbittlich gegen die Gesellschaft, hatte N u b i u s nicht die Zeit, gegen das einzelne Individuum grausam zu sein. Er täuschte sich keineswegs, indem er Mazzini so einschätzte, und man findet in den Archiven der Hochventa keine Spur irgendeiner Mitteilung des armen Joseph, diese Frage betreffend. Die indirekte Drohung eines Dolchstichs wird ihm das Gefühl seines Stolzes bis in die Eingeweide zurückgetrieben haben.

Hier ist eine Erklärung notwendig. Die Geheimgesellschaften hatten die Gewohnheit, durch Kollektivmord oder Mord des Einzelnen zu verfahren. Sie machten aus dem Massenmord eine Waffe und eine Rechtfertigung ihrer Existenz, sie hofften damit Schrecken in die Seelen ihrer Betrogenen zu tragen oder die Seelen der Autoritäten, die die Aufgabe hatten, über das Heil der bedrohten Regierung zu wachen. Das Stilett oder das Gift, angewandt durch den Mörder, war das letzte Argument der Theoretiker der Brüderlichkeit. Nubius und seine Verbündeten verfolgten einen anderen Weg. Sie verschmähten es, derartige Attentate als Hilfsquelle zu haben, und, seltsam, es klebt kein Tropfen Blut an ihren Händen. Der Leichnam eines Menschen hat ihnen niemals als Piedestal gedient.

Nichtsdestoweniger beeilen wir uns, es zu sagen, haben sie auf ein Hilfsmittel, das den gewöhnlichen Carbonari so teuer ist, weder aus einem Gefühl der Humanität heraus noch aus Furcht vor den irdischen Gerichten verzichtet. In der Erziehung derjenigen, aus welchen die Hochventa sich zusammensetzt, gibt es einen Grundsatz oder vielmehr ein Vorurteil der Ehre, das zu respektieren sie sich zum Ruhm machen. Sie halten es für unter ihrer Würde, gewisse Brüder, die dem Meuchelmord ergeben sind, zu ermutigen oder zu besolden. Sie sind nicht verdammt zu töten, sondern zu verderben. Indem sie sich von allen blutigen Beschäftigungen Mazzinis, Breidensteins und der Cäcilia fernhielten, haben diese Menschen, diese in allen Hinsichten unschuldigen Kreaturen, in Wirklichkeit der Zivilisation viel mehr Übles getan als alle jene Jongleure. Sie stützten sich auf die Freiheit, nur um sich eine Monopolstellung als Schiedsrichter zu usurpieren. Nach dem Beispiel vom Nero des Tacitus vervielfältigten sie die Zahl der Infamen, um ihre eigene Infamie zu mindern.

In einem seiner Briefe an Nubius entwickelt Vindice mit folgenden Worten die Theorie der Hochventa: „Die Morde, deren sich unsere Leute bald in Frankreich, bald in der Schweiz und immer in Italien schuldig machen (schreibt er an ihn von Castellamare am 9. August 1938), sind für uns eine Schande und verursachen Gewissensbisse. Das ist die Wiege der Welt, wie sie in der Geschichte von Kain und Abel erläutert wird, und wir sind zu weit vorgeschritten, um uns mit derartigen Mitteln zufrieden zu geben. Wozu ist ein getöteter Mensch gut? ‚Dem Furchtsamen Angst einzuflößen und alle tapferen Herzen von uns zu entfernen.' Unsere Vorgänger im Carbonarismus begriffen ihre Macht nicht. Man muß diese Macht nicht durch Tötung des einzelnen Menschen oder selbst eines Verräters, sondern durch die Tötung von Massen ausüben. Individualisieren wir nicht das Verbrechen; um ihm den Maßstab des
S. 147 bis 148 Patriotismus und des Hasses gegen die Kirche zu geben, muß man das Verbrechen generalisieren. Ein Dolchstoß bedeutet nichts und bringt nichts hervor. Was gelten der Welt schon einige unbekannte Leichname, die aus Rache von den Geheimgesellschaften auf den öffentlichen

Weg geworfen wurden. Was macht dem Volk das Blut eines Arbeiters, eines Künstlers, eines Bürgers, selbst eines Fürsten aus, wenn es durch einen Urteilsspruch von Mazzini oder durch einen seiner Meuchelmörder vergossen worden ist, die ganz ernstlich die Heilige Feme spielten. Die Welt hat keine Zeit, dem letzten Schrei eines Opfers ihr Ohr zu leihen. Sie geht vorüber und vergißt. Nur wir, mein Nubius, wir allein können den Lauf der Dinge aufhalten. Der Katholizismus hat nicht mehr Angst vor einem wohlgeschliffenen Stilett als die Monarchien. Aber diese beiden Grundpfeiler der sozialen Ordnung können unter der Korruption zusammenstürzen. Versäumen wir es also niemals, die Korruption herbeizuführen. Tertullian sagt mit Recht, daß das Blut der Märtyrer Christen hervorbrachte. Es ist in unseren Beratungen beschlossen worden, daß wir keine Christen mehr wollen, also dürfen wir daher keine Märtyrer mehr schaffen; dafür müssen wir aber das Laster bei den Massen populär machen. Mögen sie es mit allen fünf Sinnen einatmen, mögen sie einsaugen, mögen sie sich daran sättigen. Und diese Erde, auf der Aretin gesät hat, ist immer bereit, schlüpfrige Ratschläge zu empfangen. Macht die Herzen lasterhaft und ihr werdet keine Katholiken mehr haben! Entfernt den Priester von der Arbeit, vom Altar und von der Tugend! Versucht seine Gedanken und seine Zeit anders auszufüllen! Macht ihn faul, gefräßig und patriotisch; dann wird er ehrgeizig, intrigant und pervers! Ihr werdet dann tausendmal besser eure Aufgabe erfüllt haben, als wenn ihr die Spitze eurer Stiletts an den Rippen irgendeines armen Schluckers abgestumpft hättet! Das will ich nicht und das willst Du nicht, Freund Nubius, nicht mehr das Leben den Verschwörungen weihen, um S. 148 bis 149
sich in den alten Geleisen zu bewegen.

Wir haben die Korruption im großen unternommen, die Korruption des Volkes durch den Klerus und des Klerus durch uns, die Korruption, die uns dazu führen soll, die Kirche eines Tages ins Grab zu legen. Ich hörte kürzlich einen unserer Freunde philosophisch über unsere Pläne lächeln und sagen: ‚Um den Katholizismus zu zerstören, muß man erst die Frau unterdrücken.' Das Wort ist in einem Sinne wahr, aber da wir die Frau nicht unterdrücken können, korrumpieren wir sie mit der Kirche. Corruptio optimi pessima! Das Ziel ist schön genug, um Leute wie uns zu reizen. Entfernen wir uns nicht davon um einiger elender persönlicher Rachebefriedigungen willen. Der beste Dolch, um die Kirche ins Herz zu treffen, ist die Korruption. Ans Werk dann bis zum Ende!"

Der innere Kampf schwächte ihre Tätigkeit nach außen. Dieser Kampf S. 149 bis 150
nahm solchen Umfang an, daß am 23. Februar 1839 der Hochventa von drei der hauptsächlichsten Mitglieder ein Vorschlag unterbreitet wurde. Dieser Vorschlag ist so formuliert:

„Die periodisch in der Schweiz, Italien, Deutschland und Frankreich vorkommenden Morde bringen es nicht

fertig, den lähmenden Einfluß der Könige und ihrer Minister zu erschüttern. Die Gerichte stehen diesen Attentaten waffenlos und hilflos gegenüber. Aber eines Tages, morgen vielleicht, wird die öffentliche Meinung solchen Missetaten gegenüber erwachen. Dann wird das unnötig vergossene Blut die Verwirklichung unserer mit so kühner Geschicklichkeit erdachten Pläne auf lange Jahre hinausschieben. Jeder von uns weiß, welcher Arm diese Stilette lenkt. Wir wissen, ohne daß irgendein Zweifel daran bestehen kann, wer die Schurken sind, die, tatsächlich für sehr kleine Summen, ohne einen Gewinn, über die Existenz ihrer Genossen oder über das Leben von dem Carbonarismus Fernstehenden bestimmen. Dieser Zustand der Dinge, der sich unaufhörlich verschlechtert, muß ein Ende haben, oder man muß, freiwillig oder gezwungen, auf unsere Pläne gegen den Heiligen Stuhl verzichten, denn die geringste Indiskretion kann alles aufdecken. Ein Mord, der nicht unbemerkt vorübergeht, wie so viele andere, wird auf die Spur unserer Vereinigungen führen. Man muß also wirksamere Maßnahmen ergreifen und möglichst schnell diesen kompromittierenden Aktionen ein Ende bereiten.

Das, was sich die christliche Gesellschaft zur Verteidigung erlaubt und was der Carbonarismus durch einige seiner Führer als gesetzlich und politisch richtig erklärt, darf uns nicht mehr schrecken, als die Gesellschaft und den Carbonarismus. Die Todesstrafe wird durch die gewöhnlichen Gerichte ausgesprochen. Die Heilige Feme der Jung-Schweiz und des Jung-Italien maßen sich dieselben Rechte an; warum tun wir nicht das gleiche wie sie? Ihre vier oder fünf Mitglieder, die ihre gedungenen Meuchelmörder rekrutieren und ihnen mit dem Finger das Opfer bezeichnen, das im Dunkeln zu fällen ist, bilden sich ein, über allen Gesetzen zu stehen. Sie trotzen den Gesetzen bald in der Schweiz, bald in England, bald in Amerika. Die auf gegenseitigen Abmachungen beruhende Gastfreundschaft dieser Staaten ist für die Berufsmörder eine Garantie für Straflosigkeit. So können sie ganz nach Gefallen in Europa handeln, Fürsten und Einzelpersonen bedrohen und uns um die Früchte langdurchwachter Nächte bringen. Die Justiz, die wohl tatsächlich eine Binde vor den Augen hat, sieht
S. 151 bis 152 nichts, errät nichts und kann vor allen Dingen nichts tun, denn zwischen dem Dolch und dem Opfer richtet sich eine internationale Scheidewand auf, durch die Sitten und Verträge unübersteigbar sind.

Die menschliche Gerechtigkeit ist machtlos gegenüber dieser Häufung von Meuchelmorden. Aber wird die Hochventa aus dergleichen Dingen nichts zu lernen haben? Einige Widersetzliche, die unsere Geduld als Schwäche auffassen, revoltieren gegen die Autorität der Hochventa. Sie handeln ohne das Wissen der Hochventa und zu ihrem Nachteil. Sie sind Verräter und Meineidige. Das bürgerliche Gesetz, das sie übertreten oder übertreten lassen, ist zu ohnmächtig, sie zu strafen. Ist es nicht Sache der Hochventa,

Rechenschaft für das von ihnen vergossene Blut zu fordern? Die christliche Gesellschaft kommt nicht auf die glückliche Idee, heimlich, in den Tiefen ihrer Schlupfwinkel diejenigen zu ergreifen, welche auf willkürliche Weise über das Leben der Ihrigen bestimmen. Sie weiß ihre Mitglieder weder zu schützen noch zu verteidigen. Sie hat keinen geheimen Codex, um diejenigen zu bestrafen, die im Schutz der öffentlichen Gesetze stehen. Das ist jedoch ihre Sache. Die unsere wird weniger verwickelt sein, weil zu hoffen ist, daß wir keine unnötigen Gewissenszweifel haben werden.

Oder aber auch bringen gewisse Dissidenten, die heute wenig gefährlich sind, es später aber werden können, selbst durch ihre stolze Unfähigkeit und lächerliche Eingenommenheit die Hochventa jeden Augenblick in Gefahr. Sie beginnen ihre Experimente mit der Ermordung der Fürsten oder obskurer Parteigänger. Bald werden sie zwangsläufig bei uns anlangen und, nachdem sie uns durch tausend unnötige Verbrechen kompromittiert haben, werden sie uns als Hindernisse auf geheime Weise verschwinden lassen. Es handelt sich einfach darum, ihnen zuvorzukommen und das Eisen gegen sie selbst zu richten, das sie gegen uns geschliffen haben.

Würde es der Hochventa sehr große Schwierigkeiten bereiten, einen Plan zu verwirklichen, den eines ihrer Mitglieder selbst dem Fürsten Metternich vorgelegt hat? Hier ist dieser Plan in seiner ganzen Einfachheit: „Sie können nicht," sagte er vertraulich zum Kanzler, „die Führer der Geheimgesellschaften erreichen, die auf neutralem Gebiet oder unter neutralem Schutz Ihren Gerichten trotzen und Ihre Gesetze auf dem Wege der Verschwörung umgehen wollen. Die Haftbefehle Ihrer Kriminalgerichtshöfe haben den Küsten Englands gegenüber keine Macht mehr, sie prallen an den gastlichen Felsen der Schweiz ab, bis Sie sich von Monat zu Monat diesen kühnen Provokationen schwächer und immer mehr entwaffnet gegenüber sehen. Die Urteilsfällung Ihrer Gerichtshöfe ist zur Unfruchtbarkeit verdammt. Könnten Sie nicht in dem Arsenal Ihres Staatshaushaltes in der Anrufung des ‚salus populi suprema lex' ein Hilfsmittel für die Übel finden, welche alle ehrlichen Herzen beklagen? Die geheimen Vereinigungen urteilen und lassen ihre Haftbefehle durch das Recht, das sie sich anmaßen, ausführen. Die bestehenden Regierungen haben ein doppeltes Interesse, sich zu verteidigen, und indem sie sich verteidigen, schützen sie die ganze Gesellschaft; hätten sie nicht dasselbe Recht wie die es sich unrechtmäßigerweise anmaßenden Venten? Wäre es also unmöglich, einige Mittel zu erfinden, die, indem sie die Verwirrung in den Schoß des sozialen Feindes tragen, die Guten beruhigen und schließlich sehr schnell die Schlechten erschrecken werden? Diese Mittel sind selbst durch diese letzteren angezeigt worden. Sie schlagen erst durch die zweite oder dritte Hand. Macht es ebenso. Laßt diskrete Agenten suchen oder besser noch Carbonari ohne Widerstandskraft, die gern ihre alten Sünden loskaufen möchten, indem sie sich an die Ge-

heimpolizei anschließen. Möge man Ihnen stillschweigend dazu verhelfen, Vorsichtmaßnahmen zu ergreifen, um bei den ersten Nachforschungen zu entfliehen. Niemals dürfen sie die Verschwörung erfahren, deren Instrument sie sind. Möge die Regierung weder nach rechts noch nach links streng verfahren, damit sie keinen Schlag verliert, aber möge sie richtig zielen, und, nachdem sie so zwei oder drei Menschen hat heimlich verschwinden lassen, werdet ihr das Gleichgewicht in der Gesellschaft wiederherstellen! Diejenigen, welche sich ein Gewerbe daraus machen zu töten, werden zuerst erstaunt sein und dann Furcht bekommen, ebenso schreckliche Richter zu finden, wie sie es selber sind. Da sie nicht wissen, von wo der Schlag kommt, werden sie ihn bestimmt ihren Rivalen zuschreiben. Sie werden vor ihren Genossen Angst bekommen und bald darauf werden sie wieder das Schwert in die Scheide stecken, denn die Furcht faßt sehr schnell im Finstern um sich. Der Tod zeigt sich inkognito in tausend Formen. Schließt die Augen und, da die Gerechtigkeit der Menschen unsere modernen ‚Alten vom Berge' nicht in ihren Schlupfwinkeln erreichen kann, laßt hier die Gerechtigkeit Gottes sich durchsetzen, unter der Gestalt eines Freundes, eines Dieners oder eines Genossen, der einen vollkommen regelrechten Paß hat!"

S. 153 bis 154 Dieser Plan, der aus unverbesserlicher Sorglosigkeit des Staatskanzlers, aus Gründen, die die Staaten später vielleicht bereuen werden, nicht angenommen worden ist, hat unseren Bruder und Freund das vollkommene Vertrauen der Regierung gewinnen lassen. Ist es denn uns verboten, die Heilmittel, welche die gekrönten Kämpfer für sich selbst verschmähen, zu unserem Schutz zu gebrauchen? Wenn die Hochventa auf eine oder andere Art entdeckt würde, wäre es dann nicht möglich, daß wir für Attentate verantwortlich gemacht würden, die von anderen begangen wurden? Wir kommen weder durch Aufstand noch durch Mord vorwärts. Aber da wir unsere antikatholischen Projekte nicht unter die Leute bringen können, so folgt daraus, daß die Hochventa von diesen schändlichen Verrätereien angeklagt werden wird. Der Weg, der uns bleibt, um einer solchen Schande zu entgehen, ist der, im geheimen irgendeinen Gutwilligen zu bewaffnen, der mutig genug ist, um zu strafen, aber beschränkt genug, um nicht alles zu verstehen.

Die Dissidenten haben sich freiwillig außerhalb der Gesetze der Nationen gestellt, sie stellen sich auch außerhalb der Gesetze der Geheimgesellschaften. Warum wenden wir nicht auf sie den Codex an, den sie erfunden haben? Die Regierungen, verdummt in ihrer Schlaftrunkenheit, weichen vor dem Grundsatz ‚patere legem quam fecisti' zurück. Wäre es nicht geschickt, sich dessen zu bedienen? Wir haben eine ebenso einfache wie unfehlbare Methode, um uns ohne Lärm und ohne Skandal von den falschen Brüdern zu befreien, die sich erlauben, uns zu schaden, indem sie den Mord beschließen. Diese Methode gut angebracht, bringt unbedingt Aufregung und Mißtrauen in die ungehorsamen Venten. Indem wir unsererseits urteilen und indem wir diejenigen strafen, trennen wir das gute Korn von der Spreu, und

wir werden das soziale Gleichgewicht durch einen Prozeß wiederherstellen, zu dem uns einige Schurken das Rezept liefern werden. Die Methode ist annehmbar. Wir können Schläge austeilen, ohne Verdacht zu erwecken, wir können die gegnerischen Venten, wo der Mord gelehrt wird, auf die Art lahmlegen und auflösen. Wird man uns dazu berechtigen und im Notfall unterstützen?

Obwohl sie von Grund auf in alle Mysterien der Freimaurerei, des Car- S. 155
bonarismus und der Geheimgesellschaften eingeweiht waren und in wunderbarer Weise die Niederträchtigkeiten einiger ihrer Führer und die Vorsicht anderer kannten, wagten die Mitglieder der Hochventa es doch nicht, die Verantwortung, die ihnen angeboten war, auf sich zu laden.

Die Hochventa hat Mazzini und seine Meuchelmörder geringgeschätzt. S. 159
Die Verachtung dieser Hochventa gegen den Wundertäter des humanitären Stiletts hatte seinen unlenksamen Stolz gekränkt. Sie läßt den egoistischen Beschäftigungen seiner Genossen keine Ruhe. Die Hochventa hatte bis zu diesem Tage befohlen und geleitet. Nach und nach findet sie sich auf ihrem Weg gehemmt. Die geschickten Korruptionen, welche sie inspiriert und mit weißen Handschuhen aussät, scheinen dieser Welt von Vagabunden ein unwürdiger Zeitvertreib der Geheimgesellschaften zu sein. Der Carbonarismus existierte bereits nur noch in der Legende. Man lernte, die Lehren des Johann Hus zu buchstabieren, die Münzer traten von neuem auf. Der Grundsatz des Eigentums und der Familie wurde von den Sophisten des Kommunismus geleugnet. Sie bemühen sich, der zersetzenden Tätigkeit, aus der Nubius sich eine Waffe gemacht hat, entgegenzuarbeiten, und unter der Leitung Mazzinis sinken die Geheimgesellschaften auf ein immer tieferes Niveau herab.

Die dunklen Rivalitäten sind noch im Entkeimen begriffen. Man merkt S. 160
trotzdem, daß sie entmutigend wirken werden. Man sieht, daß der Tag kommen wird, an dem dieser ganze Wortschwall der Unmoral zusammenbrechen wird. Wenn dieser Tag gekommen ist, wird die Hochventa, von den Saturnalien des Kommunismus fortgeschwemmt, verschwinden.

Die Insurrektion, die sich die Geheimen und die Bibelgesellschaften zur S. 166
heiligsten Aufgabe gesetzt hatten, kam wie ein Orkan über Europa. Paris hatte die Standarte der Revolten erhoben, Belgien und Polen folgten dem Beispiel, Italien regte sich, dann ließ sich Europa, in dieser Verwirrung der Rechtsbegriffe, überrascht und beunruhigt die Schande aufbürden, um den Schein eines Friedens aufrechtzuerhalten.

Der Kommunismus, der sich stets mit dem Mantel des Zornes be- S. 300 bis 301
kleidete, hat unaufhörlich diese schändlichen Exzesse geschützt, von denen nur ein einzelner Vergnügen hat, aber alle anderen die Schande. Der Kommunismus sah seit 1840 die Zivilisation Europas, gebrandmarkt wie ein Tier, in den Sumpf des Materialismus versinken. Der Kommunismus erhob das Haupt von neuem angesichts der kühnen Glückszufälle, von denen Tacitus sagt, daß sie zu allen Zeiten den Verwünschungen des Volkes gewidmet

waren, der Kommunismus urteilte gut über Fluch und Anklage. Da er im voraus überzeugt ist, daß seine Freuden dort anfangen, wo für alle die Schmerzen beginnen, machte er sich ans Werk, die einen und die anderen in die Wirklichkeit umzusetzen. Nachdem er lange Zeit alles gehofft hatte, glaubte er schließlich, daß es ihm nicht verboten sei, alles zu wagen.

S. 303 bis 304 Um zu den Quellen des modernen Kommunismus zu gelangen, darf man sich nicht an das Evangelium wenden, sondern an viel schlechtere Leidenschaften. Es hat auf der Erde immer Menschen gegeben, die sich einbilden, Opfer einer Ungerechtigkeit zu sein, nachdem man keine Ungerechtigkeit zu ihrem Vorteil mehr begeht. Andere wollten auf den ersten Blick in jenem Buch lesen, von dem die Apokalypse spricht, dem Buch, das mit sieben Siegeln verschlossen ist, das niemand öffnen kann oder auch nur hineinsehen, sei es im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde, wenn es nicht der Löwe des Stammes Juda ist, der Sprößling Davids, der durch seinen Sieg die Macht erhalten hat, das Buch zu öffnen und die sieben Siegel zu brechen.

S. 306 Weishaupt wirkte im 18. Jahrhundert blindlings mit seinen Illuminaten. Der Diebstahl ist die Grundbedingung der maurerischen Logen. Es kommt Robespierre, der diesen Diebstahl in öffentliches französisches Recht verwandelt, und Gracchus Babeuf, der diesem öffentlichen Recht die Ausmaße des blutigsten Kommunismus gibt.

S. 306 bis 307 „Hört auf ihn! Volk Frankreichs," schreit er [1]), „fünfzehn Jahrhunderte lang hast du als Sklave gelebt und infolgedessen unglücklich ... Gesetzgeber, Herrscher, Wohlhabende, Besitzer, hört: wir sind alle gleich... Wir wollen die tatsächliche Gleichheit oder den Tod. Das brauchen wir, und wir werden es haben, ganz gleich, um welchen Preis. Unglück denjenigen, die sich zwischen die Gleichheit und uns stellen! Die französische Revolution ist nur eine Vorläuferin einer viel größeren, viel feierlicheren Revolution, die die letzte sein wird... Mögen, wenn es nötig ist, alle Künste umkommen, wenn uns nur die tatsächliche Gleichheit verbleibt! ... Das Ackergesetz und die Teilung der Ländereien wurde das augenblickliche Gelöbnis einiger Soldaten ohne Grundsätze, einiger Bevölkerungsteile, die durch ihren Instinkt stumm waren. Wir greifen da an eine sehr zarte, sehr billig zu beurteilende Sache: Der Allgemeinbesitz oder die Allgemeinheit der Güter ... Keine Einzelbesitzer von Ländereien mehr. Die Erde gehört niemandem. Wir reklamieren, wir verlangen den Allgemeinbesitz der Güter, der Erde, die Früchte gehören allen Menschen. Verschwindet endlich, ihr aufreizenden Gegensätze von Arm und Reich, von Groß und Klein, von Herren und Knechten, von Herrschenden und Beherrschten! Es darf kein anderer Unterschied unter den Menschen bestehen als der des Alters und des Geschlechts!"

---

[1]) Absätze, gefunden bei Babeuf, gedruckt auf Befehl des Directoire exécutif.

Der Kommunismus hat gesprochen, er ist bekannt geworden. Im Jahre 1848 brachen die Klubs von Paris wie die von Wien, Berlin und Genua in wütendes Geschrei aus. Alle wurden vom gleichen Gefühl belebt, alle übersetzten sie es in die gleiche Sprache.

Im Jahre 1848, als der Kommunismus mit seiner Vorhut von Gleichmachern und Plünderern erschien, jedem ehrenhaften Empfinden den Krieg erklärend und bereitend, fand die öffentliche Meinung in ihrem Entsetzen sogar den Mut zur Verachtung. Da gab es alsbald heilig-heldische Kühnheiten, und der Sieg der demokratischen und sozialen Republik wurde vertagt, weil die christliche Gesellschaft nicht damit einverstanden war, in der Gosse zu sterben. S. 317 bis 318

Von Babeuf bis Louis Blanc, von Cabet bis Pierre Leroux über Mazzini und alle deutschen, polnischen, schweizerischen, belgischen oder italienischen Demagogen, die die Milch des Kommunismus tranken, tat die Revolution ihre Propagandaarbeit mit unermüdlicher Beharrlichkeit. Ihre Lehren dringen durch die festen Massen des Proletariats, und ihre Unterweisungen sind immer die gleichen. Die Mittel, oder vielmehr die Spitzbuben, die man sie anwenden sieht, verändern sich nie. Die Revolution bringt nichts Neues, sie ahmt nach. Die Begeisterung wird genau so verzeichnet wie die Tränen: der Zorn hat seinen festen Preis, genau so wie das Mitleid.

Der Plan, den die Führer der Hochventa 1819 ergriffen haben, S. 363
nahm 1836—1845 beunruhigenden Umfang für die Kirche an.

Der erste Gedanke der angeblich wissenschaftlichen Vereinigungen war S. 377
unter dem Schutt des Jahres 1848 in Vergessenheit geraten. Die Streitigkeiten, die im Schoße der Geheimgesellschaften geboren waren, nehmen diesen Gedanken zehn Jahre später wieder auf.

Ungefähr in den gleichen Jahren sah sich die Hochventa zerrissen und S. 378
zerteilt. Ihre Vormachtstellung schwächte sich von Tag zu Tag. Die Triebfedern dieser weitgehenden Intrige waren über mehrere Punkte ausgebreitet. Sie vereinigten sich auf einen einzigen Mann, der sich zum Mittelpunkt machte. Die Korruption ging von den oberen Klassen und von der Bürgerschaft aus, aber schließlich traf sie auf einen Eingeweihten, der eine Vorahnung von dem nahenden Unheil hatte. Der Egoismus hatte diese intellektuellen Mißgriffe (Unordnungen) hervorgerufen, der Egoismus bezeichnete deren Ende. Dieser Eingeweihte verbarg seine Familientitel unter einem Decknamen. Man nannte ihn Gaëtano[1]) in der Geheimgesellschaft, und seit langer Zeit hatte er sich nach Wien in die Nähe des Fürsten Metternich begeben. Gaëtano ist der Freund Nubius', des Piccolo-Tigre, Volpos, Vindices, Beppos und aller Italiener, die die Vernichtung des Katholizismus Schritt für Schritt bearbeiteten und ebenso den Triumph der revolutionären Idee. Wie alle anderen hatte er, soviel er

[1]) Es ist derselbe Gaëtano, welcher in der „Histoire du Sonderbund" als der Korrespondent und Ratgeber des Schultheißen Neuhaus erscheint.

konnte, zu der Verderbtheit des Volkes beigetragen. Aber reifere Reflexionen hatten seine Ansichten geändert, und am 23. Januar 1844 richtete er an Nubius Ratschläge, die eine verfrühte Abdankung bedeuten oder einen Entschluß des Nichtempfangs:

„Ehe ich auf Ihre beiden letzten Briefe antworte, mein Nubius, muß ich Ihnen einige Beobachtungen mitteilen, an denen ich Sie gern teilnehmen lassen wollte. In dem Zwischenraum mehrerer Jahre sind wir beträchtlich in den Dingen vorangekommen. Die soziale Desorganisation herrscht überall, sie ist im Norden wie im Süden, im Herzen des Bürgers wie in der Seele des Priesters. Alles hat das Niveau zu ertragen, unter welches wir die menschliche Gattung herunterdrücken wollen. Wir trachten zu verderben, um herrschen zu können, und ich weiß nicht, ob Sie, wie ich, sich vor unserem Werk erschrecken. Ich fürchte, zu weit gegangen zu sein. Wir werden alles verdorben haben, und indem wir von Grund auf das Persönliche unserer Agenten in Europa studierten, fange ich an zu glauben, daß wir nicht nach Wunsch den Sturm eindämmen können, den wir haben ausbrechen lassen. Es gibt unersättliche Leidenschaften, die ich nicht erriet, unbekannte Gelüste, wilde Hasse, die um uns herum gären. Leidenschaften, Gelüste, Haß, alles kann uns eines schönen Tages verschlingen, und wenn es Zeit wäre, gegen dieses moralische Krebsgeschwür ein Heilmittel anzuwenden, würde es für uns eine wahre Wohltat sein. Es ist sehr leicht gewesen zu verführen; wird es ebenso leicht sein, den Verführten den Mund zu stopfen? Da liegt für mich die schwere Frage. Ich habe oft versucht, sie mit Ihnen zu behandeln. Sie haben die Erklärung vermieden. Heute ist es nicht mehr möglich, sie hintanzustellen, weil die Zeit drängt, und in der Schweiz wie in Österreich, in Preußen wie in Italien erwarten unsere Fanatiker, die morgen unsere Herren sein werden (und was für Herren, o Nubius), nur ein Zeichen, um die alte Form zu zerbrechen. Die Schweiz macht sich bereit, dieses Zeichen zu geben, aber diese radikalen Schweizer, gesattelt von ihrem Mazzini, ihren Kommunisten, ihrer Heiligenallianz und den Proletariatsdieben, sind nicht aus dem Holz geschnitzt, um die Geheimgesellschaften zum Angriff
S. 379 bis 380 auf Europa zu führen. Es ist nötig, daß Frankreich sein Siegel auf diese allweltliche Orgie drückt. Seien Sie überzeugt, daß Paris seine Mission nicht verfehlen wird! Wohin wird dieses arme Europa steuern, nachdem der Ansporn gegeben und empfangen ist? Das beunruhigt mich, weil ich alt werde. Ich habe meine Illusionen verloren, und ich möchte nicht, arm und entblößt von allem, wie eine Theaterfigur dem Sieg eines Prinzips beiwohnen, das ich ausgebrütet habe, und das mich verschmähte, indem es mein Vermögen einzieht und mich den Kopf kostet.

Wir sind in vielen Dingen zu weit gegangen. Wir haben dem Volk alle Götter des Himmels und der Erde weggenommen,

denen sie ihre Ehrerbietung erzeigten. Wir haben ihm seinen religiösen Glauben entrissen, seinen Glauben an die Monarchie, seine Redlichkeit, seine Familientugenden, und jetzt hören wir in der Ferne ihr dumpfes Gebrüll. Wir zittern, weil uns das Ungeheuer verschlingen kann. Wir haben es nach und nach von jedem ehrlichen Gefühl entkleidet, es wird ohne Mitleid sein. Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr bin ich davon überzeugt, daß man nach Fristverlängerungen suchen muß. Jedoch, was machen Sie vielleicht Entscheidendes in dieser Minute? Sie sind nur auf einem Punkt. Von diesem Standpunkt aus werfen Sie Ihre Strahlen, und ich höre mit Schmerz, daß all Ihre Wünsche auf eine Feuersbrunst hinauslaufen. Gibt es kein Mittel, das zurückzuhalten, zu verzögern, diesen Augenblick zu vertagen? Halten Sie Ihre Maßnahmen für gut gewählt, um die Bewegung, die wir hervorgerufen haben, zu beherrschen? In Wien werden wir von dem Hau- S. 380 bis 381
fen verschlungen werden, wenn das revolutionäre Gift wirken wird, und der ungewisse Führer, der daraus hervorgehen wird, ist heute vielleicht im Bagno oder sonst an einem schlechten Ort. In unserem Italien spielt man ein doppeltes Spiel. Sie dürften von der gleichen Furcht befallen sein. Haben wir nicht denselben Dreck umgerührt? Dieser Schmutz steigt bis zur Oberfläche herauf, und ich fürchte, daß ich davon erstickt sterben werde.

Welches auch immer die Zukunft sein wird, die den Ideen vorbehalten ist, welche die Geheimgesellschaften verbreiteten, wir werden besiegt sein, und wir werden unsere Meister finden. Das war nicht unser Traum von 1825 noch unsere Hoffnung von 1831. Unsere Kraft ist nur noch vergänglich, sie geht auf andere über. Gott weiß, wo dieser Schritt zum Abgrund aufgehalten werden wird. Ich werde nicht vor meinen Aufgaben zurückweichen, wenn wir sie immer lenken können, sie erklären oder sie anwenden. Aber die Furcht, die ich in Wien erlebe, empfinden Sie sie nicht selbst? Gestehen Sie sich nicht wie ich selbst ein, daß es nötig ist, wenn noch Zeit dazu ist, in dem Tempel halt zu machen, ehe man es auf den Ruinen tut? Dieser Halt ist noch immer möglich, und Sie allein, o Nubius, können darüber entscheiden. Könnte man nicht, wenn man sich hier geschickt benimmt, die Rolle der Penelope spielen und während des Tages den Rahmen zerbrechen, den man während der Nacht zurechtgemacht hat?

Die Welt ist auf den Abhang der Demokratie geführt. Und, seit einiger Zeit, bedeutet Demokratie für mich immer Demagogie. Unsere zwanzigjährige Verschwörung läuft Gefahr, sich vor einigen Schwätzern zu verwischen, S. 381 bis 382
die kommen werden, um dem Volke zu schmeicheln und mit dem Adel ihr Spiel zu treiben, nachdem sie den Klerus mit Kartätschen niedergeschossen haben. Ich bin Ehrenmann und ich gestehe sehr aufrichtig, daß es mich sehr viel kosten würde, mit dem Plebs herumzustreifen und von seinem Vergnügen mein tägliches Brot und einen guten Tag zu erwarten. Mit einer

solchen Revolution, wie sie sich vorbereitet, können wir alles verlieren, und ich rate zur Erhaltung. Sie dürften auch dabei sein, auch Sie, lieber Freund, denn Sie besitzen, und Sie werden es nicht mehr als ich lieben, in ihren Ohren das Wort ‚Konfiskation' und ‚Achtserklärung' des Hirtengedichts, diesen fatalen Schrei des Räubers tönen zu hören.

Haec mea sunt, veteres, migrate, coloni.

Ich halte, ich will halten, und die Revolution kann uns alle brüderlich wegreißen. Andere Gedanken beschäftigen mich noch. Ich bin sicher, daß sie zur gleichen Stunde viele unserer Freunde beschäftigen. Ich habe noch keine Gewissensbisse, aber ich bin von Furcht bewegt, und an Ihrer Stelle würde ich nicht, in der Lage, in der ich die Geister Europas im Augenblick sehe, eine Verantwortung auf mein Haupt laden, wie sie Joseph Mazzini auf das Kapitol führen könnte. Mazzini auf dem Kapitol! Nubius auf dem Tarpejischen Felsen oder in die Vergessenheit! Das ist der Traum, der mich verfolgt, wenn der Zufall Ihre Wünsche erfüllen würde. Lächelt Ihnen dieser Traum nicht, o Nubius?"

S. 382 So war der Brief, durch welchen die Revolutionen so schnell zu ihren Gunsten entschieden wurden. Es geschehen manchmal im Grunde der Geheimgesellschaften gewisse Ereignisse, von denen das geübte Auge kaum den äußeren Umriß erkennen kann. Die Hochventa hat sich in ihren Abstraktionen der Ungläubigkeit abseits gestellt.

S. 383 Die Geheimgesellschaften konnten nicht mehr eine unabhängige Aktion durchführen, seitdem Nubius geschwächt und seine Freunde durch Terror eingeschüchtert waren. Die Brüderlichkeit hatte sich selbst durch eine milde Dosis dieses Giftes verraten. Dieses Gift, ob tatsächlich oder nur in der Einbildung bestehend, ließ die anderen Ordensbrüder sich vor dem Stilett fürchten, sie erbleichten schon vor ihrem zukünftigen Tode. Die Hochventa sah sich zur gleichen Stunde isoliert, wo sie auf einen gewissen Erfolg hoffte. Diese Isolierung brachte unberechenbare Resultate hervor.

Die Macht fiel in noch viel unvorsichtigere Hände. Die okkulten Agenten sahen sich auf Gnade oder Ungnade kalt berechneten Exaltationen ausgeliefert, die das Verbrechen wie im Hasardspiel lenkten. Die Pläne des Nubius waren nur einer sehr kleinen Zahl von Eingeweihten bekannt, die nicht das Interesse hatten, ihn zu verteidigen, da er, kraft der Umstände, weit entfernt war. Nubius war ein Visionär, eine Art Irrer mit fixer Idee, er hatte der humanitären Sache Einhalt getan, um seinem Stolz ein Piedestal zu schaffen. Man strich ihn aus dem Buch des Lebens der Geheimgesellschaften aus, man überlieferte das Gedenken an ihn der Vergessenheit und das Werk, dem er seine Existenz geopfert hatte, wurde von seinen Nachfolgern abgelehnt, denen niemals die wichtigsten Teilgebiete bekannt wurden.

S. 383 bis 384 Die Geheimgesellschaften befreiten sich von einem um so drückenderen Joch, als Nubius niemals aufgehört hatte, sie mit seiner Überlegenheit zu demütigen. Die neuen Führer, die sie sich in der Schweiz, in

Italien, in Frankreich und in Deutschland gaben, hatten eine Zerstörung im Weltmaßstabe zum Ziele. Diese Zerstörung glaubten sie mit Hilfe aller unmoralischen Hebel zu erreichen. Sie sahen den Heiligen Stuhl nur für eine von den Regierungen an, die ein gelungener Aufstand zum Sturze bringt. Sie beschäftigten sich mit ihm nur noch in ihren Mußestunden. Zerstreut in allen Punkten Europas, nahmen sie in allen Ländern an den dortigen Streitigkeiten, an den Parteispaltungen und oft sogar am leidenschaftlichen Meinungskampf von Einzelpersonen teil.

Sie hatten kein gemeinsames Zentrum mehr, sie griffen nach demselben Ziel und arbeiteten an demselben Ziel unter verschiedenen Fahnen. Die Hochventa, im Dunklen wirkend und geheimnisvoll konspirierend, hatte die Aufgabe auf sich genommen, alle diese Elemente vor dem Untergang zu retten. Sie strengte sich an, eine machtvolle Waffe gegen die Kirche daraus zu formen. Die Erben dieser Venta, die von ihrer Allmacht noch viel mehr überzeugt waren als sie selbst, maßen diesem Angriff nicht mehr eine so ausschließliche Bedeutung zu. Sie hatten politische Gegner und persönliche Feinde. Sie wollte um jeden Preis die Befriedigung eines Neides und Hasses erreichen. Mit der Uneinigkeit kam auch die Verwirrung. Chaos herrschte im Schoße der okkulten Gesellschaften. Sie hatten keine Führer mehr, keine Parole, es gab nicht einmal mehr zwischen all diesen Verfechtern der Anarchie irgendeine Verbindung, persönlicher Stolz machte sie blind. Sie ließen sich durch unverzeihliche Eitelkeiten irreführen, wovon das Leben Mazzinis den greifbarsten Beweis gibt. Das, was der eine in London oder in Wien beschloß, wurde von anderen in Berlin oder Paris, sogar durch Taten umgestoßen. Es gab keine Übereinstimmung mehr in den Maßnahmen. Jeder wandte sich mit seiner kleinen Brigade von Reitern des Kommunismus mit großem Trompetenschall gegen die soziale Ordnung, die sich nicht einmal mehr die Mühe gab, nachzudenken und sich zu verteidigen. Die Füße des Menschen stiegen zum Tod herab. Seine Schritte führten an das Grab, und in einer seiner eitlen Vertraulichkeiten, die sich zweifellos nicht wiederholen werden, versuchte man so vorsichtig wie möglich, die Heilung hinauszuschieben, ohne das Übel selbst zu entfernen. Man lebte mit allen möglichen Verfechtern der Anarchie friedlich zusammen. Man kannte sie, man reichte ihnen sogar die Hand. Von ihnen, von diesen unbekannten Salons, von diesen Lykurgen der Cafés, diesen Drakonen ohne Energie liehen sie sich eine Kühnheit, zu der sie in ihrer Ängstlichkeit sonst niemals fähig gewesen wären. Europa wurde plötzlich das Land der übertretenen Gesetze, mißverstandenen Pflichten, der von Furien gelenkten Geschichte und der in den Abgrund gestürzten Autorität. Man hatte den Ehrgeiz, volkstümlich zu sein, indem man sich mit Menschen umgab, welche ständig die Sache der Anarchie verfechten. Dann träumte man davon, Öl auf die Wogen Europas zu gießen, aber unglücklicherweise war es kochendes Öl. Gott schien ihnen mit eigener Hand ein einschläferndes Getränk bereitet zu haben. Ihre

Augen schlossen sich, und ihre Seele war leer. Diese Verwirrung aller Regierungsgrundsätze hatten die Geheimgesellschaften verursacht, und diese Verwirrung endete dadurch, daß sie selbst durch eine von dem Schicksal vorbestimmte Vergeltung leiden mußte; und so kam also zu ihnen gleichzeitig mit dem Erfolg die Blindheit. Der Erfolg erschreckte sie fast genau so wie der passive Widerstand. Sie hatten sich unmögliche Meister gegeben und Genossen, die niemand anzuerkennen wagte. Nichtsdestoweniger erreichte der Wahnsinn noch nicht den Höhepunkt. Die Hochventa, in das Dunkel verbannt, sammelte ihre Verbündeten und zitterte vor ihrem neuen Meister.

S. 385 bis 386 Die Geheimgesellschaften, die Geld nötig hatten, verlangten dieses von **Juden**, die von einem antichristlichen Haß getrieben wurden, und die nichts weiter als gewöhnliche Spekulanten waren, die von sozialen Gebrechen lebten.

Es wird der Geschichtschreibung nicht übermäßig schwer sein, die Hand und das Gold gewisser deutscher und italienischer Juden festzustellen, die Revolten hervorriefen und das Anwachsen anarchistischer Leidenschaften förderten. Das ist eine Rache von 19 Jahrhunderten, welche die Gottesmörder gegen den Kalvarienberg anzetteln. Diese ewig Geächteten sind in den Schoß der Geheimgesellschaften eingedrungen. Sie haben sie in den Augenblicken der Not unterstützt und in den Tagen der Blüte ermutigt. Sie haben unaufhörlich ihre Führer mit Hilfsgeldern versehen, um ihren Durst nach materiellen Freuden vollständig zu stillen. Die Anzahl der Juden, die diesen Handel des Hasses und der Rache unter-
S. 386 bis 387 nahmen, war beschränkt, aber durch Geduld und Verschwendung großer Mittel schlossen sie die Geheimgesellschaften in den Kreis des Popilius.

Bei dem Punkte angelangt, wenden sie bei ihnen die alte Politik an, die von Japan gegen die Christen verfolgt wurde, und erlaubten ihnen nicht, aus diesem Kreis herauszugehen, bevor sie nicht gesehen hatten, daß ihre Lehrlinge der Finsternis sich um den Stamm des Kreuzes scharten, das die Welt eroberte. Die Juden haben einen Handel abgeschlossen, sie haben sich ein Unterpfand liefern lassen. Dieser Kaufvertrag muß erfüllt werden. Dieser Handel muß mit vollem Gewicht des Fluches, durch welchen sie sich verdammt fühlen, auf die soziale Ordnung zurückfallen. Sie haben ein Volk von Unsinnigen an der Hand, das mit Hilfe aller Verbrechen, die man ohne Mut begehen kann, zum Siege schreitet. Am 5. Januar 1846 schreibt der **Petit-Tigre**

von Livorno aus an Nubius, dessen erzwungenen Abgang er noch nicht kennt:

„Diese Reise, die ich soeben in Europa beendet habe, ist so glücklich und so fruchtbar gewesen, wie wir es nicht erwartet hätten. Künftighin brauchen wir noch die Hand nach dem Werke auszustrecken, um die Lösung der Komödie herbeizuführen. Ich habe überall Geister gefunden, die sehr zur Übertreibung geneigt sind. Alle fühlen sie, daß die alte Welt zusammenkracht, und daß die Zeit der Könige vorbei ist. Die Ernte, die ich gehalten habe, war reich. In diesem Briefumschlage finden Sie die ersten Resultate, über die es nicht nötig ist, mir eine Empfangsquittung auszustellen, denn ich liebe es wenig, mit meinen Freunden zu rechnen, ich könnte sagen, mit meinen Brüdern. Die Ernte muß Frucht tragen, und wenn ich S. 387 bis 388
das wenige glauben kann, das mir hier übermittelt worden ist, dann stehen wir bereits am Anbeginn der von uns so ersehnten Epoche. Der Sturz der Throne ist für mich nicht zweifelhaft, der ich soeben in Frankreich, in der Schweiz, Deutschland und bis nach Rußland hin die Arbeit unserer Gesellschaften studiert habe. Der Angriff, welcher von jetzt ab in einigen Jahren, vielleicht in einigen Monaten gegen die Fürsten der Erde unternommen werden wird, wird sie unter den Trümmern ihrer ohnmächtigen Armeen und ihrer baufälligen Monarchien begraben. Überall ist die Begeisterung bei den Unseren und die Apathie oder Gleichgültigkeit bei den Feinden. Das ist ein gewisses und endgültiges Zeichen des Erfolges; aber dieser Sieg, der so leicht sein wird, ist nicht derjenige, der all die Opfer, die wir gemacht haben, hervorgerufen hat. Es gibt einen viel kostbareren, dauerhafteren, den wir schon seit langer Zeit beneiden. Eure Briefe und die unserer Freunde aus den römischen Staaten erlauben uns, ihn zu erhoffen. Das ist das Ziel, das wir erreichen wollen, das ist das Ende, zu dem wir kommen wollen. Wirklich, was haben wir zum Dank für unsere Mühen und Opfer?

Das ist nicht eine Revolution in der einen oder anderen Gegend. Das kann man immer haben, wenn man es gern will. Um die alte Welt sicher zu töten, haben wir geglaubt, daß es nötig sei, den katholischen und christlichen Feind zu ersticken, und Sie, mit der Kühnheit des Genies, Sie haben sich dazu angeboten, den päpstlichen Goliath auf den Kopf zu schlagen mit der Schleuder eines neuen Davids. Das ist sehr gut, aber wann schlagen Sie? Ich habe Eile, die Geheimgesellschaften in den Kampf mit diesen Kardinälen vom Heiligen Geist zu sehen, diesen S. 388
armen, verkümmerten Geschöpfen, die niemals aus dem Kreis heraustreten, in welchen Ohnmacht und Hypokrisie sie eingeschlossen hat.

Auf meinem Reiseweg habe ich viele Dinge und wenig Menschen gesehen. Wir werden eine Menge von untergeordneten Ergebenen haben, aber keinen Kopf, keinen Degen zum Befehlen. Das Talent ist seltener als der Eifer. Dieser tapfere Mazzini, dem ich verschiedene Male begegnet bin, hat immer

seinen Traum von dem einheitlichen Humanitarismus in Kopf und Mund. Aber außen seinen kleinen Fehlern und seiner Art zu morden, hat er viel Gutes für sich. Er schlägt durch seinen Mystizismus die Aufmerksamkeit der Massen, die nichts von seinen prophetischen Airs und seinen Reden als denen eines aufgeklärten Kosmopoliten verstehen. Unsere Druckereien in der Schweiz sind auf dem richtigen Wege, sie bringen Bücher heraus, wie wir sie wünschen, aber es ist ein bißchen teuer. Ich habe dieser notwendigen Propaganda einen großen Teil der eingenommenen Gelder gewidmet. Ich werde den Rest in den Legationen anwenden. Ich werde ungefähr am 20. d. Mts. in Bologna sein. Sie können Nachrichten an die gewöhnliche Anschrift senden. Von dort werde ich mich an die Punkte begeben, wo Sie meine goldene Anwesenheit für am notwendigsten erachten. Sprechen Sie, ich bin bereit auszuführen."

Anhang II

Auszüge aus dem Buch Joh. Robinsons

„Über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion"

Königslutter, 1800, bei B. Culemann

S. 90/92 ... Hier entdeckte man nun, daß diese und verschiedene andere associierte Logen die Pflanz- oder Vorbereitungsschule einer andern Maurergesellschaft war, die sich selbst die Illuminaten nannten, und daß der bestimmte Zweck dieses Ordens sey: das Christentum abzuschaffen, und alle Regierungen umzustoßen. Das Resultat dieser Untersuchung war aber sehr unbefriedigend. Man fand keine Illuminaten, und man kannte sie auch nicht in den Logen. Einige Mitglieder sagten, daß sie wol gelegentlich von Kandidaten des Minervalgrades der Illuminaten gehört, und auch wol welche in der Loge gesehen hätten; ob sie aber aufgenommen und eingeführt werden, könnte niemand, als die Kandidaten selbst, wissen. Einige von ihnen wurden darauf insgeheim vom Churfürsten selbst verhört. Sie sagten, daß sie durch einen Eid zur Verschwiegenheit verpflichtet wären: sie versicherten aber dem Churfürsten bei ihrer Ehre, daß der Zweck des Ordens im höchsten Grade lobenswürdig, und für Kirche und Staat nützlich sey. Dies verminderte indessen die Besorgniß des uneingeweihten Publikums nicht, und es war dem Churfürsten zu wieder-

holten Malen hinterbracht, daß Mitglieder der Loge Theodor unbehutsamer Weise gesagt hätten: daß dieser Orden mit der Zeit die Welt regieren müsse. Er ließ demnach einen Befehl, nach welchem alle Maurerlogen geschlossen, und alle geheime Gesellschaften untersagt wurden. Man war zwar nicht willens, auf diesen Befehl strenge zu halten, sondern man wollte nur sehen, ob sie sich den Gesetzen des Staats unterwerfen würden. Die Loge Theodor zeichnete sich durch offenbare Widersetzlichkeit aus, und hielt nach wie vor ihre Loge, und die Mitglieder sagten öffentlich, daß dies Verbot eine lächerliche und nicht zu rechtfertigende Tyrannei sey.

Im Anfange des Jahres 1783 wurden die vier Professoren Utzschneider, Cossandry, Renner und Grünberger, nebst zwei andern, vor Gericht gefordert, und eidlich befragt: was sie von dem Illuminaten-Orden wüßten. Sie gestanden, daß sie Mitglieder davon wären; und als man näher in sie drang, entdeckten sie verschiedenes von ihrer Constitution und von ihren Grundsätzen. Ihre Aussagen wurden sogleich bekannt gemacht, und man hielt sie für sehr gefährlich; denn man sagte: daß der Orden das Christentum abschwöre, und die Zulassung zu den drei höheren Graden jedem verweigere, der sich noch zu einer der christlichen Confessionen bekenne. Wollust ward wieder zu dem Rang erhoben, den sie in der epikuräischen Philosophie hatte; Selbstmord war durch stoische Grundsätze gerechtfertigt; in den Logen erklärte man Tod für ewigen Schlaf; Treue und Vaterlandsliebe waren Vorurtheile einer kleinen Seele, und unverträglich mit allgemeiner Menschenliebe; Freiheit und Gleichheit waren die unveräußerlichen Rechte der Menschen, und das Thema unaufhörlicher Deklamationen; den schädlichen Einfluß des aufgehäuften Vermögens erklärte man für ein unübersteigliches Hinderniß der Glückseligkeit des Volkes, zu dessen Gunsten Schutz und Besten doch nur eigentlich Gesetze sollten gemacht werden. Kein Gegenstand ward so sehr verhandelt, als der, daß man zur Erreichung einer guten Absicht sich der Mittel bedienen müsse, deren sich die Gottlosen bedienen, um böse Absichten zu erreichen; oder mit andern Worten: daß der Zweck alle Mittel heilige, und daß Tugend und Weisheit nur darin bestehe, diese Mittel ausfindig zu machen. Das Ding schien um so gefährlicher zu seyn, da sehr leicht vorauszusehen war, daß man es mit dem Gewissen hierbei so genau nicht nehmen würde, wenn nur der Orden Vortheile davon hätte, denn das war doch der große Gegenstand, dem alles andere weichen mußte. Endlich sagten sie, daß, vermöge ihrer Erziehungsmethode, immer Einer des Andern Kundschafter wäre. Die Illuminaten leugneten inzwischen alles. Einige Lehren, sagten sie, wären durchaus unwahr; und die andern hätte man unrecht verstanden. Die abgefallenen Professoren versicherten, daß sie vieles nicht kennten. Zweie davon waren blos minerval; der Dritte war ein Illuminat von der niedrigsten Classe, und der Vierte war nur einen Grad weiter. Flug-

blätter erschienen von beiden Seiten, aber dadurch ward nichts ausgemacht. Der Churfürst ließ einen ihrer Obern, einen jungen Edelmann, holen, welcher aber alle Beschuldigungen ableugnete, und sagte: daß sie bereit wären, ihre Archive und alle ihre Schriften Ihrer Durchlaucht vorzulegen.

S. 156 bis 157 ... Das merkwürdigste ist aber der *Unterricht für den Priestergrad*. Man findet ihn im Nachtrag zu den Originalschriften, 1787, 2te Abt., Seite 44. In den neuesten Arbeiten findet man die Ursachen, warum diese Rede so benannt ist; und warum zwischen ihm und dem Unterricht einiger Unterschied ist.

Die Rede beginnt mit bittern Klagen über das Elend der gedrückten Menschheit; die Ursachen liegen in der Religion und Staatsverfassung.

„Die Menschen führten ursprünglich ein patriarchalisches Leben, wo jeder Hausvater Herr seiner Familie und seines Eigenthums war, während er selbst allgemeine Freiheit und Gleichheit genoß. Sie ließen sich aber bald unterdrücken, begaben sich in bürgerliche Verbindung, und formirten Staaten. Hiedurch bereiteten sie sich ihren Fall, und dies ist der Fall des Menschen, wodurch sie in unabsehbares Elend geworfen wurden. Um aus diesem Zustande wieder herauszukommen, und frei und wiedergeboren zu werden, ist kein ander Mittel, als der Gebrauch der reinen Vernunft, wodurch die Moral wieder hergestellt, der Mensch wieder in einen Zustand versetzt wird, sich selbst regieren zu können, seinen ursprünglichen Werth aufs neue erhält, und der politischen Stützen, vorzüglich aber der Regierer, entbehren lernt. Dies kann auf keine andere Art zu Stande gebracht werden, als durch *geheime Verbindungen, die im Stillen, und nach und nach sich der Staatsregierung bemächtigen, und sich zu diesem Ende der Mittel bedienen, deren sich die Bösen bedienen, um zu ihrem Zweck zu kommen. Fürsten und Priester sind die Gottlosen*, deren Hände wir vermittelst dieser Verbindung binden müssen, wenn wir sie nicht ganz vertilgen können."

... In einer langen Rede über diese Materie finden wir indeß einige Gedanken, die bemerkt zu werden verdienen.

S. 163 bis 166 „Es ist zuweilen nöthig, den Untergebenen vermuthen zu lassen (ohne jedoch selbst die Wahrheit zu sagen), als wenn insgeheim von uns alle Ordens- und Freimaurersysteme dirigirt, oder als wenn die größten Monarchen durch den Orden regiert würden, welches auch wirklich hin und wieder der Fall ist."

„Durch Weiber wirkt man oft in der Welt am mehrsten; bei diesen sich einschmeicheln, sie zu gewinnen suchen, sei eins eurer feinsten Studien. Mehr oder weniger werden sie durch Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hang zur Abwechslung geleitet. Hieraus ziehe man Nutzen für die gute Sache! Dies Geschlecht hat einen großen Theil der Welt in seinen Händen. Auch das *gemeine Volk muß aller Orten für den Orden gewonnen werden*. Dies geschieht am besten durch *Einfluß auf die*

Schulen; sodann durch Freigebigkeit, durch eignen Glanz, durch Herablassung, Popularität und durch äußere Duldung der herrschenden Vorurtheile, die man erst nach und nach ausrotten kann."

„Wenn ein Schriftsteller in einem öffentlichen gedruckten Buche Sätze lehrt, die, wenn sie auch wahr sind, noch nicht in unsern Plan passen, sondern zu früh kommen, so soll man den Schriftsteller zu gewinnen suchen, oder ihn verschreien."

„Eine der vornehmsten Sorgen muß auch seyn, unter dem Volke sklavische Fürsten-Verehrung nicht zu hoch steigen zu lassen. Durch diese knechtische Schmeicheleien werden diese mehrentheils sehr mittelmäßige schwache Menschen noch immer mehr verdorben: man gebe also vorerst nur in seinem Umgange mit dem Fürsten das Beispiel, vermeide alle Familiarität mit ihnen, vertraue sich ihnen nie, gehe auf einem bequemen, doch höflichen Fuß mit ihnen um, mache daß sie uns fürchten und ehren, rede und schreibe von ihnen, wie man von anderen Männern spricht, damit sie wissen lernen, daß sie Menschen sind, wie wir andern, und daß sie nur conventionelle Herren sind."

„Wenn nur die Zwecke erreicht werden, so ist es gleichgültig, unter welcher Hülle es geschieht, und eine Hülle ist immer nöthig; denn in der Verborgenheit beruhet unsere Stärke. Deswegen soll man sich immer mit dem Namen einer andern Gesellschaft decken; die Logen der untern Freimaurerei sind das schicklichste Kleid für unsere höhern Zwecke, weil die Welt nun schon daran gewöhnt ist, nichts großes von ihnen zu erwarten, das Aufmerksamkeit verdiene. Auch ist der Name einer gelehrten Gesellschaft eine sehr schickliche Maske für unsere untern Klassen; hinter welche man sich stecken könnte, wenn irgend etwas von unsern Zusammenkünften erfahren würde. Man sagte sodann, man versammle sich heimlich, theils um der Sache mehr Reiz, mehr Interesse zu geben, oder um die Schwäche eines noch ganz neuen Instituts zu verbergen. Es ist sehr wichtig, die Einrichtungen anderer Gesellschaften zu erforschen und sie zu regieren; ja, wenn es, ohne große Verbindlichkeiten sich aufzuladen, geschehen kann, so lasse man sich mit Erlaubniß seiner Obern in solche aufnehmen. Militär-Schulen, Akademien, Buchdruckereien, Buchladen, Domkapitel und alles, was Einfluß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelassen werden. Gerichtshöfe sollten immer von unsern Mitgliedern besetzt seyn: es ist besser, als Fürsten selbst gewinnen; denn Fürsten müssen nie einen höhern Grad, als den eines schottischen Maurers erhalten, weil sie die Sachen entweder verderben, oder zu ihrem eignen Vortheil anwenden wollen."

„Die Macht des Ordens muß zum Vortheil der Mitglieder angewandt werden; man muß sie ganz besonders unterstützen; sie

müssen allen Andern, wenn sie auch gleiche Verdienste besitzen, vorgezogen werden. Geld, Dienst, Ehre, Gut und Blut muß für die treu bewährten Brüder aufgeopfert, und die Unglücklichen müssen aus der Gesellschaftsklasse unterstützt werden."

S. 168 bis 169 ... Dies sind der Illuminaten kleine Mysterien. Nun haben wir aber noch ihre höhern Mysterien. Das System davon ist niemals gedruckt worden; die Grade konnten nur allein von Weishaupt ertheilt werden, und die Schriften darüber hat er niemals einem Andern anvertrauet. Sie wurden dem Aufzunehmenden nur vorgelesen, und es durfte keine Kopie davon genommen werden. Der Herausgeber der neuesten Arbeiten sagt, Herr Grollmann habe sie gelesen. Im ersten Grad, Majus oder Philosophus, sagt er, ist das gänzliche Lehrgebäude von Spinoza; die Materie, Gott, und die Welt ist eins; die Religion ist ohne Grund, und eine Erfindung ehrgeiziger Menschen.

Der Verfasser sagt auch, daß er gewiß wisse, daß die teutsche Union das Werk der Illuminaten sey. Die herausgegebene Privatkorrespondenz enthält bei weitem nicht alles von dem, was man zu Landshut und Bassushof gefunden hat; die Regierung behielt viele Nachrichten für sich, theils aus Achtung für verschiedene angesehene Familien, die darin verwickelt waren, theils damit die Übrigen nicht die ganze Entdeckung ahnen, und demnach weniger auf ihrer Hut seyn möchten. Eine dritte Sammlung fand man unter dem Fundament des Hauses, wo die Loge „Theodor vom guthen Rath" war gehalten worden. Von dem allen ist aber nichts im Druck erschienen. Man glaubte wahrscheinlich, daß das Publikum sich schon hinreichend einen Begriff von den Absichten und der Verbindung dieser Gesellschaft machen könnte.

S. 174 bis 176 Der Orden hat die schwere Kunst erfunden, jedes Menschen wahren Werth zu kennen: er wird ihn also schon um seiner eigenen Vortheile willen sicherlich auf den Posten stellen, wo er am meisten wirken kann. Die Zöglinge sind überzeugt, daß der Orden die Welt regieren wird. Jedes Mitglied wird demnach ein Regent. Wir glauben alle, daß wir Geschicklichkeit zum Regieren haben; die große Kunst ist nur, alsdann jemanden zu finden, der gehorchen will. Er ist aber doch für gute und für schlechte Menschen ein sehr verführerischer Gedanke, und sehr listig ersonnen, um dem Orden allenthalben Anhänger zu verschaffen; und wenn die Mitglieder, wie die Privatkorrespondenz sagt, daß dies oft der Fall gewesen ist, thätig sind, die Staatsbedienungen mit ihren Anhängern zu besetzen, und alle andere davon zu entfernen: so kann ihnen die Regierung der Welt nicht fehlen. Dies muß ihren Eifer reitzen; auch erlebte Weishaupt das Vergnügen, die Früchte seiner Arbeit zu sehen.

Es wird jetzt wol nicht nöthig seyn, mehrere Beweise vorzulegen, daß die Illuminaten darum das Christenthum abzuschaffen suchten, um, durch Beihilfe der in größerer Menge lasterhaft gewordenen, desto leichter die

Thronen zu stürzen. Die ganze Vorbereitung und aller Unterricht zum Priester- und Regentengrad hat dies zur Absicht. Philo sagt:

„ich habe sehr viel Mühe gehabt, den Leuten den Gedanken zu benehmen, daß unsere Obern das Christenthum abschaffen wollen; aber nach und nach werden sie ihre Vorurtheile schon ablegen. Wenn ich ihnen sagte, daß unser General alle Religion für eine Lüge hält, und selbst den Deismus nur dazu braucht, um die Menschen bei der Nase herum zu führen. — Wenn ich mich mit den Freimaurern wieder verbände, und ihnen sagte, daß unser Plan ist, durch dieses Cirkularschreiben (ein Brief an die Logen in Kurland) ihre Gesellschaft zu stürzen. — Wenn ich dem Fürsten von Griechenland (Bayern) nur den geringsten Wink gäbe, — nein, mein Zorn soll mich nicht dazu bringen; — ein Orden, der die Menschen so betrügt; der sie in härterer Sklaverei hält, als die Jesuiten; ich könnte ihm soviel Ansehen verschaffen, daß die Welt unser wäre. Wenn ich unsere Grundsätze bekannt machte, die der Welt (sogar nachdem ich sie mit vieler Mühe abgeändert habe) so äußerst gefährlich sind, wer würde bleiben? Was sind die unschuldigen Zeremonien meines Priestergrades gegen die Maxime, daß man sich, um unsern Zweck zu erreichen, aller der Mittel bedienen müsse, deren die Bösen sich bedienen, um ihre Absichten zu erlangen."

... Aber man höre was Spartacus selbst von geheimen Gesellschaften sagt: S. 182

„Von allen Mitteln, die ich kenne, um Menschen zu leiten, sind geheime Gesellschaften die wirksamsten. Der Hang der Seele danach, ist unwiderstehlich; und hat ein Mann es sich einmal in den Kopf gesetzt, daß ein Geheimnis in der Sache ist, so wird es unmöglich, ihn durch Gründe oder Erfahrung, eines andern zu belehren. Und dann können wir auch noch durch ein einziges Wort dem Dinge einen ganz andern Sinn geben. Was ist zum Beispiel verächtlicher als Fanatismus; nennt man es aber Ethusiasmismus, und setzt das kleine Wort edel dazu, so könnt ihr mit ihm durch die Welt ziehen. Auch sind wir in diesen erleuchteten Zeiten nicht um ein Haar besser, als unsere Vorfahren, die die Vergebung ihrer Sünden in der geheimnisvollen Thorheit fanden, ihre Familie zu verlassen, und barfuß nach Rom zu gehen."

... In England hat man keinen Begriff von einem National-Großmeister. S. 240 u. f.
Als der Herzog Ferdinand von Braunschweig nach vieler vergeblicher Mühe, die sich einander verketzernden teutschen Freimaurer-Sekten, zu vereinigen, endlich zum Großmeister der stricten Observanz (pünktlichen Befolgung der Ordensregeln) gewählt wurde: so machte dies bei dem Kaiser und den Fürsten Teutschlands nicht allein viel Aufsehen, sondern trug auch vieles dazu bei, daß man es gerne sähe, wenn die Illuminaten es versuchten, diese Partie in Mißkredit zu bringen. In Teutschland

galt bei den Freimaurern ihr Großmeister mehr wie ihr Landesfürst. In Frankreich war das Ansehen des Herzogs von Orleans noch größer, da er mehr Mittel hatte, es zu unterstützen. Ohngefähr 8 Jahre vor der Revolution war er nicht ohne viel Schleichwege und Bestechungen zum Großmeister aller verbesserten Logen in Frankreich erwählt worden. Die ganze Verbindung nannte man le grand Orient de la France, und sie bestand schon im Jahre 1785 aus 266 Logen (siehe die Freimäurer-Zeitung, Neuwied, 1787). Er hatte also die Ober-Aufsicht über alle diese geheimen Gesellschaften, und auch ohnstreitig seinen Antheil an den zügellosen und irrgläubigen Lehren, die da gewöhnlich vorgetragen wurden. Das nämliche Mittel, das ihm den großmeisterlichen Stuhl verschaffte, brachte auch seine Kundschafter und Anhänger in die Logen, und die thaten dann wieder ihr Möglichstes, um Aufruhr und Unglauben darin zu verbreiten. Da aber die Franzosen, in Liebe und Ehrfurcht für ihren König, es von jeher allen andern Nationen zuvorthaten, so würde uns die plötzlich ausgebrochene Revolution unbegreiflich sein, wenn uns nicht des Präsidenten le Franc Buch „Le voile retiré ou le secret de la Révolution expliqué" belehrte, daß die Mittel dazu schon seit geraumer Zeit in den Freimaurer-Logen mit allem Eifer zubereitet wurden. Der Verfasser, der in dem Gemetzel des September-Monats ermordet wurde, sagt, daß er unter den hinterlassenen Papieren eines verstorbenen Freundes, der lange Jahre Meister vom Stuhl einer angesehenen Loge, und ein eifriger Maurer gewesen wäre, eine Sammlung maurerischer Schriften gefunden hätte, welche die Gebräuche, den Katechismus und die Symbolen von sehr vielen Maurerischen Grafen, Reden, die in verschiedenen Logen gehalten wurden, und Skizzen zu Verhandlungen, enthalten hätte, wobei er in Entsetzen gerathen wäre; denn er fand, daß darin Grundsätze gelehrt wurden, die offenbar alle Religion und Staats-Verfassung umstürzen, und zu Aufruhr und Empörung führen. Er glaubte, daß die Gefahr für den Staat so groß wäre, daß er die Sache nicht verheimlichen dürfe; er that demnach dem Erzbischofe von Paris noch lange vor der Revolution Anzeige davon, und hoffte, daß selbiger beim Könige oder dessen Ministern das Gehörige einleiten würde, um die Versammlung dieser gefährlichen Gesellschaft zu verbieten. Er sah sich aber getäuscht, und glaubte, daß es nun für ihn Pflicht wäre, seine Nachrichten öffentlich bekannt zu machen.

(Fußnote) Ein Mann von Stande benachrichtigte eines Tages den Minister von dem gefährlichen Unwesen, das er in der Loge gesehen und gehört hätte; der Minister erwiderte ihm aber: „sein Sie nicht bekümmert: die Freimaurer werden die Ruhe des Staats nicht stören." Vermuthlich hatte man dies auch dem guten Könige gesagt, der des Gegentheils nun erst überführt zu sein schien, da er von Varennes zurückgebracht wurde; wo er einem seiner Vertrauten klagte: „Ich wußte alles dies bereits vor 11 Jahren: wie ging es aber zu, daß ich doch nicht glauben wollte?"

Le Franc sagte indeß ausdrücklich, daß der gefährliche Gebrauch der Freimaurerei zu aufrührerischen Absichten gewissermaßen nur späterhin entstanden, und hauptsächlich durch die Agenten des Großmeisters, Herzogs von Orleans, bewirkt worden sei. Der Verfasser bemerkt aber dabei doch, daß die in den Logen eingeführten Rittergrade durch die in der Folge veränderte künstliche Deutung der Glaubensbekenntnisse alles Christenthum und alle geoffenbarte Religion nach und nach so wegbeweisen, daß der Philosophe inconnu (unbekannte Weltweise) zuletzt ein vollkommener Gottesläugner wird. Er geht darauf zu den staatbetreffenden Lehren über, die ebenfalls in den Logen nur nach und nach entwickelt werden; Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an Fürsten werden darin für kleinliche Grundsätze erklärt, die mit dem allgemeinen Wohlwollen und mit den ursprünglichen unverjährbaren Menschenrechten unverträglich sind; die im Staat eingeführte Ordnung ist ungerechter Druck; und die Fürsten sind eben hiedurch unrechtmäßige Besitzer und Unterdrücker. Alles sagt der Katechismus der Sonnenritter und des Philosophe inconnu ganz deutlich. Alsdann zeigt er insbesondere die Ränke des Herzogs von Orleans, der seine Hoffnung und seine ehrgeizigen Absichten schon seit geraumer Zeit auf die in den Logen erlaubten aufrührerischen Reden, die von ihm aufgemuntert und unterstützt wurden, bauete. Viele Leute von Stande, und andere ehrliche Männer, verließen die Logen, und man benutzte ihren Austritt sogleich, um die Logen zu verbessern, das heißt: man führte Empörung und Anarchie ein. Eine Menge hungriger Schriftsteller, die sich im Palais royal herum trieben, wurden in den Logen aufgenommen, und verbreiteten darin ihr Gift. Seine größte Sorgfalt wandte aber der Herzog von Orleans auf die französischen Garden, und auf deren Ober- und Unterofficiers; die er theils in angesehene, theils in Winkellogen einführte, so daß die Officiers sich durch die darin eingeführte Gleichheit und Brüderschaft mit ihren Untergebenen oft beleidigt fanden. Dies war denn auch die Ursache, daß letztere nachgehends im Dienst erklärten, daß sie nicht auf ihre Brüder feuern würden, welches sich dann hauptsächlich auf die maurerische Brüderschaft bezog; und dies beschränkte sich nicht allein auf Paris, sondern auf alle Städte des Königsreichs, wo nur Maurer-Logen anzutreffen waren.

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß in den zwei letzten Dezennien vorzüglich in der preußischen Monarchie, fast jeder durch den Kanal ein oder anderer geheimen Gesellschaft glaubte kriechen zu müssen, um seine Absichten desto geschwinder zu erreichen; und daß ein geheimer Befehl erging, der den Logen-Vorstehern noch sehr wohl erinnerlich sein muß, vorzüglich die bedeutendsten Offiziere dieses Heeres zu engagiren. Wir wollen übrigens der Beurtheilung des Lesers überlassen, in wie fern sich die vom Auslande so oft und so bestimmte Behauptung damit vereinigen läßt, daß die preußische Armee nur mit dem äußersten Widerwillen unter dem Vorwande einer unnatürlichen Verbindung gegen Frankreich fechten, —

daß man bei vielen Offizieren dieses Heers eine heimliche Freude über die Unfälle der gegen Frankreich Vereinigten bemerkt haben wollte, da es doch andern wieder unbegreiflich zu sein schien, wie ein Biedermann dazu lächeln kann, wenn ein Mordbrenner unsers Nachbarn Haus anzündet.

Le Franc macht uns noch auf viele Eigenheiten aufmerksam, worin die Revolution und die Freimaurerei viel Ähnlichkeit mit einander haben. Der Haupt-Empörer, der Herzog von Orleans, war Großmeister; und Condorcet, Mirabeau, Sieyes, Rochefoucault waren Vorsteher in den ersten Logen, und Haupt-Anführer der Revolution. Die Eintheilung Frankreichs in Departements, Districte, Kreise und Kantone ist ganz so, wie er sie in der Korrespondenz du grand Orient, und wie wir sie bereits in der geheimen Korrespondenz der Bayerschen Illuminaten gesehen haben. Des Präsidenten Hut in der National-Versammlung ist eine Nachahmung vom hochwürdigen Großmeister. Die Schärfe der Munizipalitäts-Beamten ist so wie des Lehrlings seine. Als die National-Versammlung die Revolution in der Cathedralkirche feierte, ging sie unter dem stählernen Himmel durch, den zwei Reihen Brüder mit gezogenen Degen bildeten; es ist auch vielleicht bemerkenswerth, daß die National-Versammlung die Zusammenkünfte der Freimaurer schützte; da sie doch durchaus alle anderen Zusammenkünfte verbot. Die Verpflichtung, Sterne, Brüder, Bänder, Kreuze, und alle andere Ehrenzeichen, unter dem Vorwande der Gleichheit, abzulegen, war gleich im Anfange der Revolution der Vorbote, daß aller Unterschied unter den verschiedenen Ständen aufgehoben werden sollte; und den ersten Vorschlag dazu that, wie Le Franc sagt, ein sehr eifriger Maurer. Er bemerkt ferner, daß die schrecklichen und blutigen Eidgeschwüre, die Dolche, Todtenköpfe, Gebeine, die Schlacht mit den Mördern Hierams, und viele andere halb lächerliche, halb trauervolle Zeremonien, eine natürliche Tendenz hätten, die Seele gegen alle Gräuelthaten zu stählen, und daß sie diese schaudervolle Barbarei hervorgebracht hätte, wodurch der Name Franzos ein Fluch für die Welt geworden wäre. Die Thaten wären zwar durch Schwärmer ausgeführt, die Grundsätze aber durch Menschen ersonnen, die sich Philosophen nannten.

Das vor kurzem erschienene Werk von Latocnaye setzt diese Thatsachen in ein noch helleres Licht. Er bestätigt nicht allein, daß Unglaube und Aufruhr die Grundlage vieler maurerischer Reden, und daß die den Gemeingeist entflammenden Grundsätze der Revolution nichts anderes, als freimaurerisches mit Enthusiasmus deklamirtes Kauderwelsch wären; — sondern ist auch der Meinung, daß dies in jedem Staate der Fall nothwendiger Weise sein muß, wo die Köpfe der niedern Menschenklasse unaufhörlich gereizt werden; und wo es fast unvermeidlich ist, daß nicht jedes unzufriedene Gemüth beim Eintritt in die Loge vom Strudel sollte hingerissen werden. Die längst abgenutzte Erzählung von brüderlicher Liebe, die den Zuhörerer bei jeder andern Gelegenheit in sanften Schlaf

versetzt haben würde, macht, daß er nun begierig und mit gespitzten Ohren dies alberne Geschwätz verschlingt, wodurch sein Gemüth mit Sehnsucht und Unruhe erfüllt wird.

Latocnaye sagt ausdrücklich, da, obgleich der Herzog von Orleans vom Volke äußerst verachtet sei, so gäbe ihm doch sein Ansehen als Großmeister alle Gelegenheit, die Revolution durch Aufruhr zu befördern, besonders da alle geheime, durch den Staat geschützte, zu Verschwiegenheit und List gewöhnte Gesellschaften ganz zu seinem Dienste standen, und mit der gewünschten Begeisterung schon ausgerüstet waren. Hier richtete er nun politische Ausschüsse ein, wo nur allein seine Agenten zugelassen wurden. Er füllte die Logen mit französischen Garden, die er mit Geld und Hoffnung verführte, und an die der Abbé Sieyes und andere Mitwirker in dem verschmitzten Bombast der Freimäurer eine Rede halten mußte.

Latocnaye sagt, daß alles dieses den Logen von grand Orient eigen gewesen wäre; daß aber noch einige Logen fortgefahren hätten, dem alten Plan gemäß, sich mit feierlichen Kindereien zu unterhalten; dies müssen aber wol nur sehr wenige gewesen sein, weil die Neuwieder Zeitung vom Jahre 1784 in Frankreich 289 Logen, worunter 266 vom System des grand Orient, zählt. Er ist übrigens mit le Franc ebenfalls der Meinung, daß die schrecklichen und trauerartigen Gebräuche der Freimäurer und ihre strenge Verpflichtung zur Unterwürfigkeit und zum Vertrauen eine große Kraft haben müßten, das Herz eines Mannes zu schwarzen Thaten zu härten. Wer das folgende liest, wird daran nicht mehr zweifeln.

Man führte einen gewissen Kandidaten, der in einen der höchsten Grade aufgenommen werden sollte, nachdem er viele Drohungen gegen alle Verräther des Ordens hatte anhören müssen, an einen Platz, wo er verschiedene todte Körper sah, die, wie man ihm sagte, wegen Verraths umgebracht worden wären. Darauf zeigte man ihm seinen Bruder, der, an Händen und Füßen gebunden, um seine Fürsprache bat; man sagte ihm, daß, da selbiger das Leben verwirkt hätte, man ihn, den Kandidaten, bestimme, nicht allein das Werkzeug dieser gerechten Rache zu sein, sondern auch dadurch dem Orden seine ganze Ergebenheit zu beweisen. Als man einen innerlichen Abscheu vor diesen Gräuelthaten an ihm wahrnahm (denn der in Fesseln Gelegte hatte während dieser ganzen Zeit ihn um Erbarmen angefleht), sagte man, daß, um sein Gefühl zu schonen, ihm die Augen verbunden werden sollten. Man gab ihm darauf einen Dolch in seine rechte Hand, seine linke legte man aufs klopfende Herz des Verbrechers, und befahl ihm es zu durchstoßen. Er gehorchte, und als man ihm die Binde von den Augen nahm, sah er, daß er ein Lamm durchbohrt hatte. — Solche Versuche sind gut, um Bösewichter abzurichten.

Als Latocnaye zum Freimaurer aufgenommen wurde, fragte ihn ein Mann von Jahren, was er von der ganzen Sache dächte? „Viel Lärm und noch mehr Unsinn," antwortete jener. „Unsinn?" fragte der andere; „glauben Sie das

nicht, junger Mann; ich habe 25 Jahre darin gearbeitet; je weiter ich darin kam, je mehr interessierte es mich; ich habe aber plötzlich angehalten, und nichts auf der Welt soll mich dahin bringen, einen Schritt weiter zu gehen."

(Fußnote) So gestand dem Übersetzer im Jahre 1794 bei einer Unterredung über diesen Gegenstand ein noch lebender sehr rechtschaffener Mann, daß die Gefährlichkeit der geheimen Gesellschaften nur allzu wahr sei; daß er selbst noch gestern in der Loge des Hauptquartiers zu M. gewesen wäre; daß er zwar nicht sagen könne, was man darin abgehandelt hätte, daß ihn aber Pflicht und Gewissen verbiete, sie jemals wieder zu besuchen.

An einer anderweitigen Unterredung sagte mir derselbe Mann: „Gewisse aufrührerische und schreckliche Vorschläge, die man mir vor ungefähr 9 Jahren außer der Loge that, verursachten, daß ich in meiner maurerischen Laufbahn plötzlich stillstand. Seit dieser Zeit bemerkte ich, daß meine obern Brüder mir mit mehrerer Zurückhaltung begegneten, wie vormals, und daß sie sich viel Mühe gaben, unter dem Vorwand, mich über einige kitzliche Materien zu belehren, meine Begriffe, wie sie sagten, zu berichtigen, und mir aus einem ganz andern Gesichtspunkte vorzustellen. Ich merkte, daß sie den Verdacht, den ich über den endlichen Zweck der Freimaurerei zu schöpfen anfing, gar zu gerne entfernt hätten."

S. 256 bis 257 ... Dies ist die Ursache, warum die Franzosen gleich vom Anfang an darauf ausgingen, alle Staats-Verfassung umzustürzen, und allenthalben die bürgerliche Ordnung zu zerstören; bei allen andern Völkern erstreckte sich auch die Revolution nicht weiter, als auf ihr eigenes Land. Die Franzosen wollten aber die ganze Welt umbilden; sie haben es wiederholendlich erklärt, und durch ihr Betragen bestätigt. Dies ist auch der wahre Zweck der Illuminaten, und erklärt uns, wie es möglich war, daß die Revolution sich in einem Augenblick durch ganz Frankreich verbreiten konnte. Die geheimen Gesellschaften wirkten vor Eröffnung des National-Konvents schon im Stillen, und die ganze Nation veränderte ihre Staats-Verfassung auf jeden Wink, so oft man wollte. Die in diese schwarzen Geheimnisse Eingeweihten waren gewissermaßen auf ein gegebenes Zeichen alle in Bereitschaft. Weishaupts Wunsch wurde über die Erwartung erfüllt; in den Klubs gab man der charakterlosen Nation Gesetze, und ganz Frankreich bog seinen Nacken unter das Joch der Stadt Paris. Die Glieder dieser Klubs waren Illuminaten, so wie der größte Theil ihrer Korrespondenten; jeder wirkt, wie ein Minerval im Orden wirken würde, und das ganze Geschäft wird systematisch betrieben. Der berüchtigte Jakobiner-Klub entstand, wie schon bemerkt worden, in dieser Loge; und so wie in andern Gesellschaften einer gewöhnlich den Ton angibt, so traf es sich auch, daß diese Loge, die durch Mirabeau und Orleans unterstützt wurde, öffentlich hervortrat, und das Orakel aller übrigen ward, und ihnen, wie zuletzt dem ganzen Königreiche, Gesetze gab. Man darf hier auch nicht unbemerkt lassen, daß die Anführer der Mainzer Klubisten ebenfalls Illuminaten waren, und mit einer der Stras-

burger Logen in genauer Verbindung standen, und daß diese beide im Jahr 1790 gewaltige Wirkungen hervorbrachten. In den memoires Posthumes de Custine wird behauptet, daß, als dieser General seinen Marsch nach Holland hätte richten wollen, er von den Illuminaten zu Speyer, Strasburg und Worms wäre bewogen worden, sich nach Mainz zu wenden, wo ihm denn auch, mit Hülfe der dortigen Brüder, diese wichtige Festung sehr bald übergeben wurde.

... Das unermeßliche Vermögen des Herzogs von Orleans wurde zum Theil hiezu verwandt, und man sagte öffentlich in der National-Versammlung, daß dies das wirksamste Mittel wäre, Europa in Flammen zu setzen. „Es wird aber hiezu noch viel erfordert," sagt der Redner, „Wiewol schon viel geschehen ist, was man nicht öffentlich sagen kann, weil es Verschwiegenheit erfordert." Lequinio hat aber in seinem Buche „Les préjugés vaincus", dem schändlichsten Werke, das jemals gedruckt worden ist, alle diese Grundsätze näher entwickelt, und sie in der Illuminaten eigenen Worten vorgetragen. Hoffmann sagt: daß die Propaganda viele Emissairs und Freunde in Wien hätte, die er nennen könnte. Mirabeau hatte besonders viele Verbindungen in Wien, und einen weitläuftigen Briefwechsel in Geheimziffern. Auch verbreiteten sich die Illuminaten sehr schleunig in den österreichischen Staaten, und ein Staatsmann ertheilte ihm hierüber Nachrichten, die Schauder erregen. „Und ich wundre mich nun nicht mehr," sagt er, „daß die neuesten Arbeiten des Philo und Spartacus verboten wurden." „Dies Buch ist gefährlich," sagen die Illuminaten; „weil es dem Bösen die feinsten Mittel zur Empörung lehrt; und muß niemals dem Pöbel in die Hände gegeben werden. Das Nämliche sagten sie mit aller möglichen Unverschämtheit verschiedenen Fürsten, die den eigentlichen Grund nicht einsahen, warum die Illuminaten dies Buch unterdrückten; denn Letztere waren nicht ohne Ursache besorgt, daß die niedrigste Klasse von ihrer eigenen Gesellschaft darüber aufgebracht sein würde, daß man sie so schändlich betrogen, und ihnen den eigentlichen Zweck verheimlicht hätte, und daß sie nun auf Rache bedacht sein würden. Das Nämliche mußten sie von den Freimaurern befürchten, die von ihnen ebenfalls schändlich betrogen worden waren. Der Vorwand, daß das Volk durch dieses Buch einen förmlichen Empörungs-Unterricht erhielte, ist unbegründet; denn die Absicht liegt so klar am Tage, daß in der Nachbarschaft von Regensburg selbst, wo doch der eigentliche Hauptsitz der Illuminaten war, jedermann laut sagte, daß der durch dieses Werk entdeckte Illuminatismus Hochverrath und ein unerhörter Versuch wäre, Staat und Religion umzustürzen." Er fährt fort, und sagt: „Ich war im Jahr 1790 mit dem Geist des Illuminaten-Systems sehr wohl bekannt; aber die Dokumente fehlten mir, die ich durch die neuesten Arbeiten des Philo und Spartacus nun erhalten habe. Meine maurerischen Verbindungen waren vormals sehr ausgebreitet; und das von mir herausgegebene Werk, unter dem Titel: ‚Achtzehn Paragraphen über Freimaurerei', verschaffte mir noch mehr Bekanntschaft mit Maurern und Illu-

S. 262 bis 265

minaten von biederm rechtschaffenen Character, die die schändliche Absicht des Ordens entdeckt hatten, und ihren Irrthum nun bereuten. Wir verbanden uns eidlich, daß wir mit vereinigten Kräften den Illuminaten entgegenarbeiten wollten, und meine Freunde glaubten, daß ich ein brauchbares Werkzeug dazu wäre. Um meinen Eifer zu spornen, übergaben sie mir Papiere, die Schauder und meinen Unwillen im höchsten Grade erregten. Ich erhielt auch von ihnen die Liste der Mitglieder, und sah Namen darunter, die mich sehr betrübten. So standen die Sachen, als im Jahr 1790 die französische Revolution eine ernsthafte Wendung nahm. Der Denkende sah in dem offenen System der Jakobiner das vollkommen versteckte System der Illuminaten. Wir wußten, daß ihr Plan die ganze Welt umfaßte, und daß in Frankreich nur das Feuer zuerst ausgebrochen war. Die Propaganda (verbreitende Versammlung) wirkt jetzt allenthalben; und ihre Kundschafter reisen in alle Theile der Welt, und sind in allen Städten, wo eine Regierung ist, sehr zahlreich." — Das Folgende enthält die Art, wie man ihn in Wien anzuwerben suchte, und, da dies fehlschlug, wie man ihn auf alle Weise in den öffentlichen Blättern mißhandelte. „Ich weiß zuverlässig," fährt er fort, „daß Mauvillon, ein zweiter Mirabeau, an einem Revolutionsplan arbeitete, der eigentlich für den gegenwärtigen Zustand von Teutschland gemacht war. Er ließ ihn in verschiedenen Freimäurer-Logen, und in allen Illuminaten-Logen, die noch in Teutschland waren, zirkuliren, überschickte ihn auch allen Emissairs der Propaganda, die schon allenthalben im Reiche auf Vorposten standen, um das Volk aufzuwiegeln. Mauvillon war seiner Sache so gewiß, daß er 1792 im März-Hefte der Braunschweigischen Monatsschrift öffentlich sagen durfte, daß er sich über die französische Revolution herzlich freue, daß er ihr eigenen glücklichen Fortgang wünsche, und daß er keinen Vorwurf zu verdienen glaube, wenn er hoffe, daß eine ähnliche Revolution bald in Teutschland ausbrechen werde."

... Am deutlichsten erhellen aber ihre politischen Grundsätze aus dem
S. 268 bis 271 Berichte, den der Ausschuß der auswärtigen Angelegenheiten erstattete, als man ihm durch ein Decret vom 15ten December 1793 auftrug, Berathschlagungen anzustellen, wie Frankreich sich gegen andere Nationen verhalten solle. Der Bericht-Erstatter legt dem Konvent folgende Fragen vor:

„Der Krieges- und Finanzausschuß frägt zuvörderst: ‚Welches ist die Absicht des Krieges, den wir gegenwärtig unternommen haben?' unstreitig haben wir keine andere, als die **Vernichtung aller Privilegien; Krieg den Pallasten, und Friede den Hütten.**" (Fußnote): Eigentlicher: Krieg mit Jedem, der was hat; und Friede mit Jedem, der nichts hat.

„Dies sind die Grundsätze, worauf eure Kriegserklärung gegründet ist. Alle Eigenherrscher, alle Bevorrechtigte müssen in allen Ländern, wohin wir unsern Fuß setzen, als Feinde behandelt werden. Dies sind unsere ursprünglichen Grundsätze. Aber wir führen nicht Krieg mit den Königen allein; wären dies unsere einzigen Feinde, so brauchten wir nur 10 oder

12 Köpfe abzuschlagen; nein, alle ihre Mitschuldigen, alle bevorrechtigten Stände, die das Volk seit Jahrhunderten ausgesogen und unterdrückt haben, müssen besiegt und vernichtet werden." „Wir müssen also Revolution verbreiten, so weit wir können. (Lauter Beifall von der Versammlung.) Wir brauchen nicht die Sprache der Schonung und der Menschheit zu erheucheln: dergleichen kleinliche Kunstgriffe sind unserer unwürdig. Wir müssen allen Schimmer der täuschenden Redekunst, und die Macht der Völker gebrauchen, um die Völker zu unterjochen."

„Wir brauchen unsere Grundsätze nicht zu verbergen; denn die Despoten kennen sie bereits. Das erste, was wir thun müssen, ist, die Sturmglocke zu ziehen, um Aufruhr und Empörung zu erwecken. Wir müssen auf eine feierliche Art den Völkern die Verbannung ihrer Tyrannen und der privilegierten Stände zeigen; sonst wird das Volk, der Fesseln gewohnt, seine Ketten nicht zerbrechen. Dies würde nichts als bloße Empörung der Völker bewirken, und würde, statt der Thaten, nur Worte hervorbringen; und da wir auf diese Art die revolutionsmäßige Regierung selbst ausmachen, so müssen wir bei unserm Einmarsche allenthalben alles abschaffen, was gegen die Rechte des Volks ist. — Wir müssen unsere Grundsätze dadurch verbreiten, daß wir alle Tyrannei abschaffen; und wenn unsere Generals alle Unterdrücker und ihre Anhänger werden verjagt haben, müssen sie den Völkern sagen, daß sie nur gekommen sind, um sie glücklich zu machen; und dann müssen auf der Stelle alle Zehnten, Lehnsrechte, und alle Art von Dienstbarkeit abgeschafft werden. Wir haben aber noch nichts gethan, wenn wir hier stehen bleiben. Aristocratie wird immer noch regieren; wir müssen also den obern Klassen alle die Gewalt nehmen, die sie noch in Händen haben. Wenn die revolutionäre Regierungsform erscheint, darf nichts von den vormaligen Einrichtungen bleiben. — Ein Volkssystem muß eingeführt werden. — Jede Bedienung muß mit Revolutionairs besetzt werden; und die Ohnehosen müssen allenthalben Theil an der Regierung haben."

„Noch ist nichts geschehen, wenn wir nicht mit Bestimmtheit unsere Willensmeinung denen erklären, die nur die Freiheit zur Hälfte wollen. Wir müssen ihnen sagen: „Ihr irret euch, wenn ihr glaubt, daß wir mit Adel und Priestern unterhandeln wollen; sie sind unsere Feinde, und als Feinde müssen wir sie behandeln, weil sie weder Freiheit noch Gleichheit wollen. Zeigt nur, daß ihr geneigt seid, eine freie Staats-Verfassung anzunehmen, und der Konvent wird euch willig und immerwährend unterstützen. Wir wollen euch gegen die Rache eurer Tyrannen, gegen ihren Angriff und gegen ihre Wiederkehr vertheidigen. Schafft also Adel, Geistlichkeit und alle militärische Orden ab. Sie sind mit der Gleichheit unverträglich. Von nun an, seid ihr Bürger, gleich an Rechten, alle berufen, dem Staat zu dienen, ihn zu vertheidigen und zu regieren. Die Agenten der französischen Republik werden euch in euren neuen Einrichtungen beistehen, und unterrichten; wir versprechen euch Glückseligkeit und Brüderschaft."

Dieser Bericht erhielt lauten Beifall, und man entwarf ganz nach diesen Grundsätzen ein Dekret. Man übersetzte es in alle Sprachen, schickte allen Generalen Abschriften, mit dem Befehl: es in alle Länder, wohin sie kämen, sorgfältig zu verbreiten. Um diesem Dekrete zufolge, versammelten sich nun ihre Armeen, der Abschaum aller Länder, die nur groß genug waren, einen Freiheitsbaum zu pflanzen. Dies war für sie ein hinreichendes Zeichen, daß man ihre Ankunft wünschte. Häufig unternahmen sie diese Feierlichkeit selbst; sogenannte Volks-Repräsentanten fanden sich gleich; dann zwang man die Nation mit der Spitze des Bajonetts, eine Konstitution anzunehmen, die man frei nannte, bei der man ihr aber nicht die geringste Freiheit zu wählen gelassen hatte; alsdann plünderte man sie rein aus, und sagte: dies wäre für die Mühe, die Frankreich ihrentwegen gehabt hätte; dagegen hätten sie nun aber auch die unschätzbare Freiheit und Gleichheit!

So habe ich also bewiesen, daß die schreckliche Lage Europas, daß die allgemeine Gährung, die sich aller Köpfe bemächtigt hat, keineswegs das Werk der Unterdrückung, des Mißvergnügens und des sittlichen Verderbens alleine ist; sie haben zwar sehr vieles mit beigetragen; aber dies politische Fieber ist doch sorgfältig und systematisch von Leuten unterhalten und vermehret worden, die sich Ärzte des Staats nennen, und die, anstatt kühlende Arzneien zu verordnen, insgeheim erhitzendes Gift, mit Zuthaten versetzt, die der verrückten Einbildungskraft angenehm sind, dem Kranken geben. Und obgleich dieser Plan nicht von einem und demselben entworfen, bearbeitet, und vollendet werden konnte, so waren es doch augenscheinlich allgemeine unabänderliche Grundsätze, nach denen man verfuhr, und die jetzt unabsehbares Unglück über alle Theile der Welt verbreiten.

Zur Entstehungsgeschichte der sog. „Protokolle der Weisen von Zion."

1935 etc.



Rabbi St. Wise.



Warburg.



S. Untermeyer

A. Mond



Chajm Weizmann.



Bronstein (Trotzki).



Kaganovitsch.



Radek-Sobelsohn.

1935 etc.

Verwirklichung dieser programmatischen Richtlinien durch das Judentum.

Anläßlich einer an mich gerichteten Anfrage erkläre ich als das Haupt der Rechtgläubigen Russischen Kirche außerhalb der Grenzen der Sowjetunion, daß sich in den Archiven unseres Synods keinerlei Material hinsichtlich des Ursprungs der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" befindet. Der Inhalt dieser Protokolle ist uns bekannt. Auf Grund erschöpfender Kenntnisse des Inhaltes der jüdischen Religionsbücher und der Rolle des Weltjudentums in den weltgeschichtlichen Vorgängen halten wir es für möglich zu sagen, daß der Sinn und die Tendenz der „Protokolle der Weisen von Zion" in vielen Hinsichten den Lehren und der Weltanschauung des Weltjudentums entsprechen.

Wir halten es für möglich, daß entsprechende Richtlinien bei führenden Kreißen des Weltjudentums vorhanden sind und daß, wie besonders die Revolution in Rußland gezeigt hat, die Handlungen und Bestrebungen des Judentums häufig völlig dem Inhalt der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" entsprechen.

14./27. März 1935
Stadt Sremskije Karlowzy / Jugoslavien.

Stempel

gez. Metropolit Antonius
(Übersetzung aus dem Russischen)

Sog. „Protokolle der Weisen von Zion."

1905 — 1905

Russischer Geheimagent

Manassewitsch? Asew?

Baseler I Zionistenkongress.

1897 — 1897

Geheimsitzung des Bnai-Brith

Öffentlicher Kongress.

Sonst. geschloss. Nebenkonferenzen

Vertraulicher Vorkongress.

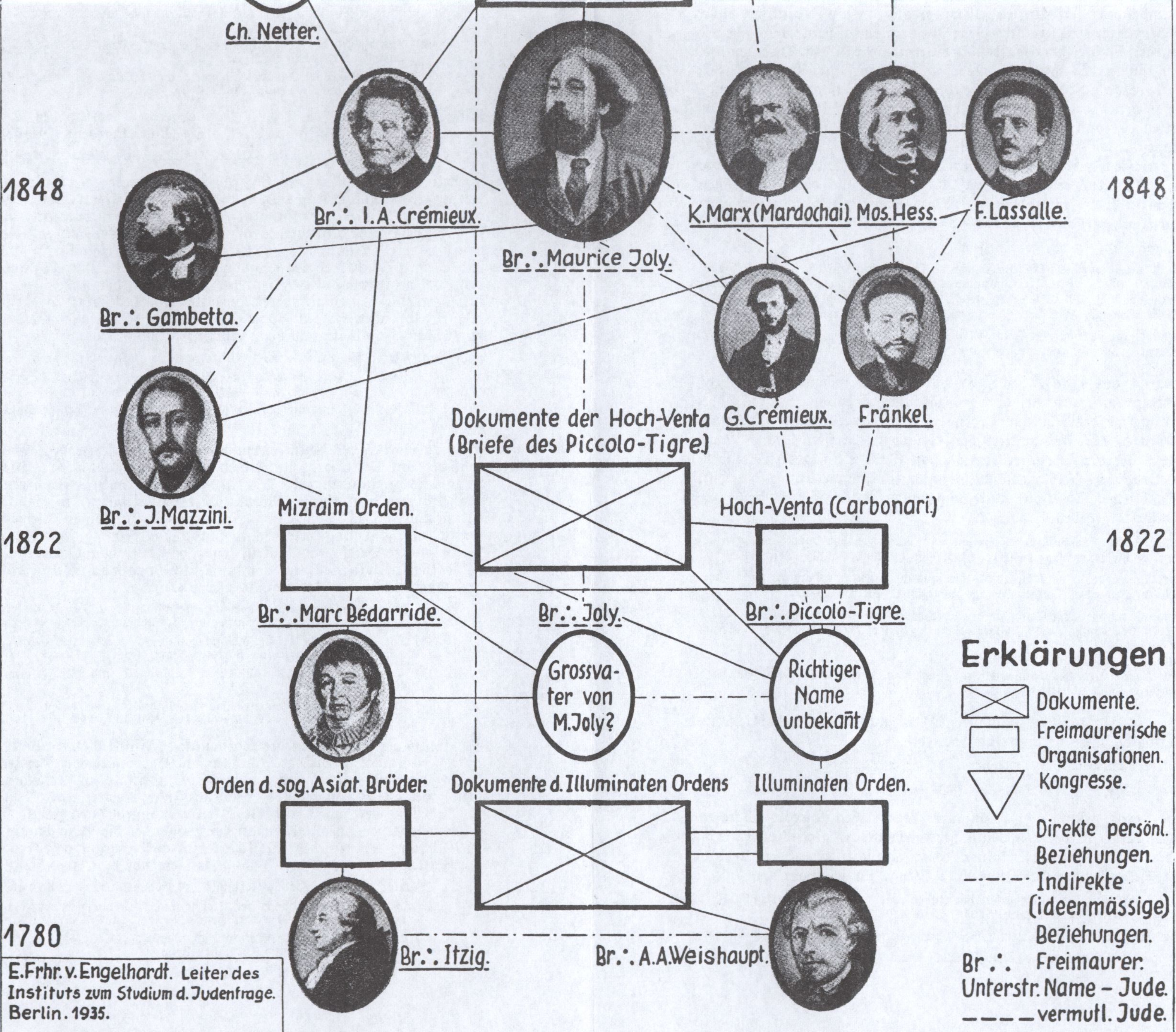
Br.·. Achad Haam.

Br.·. Th. Herzl.

„Dialog in der Hölle" von Maurice Joly.

Mitbegründer d. Alliance Jsr. Univers.

1864 — 1864


Ch. Netter.
1848
Br.·. I.A.Crémieux.
Br.·. Maurice Joly.
K.Marx (Mardochai).
Mos.Hess.
F.Lassalle.
1848
Br.·. Gambetta.
G.Crémieux.
Fränkel.
Br.·. J.Mazzini.
Dokumente der Hoch-Venta (Briefe des Piccolo-Tigre)
Mizraim Orden.
Hoch-Venta (Carbonari)
1822
1822
Br.·. Marc Bédarride.
Br.·. Joly.
Br.·. Piccolo-Tigre.
Grossvater von M.Joly?
Richtiger Name unbekañt
Erklärungen
Dokumente.
Freimaurerische Organisationen.
Kongresse.
Orden d. sog. Asiat. Brüder.
Dokumente d. Illuminaten Ordens
Illuminaten Orden.
Direkte persönl. Beziehungen.
Indirekte (ideenmässige) Beziehungen.
1780
Br.·. Itzig.
Br.·. A.A.Weishaupt.
Br.·. Freimaurer.
Unterstr. Name – Jude.
vermutl. Jude.
E.Frhr. v. Engelhardt. Leiter des Instituts zum Studium d. Judenfrage. Berlin. 1935.

Der Inhalt der sogenannten **Zionistischen Protokolle** wird als bekannt vorausgesetzt. Erstmalige Veröffentlichung der Protokolle in russischer Sprache in „Snamja" 1903, durch den Russen Nilus 1905. Weitere Veröffentlichungen 1907, 1911, 1917, 1920 (1). Erstmalige deutsche Veröffentlichung 1919 durch Hauptmann a. D. Müller v. Hausen. — Z. Zt. nach der Bibel verbreitetstes Buch der Welt (2).

(1) J. Delewski: „Protokolle der Weisen von Zion" (russisch), Berlin, Verlag Epocha, 1923.

(2) Warschauer jiddische Tageszeitung „Moment", Nr. 249 vom 31. 11. 1934.

Diese Richtlinien („Protokolle" ist ein von Nilus unglücklicher gewählter Ausdruck, da es sich hier um keine Sitzungsprotokolle handelt, sondern um einen Vortrag von Richtlinien vor auserlesenem Gremium) wurden während bzw. nach dem **Baseler Zionistenkongreß** durch einen Agenten General Ratschkowskis, Chefs der russischen politischen Polizei im Auslande, gestohlen und kopiert. Als **Agenten** kommen unter anderem in Frage die Juden Manassewitsch-Manuilow oder **E. Asew**. Kopien dieser Richtlinien kamen Nilus, der sie veröffentlichte, in die Hände. Der erste Zionistenkongreß fand in Basel 1897 statt. Wie auch auf den darauffolgenden Kongressen fanden **vertrauliche Sonderberatungen** sowie Kongresse der jüdischen Freimaurer **(Bnei Brith, Bnei Mosche)** statt (1). Auf einem dieser Sonderkongresse sind die „Protokolle" von namhaftem Zionistenführer (vermutlich Achad Haam oder Theodor Herzl) vorgetragen worden.

(1) Geschichte des Ordens Bne Brith in Deutschland, 1882—1907, von Dr. Maretzky, Berlin. Theodor Herzls Tagebücher, Berlin 1922, Bd. 1, Seite 595. Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des III. Zionistenkongresses in Basel, 15. bis 18. 8. 1899, Verlag Erez Israel.

Ascher Ginzberg, genannt **Achad Haam** (1856—1927). Chasside, namhafter Talmudist und Ostjudenführer, Begründer des sogenannten geistigen Zionismus. Zionismus ist für ihn „lediglich Judaismus in seiner Gesamtheit, nur mit einer Verlagerung des Zentrums" . . . „Es genügt, wenn nach Palästina nur ein unbedeutender Teil des jüdischen Volkes übersiedelt, wenn auch nur 1%" (1). War von messianistischem Auserwähltheitswahn besessen. Schrieb u. a. von den Juden: „Alle wußten einfach als selbstverständliches Axiom, daß es auf der **Schöpfungsleiter** Stufen gebe: **Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen und zu oberst Juden"** (2). Nach dem Tode Herzls siegte seine Richtung des Zionismus. Legte nach dem Kriege mit **Weizmann,** Sokolow und „Lord" Herbert Samuel Richtlinien jüdischer und zionistischer Politik in geheimen Beratungen in der Wohnung Samuels fest (3). Bereiste 1882—84 Westeuropa und hat bei der Gelegenheit wohl durch **Charles Netter** (4) oder durch sonstigen namhaften Judenführer die „Dialogues aux Enfers" von Maurice Joly kennengelernt und zu den sogenannten Protokollen in hebräischer Sprache umgearbeitet, da in hebräischer Sprache die Protokolle bereits 1895 in Rußland kursierten

(1) Russische „Jüdische Enzyklopädie" erschienen vor dem Kriege in St. Petersburg, Band III, Seite 480—486.

(2) Achad Haam: „Am Scheidewege", Jüdischer Verlag Berlin, 1923, Band II, Seite 103/104.

(3) In Riga erscheinende jiddische Tageszeitung „Frimorgn" Nr. 206 vom 3. 9. 1931 im Artikel „Herbert Samuel als Jude und Zionist".

(4) L. Fry: „Waters flowing eastward" (Wasser, die ostwärts fließen), Editions R. J. S. S.: 8, Avenue Portalis, Paris 1933, Seite 41.

Maurice Joly (vermutlich jüdischer Abstammung, 1831—1878; † Selbstmord). Advokat und Journalist, stand in Beziehungen zu Crémieux und Gambetta. Freimaurer. Wurde fraglos von Crémieux veranlaßt, 1864 gegen Napoleon III. das Buch „César" (3) und auch **„Dialogue aux enfers entre Machiavel et**

Theodor Herzl (1860—1904). Budapester Jude, Journalist, Freimaurer (1). Gründer und Führer des sogenannten politischen **Zionismus.** Dessen Ziel: Unterbringung beträchtlichen Teiles des Ostjudentums in Palästina, Uganda oder sonstwo. Begeisterter Verehrer des ersten Zionisten und „Kommunisten-Rabbis" Moses Heß. Seine Ideen vom Judenstaat entsprechen sowohl der Form (2) — Rede an auserwähltes Gemium — als auch dem ideenmäßigen Inhalt nach (3) in vielen Hinsichten den Protokollen. Dieser „edle" Jude arbeitete zur Erreichung seiner Ziele ebenfalls mit Betrug, Bestechung, Landesverrat usw. Hielt sich ab 1891 in Paris auf. Stieß hier auf den Panamaskandal (4). Erwähnung des Panamaskandales sowie der Untergrundbahnen in den Protokollen spricht für Urheberschaft Herzls, der wohl in Paris die „Dialogues aux Enfers', Jolys in die Hände bekam und umarbeitete.

(1) Theodor Herzls Tagebücher, 1922, Jüdischer Verlag Berlin, Band 3, Seite 27, 75.

(2) Tagebücher, Band 1, Seite 144, 312, 487, 646.

(3) Man lese Theodor Herzls Tagebücher und berücksichtige dabei die vielen ausgelassenen Stellen.

(4) Siehe die vor dem Kriege in Petersburg erschienene russische „Jüdische Enzyklopädie", Band VI, Seite 408.

Karl Marx (ursprünglich: Mordechai) (1818—1883), aus alter Rabbinerfamilie stammender Jude, Begründer des dialektischen Materialismus, Verfasser des Kommunistischen Manifestes, Schöpfer der Ersten Internationale (1864). Bolschewismus Lenin-Stalinscher Prägung ist — konsequenter, auf kommunistische Weltrevolution hinarbeitender Marxismus.

Moses Heß, Jude (1812—1875), war Vorkämpfer des Zionismus und Kommunismus. Vorbild Theodor Herzls (1) „Dr. Marx — so heißt mein Abgott . . . der der mittelalterlichen Religion und Politik den letzten Stoß versetzen wird". Hat Marx und Engels auf den Weg zum Kommunismus gebracht. Zahlreiche tragende Ideen des Kommunistischen Manifestes sind seines Geistes (2). Vertrat Anschauung, daß jüdisches Volk der Messias der Menschheit werden muß, daß jüdisches Staatsideal Ziel der Geschichtsentwicklung ist (2).

(1) Theodor Herzls Tagebücher, Band 1, Seite 628, Band 2, Seite 599.

(2) „Juden in der deutschen Politik" von R. Schay. Verlag Der Heinebund, Berlin 1929.

F. Lassalle, Jude (1825—1864), ebenso wie Marx von missianistischem Größenwahn besessen. Nimmt 1848 an der Revolution begeisterten Anteil. Stand in ausgedehnten persönlichen Beziehungen zu Garibaldi und Mazzini (1). Begründer des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins 1863.

(1) Lassalle, nachgelassene Briefe und Schriften, herausgegeben von Gustav Mayer, Stuttgart-Berlin 1921—1925.

Gaston Crémieux (1836—1871), ebenfalls, wie Isaak Adolph Crémieux, in Nimes geboren Advokat, scharfer Gegner Napoleons III. (1). Mitglied der Internationale. Leitete den Aufstand der Kommune in Marseille. Bei Niederwerfung der Kommune versteckte er sich auf dem israelitischen Kirchhof (2). Marx stand mit der Marseiller Kommune in Verbindung (2). G. C. wurde standrechtlich hingerichtet.

(1) Russische „Jüdische Enzyklopädie", Petersburg, 1914, Band IX, Seite 838.

(2) Lissagaray: „Geschichte der Kommune von 1871, 6. illustrierte Auflage, September 1920.

Fränkel, Jude, Mitglied der Ersten Internationale, Kommuneführer in Paris. Zum Tode verurteilt (1).

(1) Armand Dayot: „L'invasion, Le Siége 1870, La Commune 1871", Paris 1901.

Marc Bédarride, Jude, Gründer des jüdisch-freimaurerischen **Misraim-Ordens** (1), den er 1814 mit Joly aus Neapel, der ebenfalls den 90. höchsten kabbalistischen Grad innehatte, nach Frankreich brachte (2). Hochpolitischer und laut Polizeibericht (3) aufrührerischer Geheimorden.

(1) Marc Bédarride: „De L'Ordre Maçonnique de Misraim", 1845, Paris, Imprimerie Bénard et Comp.

Buch „Cesar“ (3) und auch **„Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu“** (Bruxelles 1864) zu schreiben; in Form eines Pamphlets scheinen hier **jüdisch-freimaurerische Weltherrschaftspläne** niedergelegt zu sein. Dies beweisen die mysteriösen Schlußworte Machiavels: „Was ich dir eben sagte, ist alles andere denn ein Traum! ... Was ich dir soeben beschrieb, dieses Zusammenspiel ungeheuerlicher Dinge, vor denen der Geist erschreckt zurückweicht, dieses Werk, das nur die Hölle selbst vollenden konnte, das alles ist fertig, das alles ist vorhanden, das alles gedeiht im Angesicht der Sonne, zur gegenwärtigen Stunde, auf einem Punkte der Erde, die wir verlassen haben ... Sieh dort die Schatten, die nicht ferne von uns vorüberziehen, die Augen verhüllt, erkennst du sie? Es sind die Ruhmreichen, die den Neid der ganzen Welt erregt haben. Zur gegenwärtigen Stunde verlangen sie von Gott ihr Vaterland zurück“ (1). War 1871 einer der Führer der Kommune (2).

(1) Hiermit können nur die Juden gemeint sein.

(2) Siehe „Le Temps“ vom 25. II. 1871, Rubrik „Tribuneaux“. Siehe Armand Dayot: „L'Invasion, Le Siège 1870, La Commune 1871“, Verlag Ernest Flammarion, Paris, 26. Rue Racine Mai 1901. Siehe Charles Virmaitre „La Commune à Paris 1871“, Librairie internationale A. Lacroix Verboeckhoven et Ce. Editeurs 1871.

(3) Siehe Selbstbiographie von M. Joly (Maurice Joly, son passé, son programme, par lui-même, Paris, Lacroix, Verboeckhoven et Ce., 1870).

Isaac A. Crémieux (1796–1880), Jude, Hochgradmaurer, Souveräner Großkommandeur des Suprême Conseil der französischen Freimaurerei (1), hatte 81. kabbalistischen Hochgrad des Misraim-Ordens inne (2). Begründer der **Alliance Israélite Universelle.** Aus freimaurerischen Gründen schärfster Gegner Napoleons III. Einer der Leiter der Februarrevolution von 1848. Sein Hochziel war die **freimaurerische Weltrepublik** (selbstverständlich unter **jüdischer** Leitung) (3). Hatte vermutlich seinem Kollegen M. Joly Anregung und Material für das Buch „Dialogue aux Enfers“ gegeben.

(1) Siehe „Allgemeines Handbuch der Freimaurerei“, herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer, erschienen in Max Hesse's Verlag, Leipzig 1900, Band I, Seite 164.

(2) Siehe Marc Bédarride: „De L'Ordre Maçonnique de Misraim“, Band II, 1845, Paris, Imprimerie de Bénard et Comp., Passage du Caire 2, Seite 269–272.

(3) Siehe Emma Herwegh: „Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris“, abgedruckt in dem Buche „1848“, Albert Langen Verlag, München 1908, 2. Auflage Seite 141–143.
Siehe „Moniteur“ vom 9. 3. 1848.
Siehe Mgr. Jouin: „Le Péril Judéo-Maçonnique“ (X), Paris 1919–1927, Verlag der „Revue Internationale des Sociétés Secrètes“, Seite 62.

L. Gambetta, (1838–1882), Jude (1) Freimaurer (2). Gegner Napoleons III. Freund von Crémieux, Garibaldi. War bekannt mit M. Joly.

(1) Siehe Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens, Berlin 1935.

(2) Handbuch der Freimaurerei, Leipzig 1900, Band I, Seite 340.

J. Mazzini, Jude? (1805–1872) (1), Freimaurer (2). Neben Piccolo Tigre und Nubius führendes Mitglied in der Hochventa der Carbonari. Hatte Verhältnis mit Sara Nathan, oder Mutter von E. Nathan, dem Großmeister der italienischen Freimaurerei. Sein Sekretär war der Jude Wolf. Enge Beziehungen zu Lassalle.

(1) Professor Th. Lessing: „Die Unlösbarkeit der Judenfrage“, in „Der Jud ist schuld ...?“ Zimmer-Verlag, Basel, Berlin, Leipzig 1932, Seite 410.

(2) Siehe „Die Freimaurer“ von E. Lennhoff = Löwy, Seite 198–200.

(3) Siehe Handbuch der Freimaurerei, Leipzig 1900, Band II, Seite 77.

(1) Marc Bédarride: „De L'Ordre Maçonnique de Misraim“, 1845, Paris, Imprimerie Bénard et Comp.

(2) G. Kloß: „Geschichte der Freimaurerei in Frankreich 1725–1830“, Verlag G. Jonghaus, Darmstadt 1853, Band II, Seite 32, 93.

(3) Gaston Martin: „Manuel d'histoire de la Franc-Maçonnerie Française“, Les Presses Universitaires de France, Paris 1934, Seite 167.

Joly, Jude? Enger Freund von M. Bédarride, Protégé des P. Lassalle (1). Freimaurer des 90. kabbalistischen Grades des Misraimordens. Großvater von M. Joly?

(1) Marc Bédarride: „De L'Ordre Maçonnique de Misraim“, Band II, Seite 165.

Piccolo Tigre, Jude. Eines der führenden Häupter der Carbonarischen **Hochventa,** die als Art freimaurerische Dachorganisation die Freimaurerei Italiens, Frankreichs und anderer Länder zu Anfang des 19. Jahrhunderts durchsetzte und überlagerte (1). Schwer belastende **Dokumente der Hochventa,** insbesondere **Briefe Piccolo Tigres** vom 18. 1. 1822 und 15. 1. 1864 fielen dem Vatikan in die Hände. Echtheit derselben wird durch Reskript des Papstes Gregorius XVI. beglaubigt (2). Diese Dokumente beinhalten Richtlinien zur Erringung der jüdisch-freimaurerischen Weltherrschaft, die denjenigen der Protokolle zum Teil wörtlich entsprechen. Eine ganze Reihe päpstlicher Bullen verurteilen aufs schärfste die staats- und christentumsfeindlichen Machinationen der Freimaurer und Carbonari (3).

(1) Gaston Martin: „Manuel d'histoire de la Franc-Maçannerie Française“, Seite 169.

(3) Gutachten zum Prozeß um die Zionistischen Protokolle in Bern, verfaßt vom Gutachter der jüdischen Seite, C. A. Loosli, Seite 100.

(3) „Der Papst und die modernen Ideen“, Heft 4: „Der heilige Stuhl und die Freimaurer“, Wien 1856.

Freimaurerorden der **Illuminaten** wurde vom deutschen Professor **Adam Weishaupt** 1776 begründet. W. stand unter dem Einfluß der Kabbale (1). Der Jude Martinez de Pasqualis organisierte zahlreiche Illuminatengruppen in Frankreich (2), die in hohem Maße an der französischen Revolution beteiligt waren. 1785 wurde ein Emissär der Illuminaten, Lanz, vom Blitz erschlagen (3). In seinen Kleidern eingenäht sowie später bei Schließung vieler Logen fand die Regierung schwerbelastende **Dokumente.** Insbesondere Briefe und Instruktionen von Weishaupt (Ordensname: Spartakus!) (4), enthalten zum Teil rein kommunistische und nach Weltherrschaft seines Ordens strebende Richtlinien, Grundsätze usw. (4).

(1) Joh. Robinson: „Über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion“, 1800 in Königslutter bei B. Culemann, Seite 124–25, 131–34, 40–41.

(2) Mgr. Jouin: „Le Péril Judéo-Maçonnique“, Paris 1917–1927, Verlag der Revue Internationale des Sociétés Secrètes, Band 3, Seite 11.

(3) Reinhold Taute: „Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei“, Franz-Wunder-Verlag, Berlin 1909, Seite 109.

(4) Joh. Robinson: „Über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion“, Seite 40–41, 90–92, 156–157, 163–166, 174–176, 182.

Der freimaurerische Orden der sogenannten **„Asiatischen Brüder“** (1) durchsetzte um 1780 herum ähnlich wie der Misraim- und Carbonariorden die Freimaurerei Deutschlands, Österreichs und anderer Länder (2). Juden als „uralte, echte Brüder aus Asien“ waren führend. Großmeister – der Jude **Itzig;** Vertreter der kabbalistischen Richtung des Ordens – der Jude **Hirschfeld.** Der Orden wurde durch 72-gliedriges „Synhedrion“ geleitet mit Ordensgroßmeister an der Spitze, der die Bezeichnung „Chacham“ = „der Weise“ führte. Russische „Jüdische Enzyklopädie“ gibt offen zu, daß dieser Orden nur Mittel war, um in die Freimaurerei einzudringen und sie zu durchsetzen (3).

(1) Kloß: „Die Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa“, Berlin 1803.

(2) „Allgemeines Handbuch der Freimaurerei“, herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer, 1900, Leipzig, Max Hesse's Verlag, Band 1, Seite 49.

(3) Russische „Jüdische Enzyklopädie“, Band 10, Seite 677, herausgegeben von Dr. hist. orient. A. Garkawi und Dr. Katzenelsohn.